<36622201340015

S

<36622201340015
Bayer. Staatsbibliothek

Bav. Eccl. ~~99.~~
1119.

Bavaric. pag. ~~29.~~ 1010
~~ad hist. Sanct. eccles.~~

R.

R

Wahre
Abbildung
der Hirn
schallen
S. Sebastian.
so Ur.alt auf
behalte in
Ebersberg

ad PP. Franciscanos Monachij Bib.

Unabläßiger Gnaden-Schutz

Deß

Gut- und Wunderthätig-Heiligen Helden- und Martyrers

Sebastiani

Zu Ebersperg in Bayrn/

Wider die Pest/ und allerley Kranckheiten/

Von erster Orths-Stifftung an/ biß auf jetzige Zeit fortgesetzet/

Auß dem Latein mit kurtzem Begriff in das Teutsch zusamm gezohen

Von einem Priester der Gesellschafft JESU.

Mit Erlaubnuß der Oberen/ Und Chur-Bayrischer Freyheit.

R

München/
Verlegts Maria Susanna Jäcklinin/ Johann Jäcklin/ Churfürstl. Buchdr. und Handl. seel. Erbin.
Anno 1715.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorred.

An Den günstigen Leser.

MIt wenigem wird allhier deß so wol in Lateinischer Sprach auß denen Jahr-Bücheren zusammen gezohenen / als in das Teutsch übersetzten Büchleins Vorhaben angedeutet. Ebersperg ist in Bayrland / ein mit himlischen Gunst und Seegen bereichter Gnaden-Orth / wohin zu den Heil. Sebastianum, der sich gegen den krancken Menschen gutthätig erzeiget / alle Jahr / sonderbahr in lieblich-grünendem Frühling / und zur Sommers-Zeit sehr vil Wallfahrter in gröster Menge / und nicht mit minderer Andacht zu wallen pflegen. Dise halten öffters Nachfrag auß Gottseeligem Vorwitz von deß Orths ersten Ur-

Ursprung / von den Stiffteren / und dergleichen mehr / seynd beynebens begierig / von deß Ebersspergs Alterthumb / von der biß auf dise Zeiten fortgepflantzten Ehr deß Heil. Sebastiani etwas zuvernehmen.

Damit dann deren löblichen Andacht auffs wenigst eines Theils einiges Genügen erstattet werde / besonders / weilen etwelcher nicht gering-schätzbahren Freunden entweders Verlangen / oder Befelch darzu kommen ist / welche für gut erachtet / das Büchlein denjenigen zum Trost / so allein ihr Teutsche Muttersprach verstehen / und mehrere Wissenschafft von disem Gnaden-Orth und höherer Schätzung lesen können / zuverteutschen / hat es geduncket / der Mühe werth zu seyn / in so erwünschlich- und heiliger Matery die Teutsche Feder zuergreiffen / und / was überflüßig zuseyn / und der lieben Kürtze entgegen zustehen / das Ansehen hatte / mit Stillschweigen vorbey zugehen / mit alleiniger Anziehung jener Sachen / so zu GOttes / und dessen glorwürdigen Blut-Zeugen Sebastiani Ehr sich ereignet / und theils in ur-

alten /

alten/theils neuen Jahr-Bücheren verzeichnet seynd gefunden worden. Und weilen auch durch das Bayrland der Andacht und Wallfahrt halber berühmte Oerther der Stifftern That und Gutthaten/ wie nit weniger die von Himel herab empfangene Gnaden in offentlichen Druck gegeben worden/ verdienen eben dises die Stiffter zu Ebersperg/und Grafen zu Sempt/ welche in den Königlichen Stammens-Zweigen Caroli deß Grossen die Nächste eingeflochten seynd/ damit sie bey der spathen Nach-Welt nicht unbekandt bliben/ durch deren Freygebigkeit Ebersperg ihr Auffnehmen überkommen.

Vor ihnen verdienet es der in der Kirchen GOttes berühmtiste Martyrer Sebastianus, dessen köstliche Hirnschaal schon von mehr als siebenhundert Jahren her in höchster Verehrung das Ebersperg haltet und aufbehaltet/ Zweiffels ohne wegen eines so grossen Schatzes glückseeliger Orth/ welchen Papst Clemens der VIII. mit vollkommnen Ablaß/ so an dem Pfingst-Erchtag/ an welchem die gröste Menge der Wall-

fahrter ist / und auf den achten Tag deß Herbst-Monaths / dem Fest MARIÆ Geburth kan gewunnen werden / gnädigst gezieret hat / und die Heilthumer am andern Sonntag nach Ostern gewisen werden.

Der günstige Leser wolle ihm belieben lassen / dises Büchlein zu durchlesen / und die Ehre GOttes / und deß H. Sebastiani, welche die Hoch-Gräfliche Stiffter jederzeit gesuchet / nach Kräfften und Vermögen zu befürdern sich befleissen / umb beyde sich verdient zumachen / und durch die Fürbitt deß mächtig- und vil-vermögenden Heil. Patronens Sebastiani, grosse Gnaden und Gutthaten / dergleichen dises Wercklein vorzeiget / von dem allgütigen Gott und HErrn aller HErrn / besonders zu disen gefährlichen / wie auch zu allen Zeiten / zu erhalten.

Regi-

Register

Der Capitul- und Absätzen/ so in disem Werck begriffen.

In deß H. Sebastiani Lebens-Lauff.

§. I. Sebastiani Vatterland. Begebenheiten und vortrefflichere Thaten. Bl. 2.

§. II. Ansehnlicher Streit/ und Marter deß Heil. Sebastiani. Glorwürdiger Tod. Leibs-Erhebung auß dem unflättigen Orth/ in welchen er geworffen. 27.

§. III. Der Heil. Sebastian durch was Gelegenheit durchgehends für einen Patron wider die Pest von der Kirchen erwählt seye worden. 39.

§. IV. Deß Heil. Sebastiani Hirnschaal von Rom nacher Ebersperg gebracht/ und allda über 700. Jahr in höchster Ehr aufbehalten. Die Wahrheit wird von selbiger Hirnschaal dargethan/ und bestättiget. 50.

§. V. Woher der Brauch bey den Teutschen entsprungen/ zu Ebersperg auß deß H. Sebastiani Hirnschaal zu trincken? 62.

§. VI. Ob der Heil. Sebastian/ da er gemarteret worden/ jung/ oder alt gewesen? 68.

I. Capitul.

Von der Ehr deß Glorwürdigen Heil. Martyrers Sebastiani zu Ebersperg / von erster Orths-Stifftung an biß auff unsere Zeiten.

§. I. Der Grafen von Sempten Ursprung. Die Anfäng deß Eberspergs unter Sighard / dem ersten Grafen von Sempten. Deß Orths Beschaffenheit und Gelegenheit. Bl. 73.

§. II. Weißsagungen von dem von GOTT außerwählten Orth. Auffrichtung der ersten Capellen / und Schlosses-Bau allda.

§. III. Sighard deß Ersten / und Gottinæ seiner Ehegemahlin gottseeliges Ableiben. 86

II. Capitul.

Was sich unter dem Ratholdo, deß Richardi Sohn zugetragen?

§. I. Das unter den Hunnen unüberwindliche Ebersperg. 89.

§. III. Ratholdi Andacht und Gottseeligkeit. Einführung der Ehrwürdigen Regulirten Chor-Herren deß Heil. Augustini nach Ebersperg. Ratholdi / und der Gemahlin Egilmundis seel. Tod. 92.

III. Cap.

III. Capitul.

Was sich unter Eberhardo dem Ersten / dem dritten gottseeligsten Grafen von Sempta begeben.

§. I. Eberhards wunderbahrlicher Traum. Und dessen Außlegung durch Hunefridum / Probsten der Regulierten Chor-Herren vorgestellet. 98.

§. II. Erbauung der neuen Kirchen / und Closters. Bewerbung umb allerley Heilthumben für das neue GOttes-Hauß / unter welchem deß Heil. Sebastian Hirnschaal von Rom erhalten / und uach Ebersperg gebracht worden. 106.

§. III. Letster Hunnen-Krieg. Vollkommner Sieg / so bey Augspurg im Rieß / bey dem auch der Feld-Herr Eberhardus gegenwärtig gewesen / von den biß aufs Haupt geschlagenen Feinden erhalten worden. 113

§. IV. Der Gottseelige Tod deß ansehnlichsten Heldens Eberhardi von Ebersperg. 124.

IV. Capitul.

Was sich unter Adalbero dem Ersten / deß Eberhardi Bruder und Nachkombling in der Grafschafft Sempta zugetragen.

§. I. Wunderliche Straff GOttes / so über Adalberon auß gerechtem Urthel Gottes ergangen / wegen eines Guths / so dem Heil. Sebastian entzohen worden. 128.

§. II. Die Besser- und Genugthuung deß Adalberon. Grosses Wunder / so von St. Sebastian zu Ebersperg an dem Sohn Ulrich sich zugetragen. 139.

§. III. Ableiben Adalberonis deß Ersten / dessen Schwester Williburgis / und der Gemahlin Leuckardis. 143.

V. Capitul.

Was unter Udalrico dem Ersten / Adalberonis deß Ersten Sohn / auß denen Grafen von Sempta / der Regierung nach / dem Fünfften / sich begeben habe.

§. I. Deß Grafen Udalrici Danckbarkeit gegen dem Heil. Sebastian / wegen erhaltener Gesundheit. Dessen Vermählung mit deß Hertzogs auß Carnthen Schwester. 145.

§. II. Abzug der Ehrwürdigen Patrum Regulirter Chor-Herren S. Augustini. Einzug in Ebersperg der Ehrwürdigen Patrum deß Heil. Benedicti. Deß Grafens Udalrici Gottseelig- und Freygebigkeit. 149.

§. III. Feindseeligkeiten zwischen etlichen Fürsten mit Grafen Ulrich/ von GOtt nicht gut geheissen/ müssen zum Vergleich kommen. Ein scheinbahres Wunderwerck/ so zu Ebersperg bey dem Heilthumb deß Heil. Bischoffs Materni sich zugetragen. Die Kirchweyhung zu Ebersperg wird endlich erhalten. 153.

§. IV. Richardis deß Udalrici Gemahlin wunderliche Erscheinung. Deß ihr annahenden Tods An- und Vorbedeutung. Deß von selbiger auf ewig gestifftes Allmosen. Gottseeliges Ableiben. 159.

§. V. Das übrige Leben Grafens Udalrici. Die ihme geschehene Offenbahrnng von seinem Stammen/ so nicht lang stehen wurde. Sein letste Ermahnungs-Red an die Söhn und Töchter. Die letst-ertheilte Lehr. Seeliger Tod. 167.

§. VI. Adlbero der Andere Bruder deß Udalrici zu Ebersperg / Stiffter deß Closters zu Kühbach an dem Fluß Bar. Udalscalcus der andere Bruder in Ergäntzung desselben Beyhelffer. 183.

VI. Cap.

VI. Capitel.

Was unter Adalberone dem Dritten/ Udalrici von Ebersperg Sohn/ Grafen von Sempta/ und seinem Bruder Eberhardo dem II. sich begeben.

§. I. Der Knab Conradus von Adalberone an statt eines Sohns in das Stammen-Hauß von Sempta angenohmen/ gehet mit Tod ab/ damit der Heilige Sebastianus völliger Erb zu Ebersperg seye. 187.

§. II. Adalbero der III. reisset sein Schloß Ebersperg sambt dem alten Closter nider/ aber an dessen statt richtet er ein neues/ und herrlicheres auf/ und mit seiner Gemahlin Richlinda setzet er den Heil. Sebastianum zum völligen Erben ein/ und gehet hernach bald mit Tod ab. 109.

§. III. Eberhardus II. Adalberonis deß III. Bruder/ mit seiner Ehegemahlin Adelhaide, Stiffter deß Jungfrauen-Closters zu Geisenfeld. 195.

§. IV. Wunderbahrliche Rach GOttes/ so über Richlindis, Adalberonis deß III. Gemahlin/ so dem Heil. Sebastiano das Seinige entzohen/ und über dero Mithelffer/ ergangen ist. Derselben

hen Richlindis Bußwürckung und Tod. 200.
§. V. Der Grafen von Sempta / und deß gantzen Hoch-adelichen Stammens durch den Tod völliges Absterben. 206.

VII. Capitel.

Allerhand Denckwürdigkeiten / so nach Ableiben der Stifftern / und deß gantzen Stammens Absterben zu Ebersperg / wegen deß Heil. Sebastiani Kirchen / so-wohl vor alten / als zu disen Zeiten vorbey gangen.

§. I Alte Denckwürdigkeiten. 209.
§. II. Denckwürdigkeiten der nachfolgenden Zeiten. Gesellschafft JEsu in Ebersperg eingeführt. 216.
§. III. Die Kriegs Ungelegenheiten zu Ebersperg. 218.
§. IV. Begräbnuß der hochgebohrnen Stiffter in der Kirchen deß Heil. Sebastiani zu Ebersperg. 225.

VIII. Capitul.

Etliche Besonderheiten von der Ehr deß Heil. Sebastiani zu Ebersperg.

§. I. Deß Heil. Martyrers Sebastiani eigene / herrliche / und von der Kirchen abgesonderte Capellen. 267.

§. II. Zihl

§. II. Zihl und End der Wallfahrtern nach Ebersperg zu St. Sebastian. 232.
§. III. Der Städten / Märckten / und gantzen Gemeinden Freygebigkeit gegen dem Heil. Sebastianum. 236.

IX. Capitul.

Göttliche Gutthaten / oder meistentheils Gesundheit-Wunderwerck / so durch die Vorbitt deß Heil. Martyrers Sebastiani den presthafften Menschen seynd verlyhen worden.

§. I. Etwelche Wunderwerck deß vorigen fünffzehenden Welt-Gangs. 238.
§. II. Gutthaten oder Wunderwerck deß lauffend sechzehenden Welt-Gangs. 242.
§. III. Gutthaten / so von dem H. Sebastiano; von 1620. / biß auf das Jahr Christi 1640. verlyhen worden. 251.
§. IV. Gutthaten / so man vom Jahr 1640. biß 1660. durch den Heil. Sebastianum erhalten.
§. V. Gutthaten / so von dem H. Sebastiano vom Jahr Christi 1660. biß auff das Jahr 1687. verlyhen worden. 356

Kurtzer

Kurtzer Lebens-Begriff Deß Heil. Martyrers SEBASTIANI,

Auß Der Heiligen Blumen-Garten Petri Ribadeneiræ, und Geschichten der Heiligen Joannis Bollandi.

Ich bin nicht gedacht/ das Leben deß Heilig. Martyrers Sebastians mit weitläuffigerer Feder/ sonder mit annehmlicherer Kürtze zu beschreiben/ damit die/ so es lesen/ mehr dardurch erlustiget/ als überschüttet werden/ und ein Eckel fassen. Selbiges setze ich vor disem Werck/ weilen die Thaten und Würde dises vortrefflichen Martyrers verdienen/ im Anfang dises Werckleins zu glantzen/ und vor andere-

ren

ren gelesen/ ja / nicht nur gelesen zu-werden / sondern auch zur ehrlichsten Nachfolg / und Beyspihl andere zuziehen.

I. Absatz.

Sebastiani Vatterland / Begebenheiten / und herrlichere Thaten in Lebens-Zeiten.

ZWey sehr vortrefflich- vnd berühmbte Städt / Narbona und Mayland / eignen ihnen Sebastianum zu/ entweders/ als einen Burger/ oder Lands-Mann / und Geschlechter. Beyde bewerben sich darumb / als ihr Eigenthumb/ und zwar mit glorwürdigerm Streitt / als vor disem die sieben Städt in Griechenland umb den Homerum gestritten haben. Keine auß beyden Städten beneyden wir Sebastiani halben / ja / wir wünschen beyden Glück / und gönnen ihnen einen sohoch-ansehnlichen Martyrer / seye er zugehörig/ wem er will. Wann beliebig ist / im zweiffelhafftigen Handel auf der Meynung deß Ribadeneira zu beruhen/ welche wahrscheinlicher zu seyn geduncket/

cket / beglauben wir / er seye zu Narbon von einem Frantzösischen Vatter auß einer von Mayland gebürthigen Mutter gezeuget worden. Zu Mayland ist er aufferzohen / und zum ersten unterwiesen worden. Beyde Elteren waren von Adelichem Geschlecht gestammet / welches Sebastianus von dem Ursprung empfangen / und hernach mit glorwürdigen Thaten / und umb Christi willen vergossenen Blut auf der Welt Schau-Bihne selbsten der Stadt Rom noch mehr erweitert / vermehrt / und erleuchtet hat.

Sebastianus hat zu jenen Zeiten gelebt / da Diocletianus und Maximianus Kayser waren / tödtliche Nähmen deß Christlichen gemeinen Weesens; Jedoch ward er beyden angenehm und beliebt / allweilen den Mann nit so sehr die Leibs-Gestalt / als die vortreffliche Gemüths-Gaaben / ein wundersambe Weißheit / und in dem Thun und Lassen höfliche Weiß und Manier / die bewerthe Treue und Tugend / auch über das ein kriegerische / Held- und Starckmüthigkeit über andere erhöhet haben. Da-

rumben selbiger von dem Kayser nicht allein zum geheimisten Rath-Schlüssen/ sondern auch/ wann es die Sach erforderte / zur Schlichtung der wichtigsten Reichs Geschäfften ist gezohen worden. benebens war er den gemeinen Soldaten lieb / werth / und hochgeehrt/ da er vor anderen weit ansehnlicher die Stell eines Haupt-Manns der Kayserlichen Quardi vertrettete/ welches bey Hof unter die vornehmste Aempter gezehlet ward.

Was dem vornehmen Mann zur Glückseeligkeit gereichte/ ist gewesen / daß er mit Christlichem Glauben begabet ware / welche er doch nicht auß Forcht / vil weniger auß eignem politischen Griffel / sondern einer heiligen / wohl-anständigen Weißheit / so er vom Himmel herab empfangen/ so artig verbarge / daß er zwar dem Leben und Sitten nach ein Christ ware / doch aber vor einen solchen offentlich nit erkennet wurde. Seitemahlen er von unglaublicher Martyr-Begierd entzündet ward: Dann zur selbigen Blutgirigen Zeit die wollfaile Palm-Zweigumb gerin-

ringen Preiß kunnten erkauffet werden. Er hielte aber darfür / er wurde GOtt ein weit gefälligererers Werck erweisen / wann er selbigen Hitz-Eyffer ein wenig mässigen / und von offentlicher Glaubens-Bekanntnuß ein Zeitlang sich enthalten wurde / damit er mehreren Nutz schaffete / und die bittere Nothdürfftigkeiten der Christen zur rechter Zeit tröstete / welches er auch in der Sach selbsten nicht minder vertreulich und hertzhafft / als nachtrucklich erwisen hat / dann er selbsten öffters in die Kercker zu gehen / die Gefangene zu besuchen / derselben Armseeligkeiten mit eignen Mittlen zuringeren / und zu helffen / die in den Peynen Wanckende theils mit Augenwanck / theils mit Worten zustärcken pflegte.

Er hat ein Prob-Stuck Christlicher Wohlredenheit an Marco und Marcelliano sehen lassen / welche bey den Römeren so wohl die Adelichste als die Reichste waren. Dise wurden umb Christi willen ergriffen / und in den Kercker geworffen. Mann handlete von der Glaubens-Verlaugnung / oder

 Bluts-

Bluts-Vergiessung. Dreyßig-tägiger Stillstand ward verwilliget zum Bedencken / was sie erwählen wolten. Unterdessen wurden mächtige Maurbrecher auff allen Seithen angelegt / die Beständigkeit zu schwächen. Es ware in eigener Persohn gegenwärtig der Vatter Tranquillinus selbsten / ehrwürdig an grauen Haaren / und zeigte vor den auf dem Hanpt durch langes Alter zusamb gelösenen Schnee. Es ware auch vorhanden die Mutter mit ungestümen Klagen / und deutete darmit ihr Geschlecht an. Jener schutzte vor den Vätterlichen Gewalt / so allen Außnahm übertraffe / dise ihren Mütterlichen Leib / in welchem sie die Kinder beherberget hatte; Alsdann legte / und wiese sie vor die Brüst / welche die undanckbare Söhn gesogen / das Mütterliche Hertz / welches in der gantzen Natur das Allerzärtiste. Es haben sich darzu vergsellet die schlimmiste Rathgeber / Freund / und Befreundte / mit denen sie lang gewohnte Freundschafft gepflogen: Sie streckten die Händ Bitt-Weiß auß / und durch das

Recht

Recht der nahen Verwandt- und Sipschafft hielten selbe flehentlich an / daß sie doch nit sterben wolten. Uberdas kamen herbey der Martyrer Gemahlinen / welche von außerlesener Gestalt / mit weiblich-schmeichlender Art die kleine Kinder umbarmeten / und durch das heilige Eheband / durch die ihnen angelobte Treue / und Darreichung deß Rings beschwöreten / daß sie sich nicht / und die zarthe Kinder vor der Zeit zugrund richten wollten. Sie stellten sich vor mit traurig außsehendem Angesicht / welche der Schmertz selbst schöner gestaltete / vergossen betrügliche Thränen / raufften die Haar auß / mit Fäusten schlugen sie an die Brüst / und was wendeten sie nicht an? Sie rühmeten an die Reichthumb / angefüllte Küsten und Kästen / erworbenes Haab und Guth / deren man nothwendig entpöhren müßte: Sie beschrieben die grausam- und unleidenliche Peyn / so die Menschliche Gedult weit überstigen / das blühende Alter / welches sie unter den Peynigeren verliehren / auch einen schändlichen Tod gedulden wurden den

Verlurst der Grabstatt / und über diser alles noch weit mehr außzustehen hätten; Mit einem Wort / sie unterliessen nichts / mit dem sie die Martyrer bereden / und überreden möchten. Wie sollten die in disem Stand und Umbstand sich befindende Kämpffer verhalten? Wohin sollten sie sich wenden? Was für Saulen sollten bey disem listigen Untergraben nicht erzitteren? Was für Schrofen nicht zerspringen? Was für Felsen nicht erweichen? Und fürwahr hatte es das Ansehen / als begunnten diedurch so vil Sturm zerbrochene Gemüther allbereith zu sincken / wann nicht anderstwoher / von einem Stärckern / Hülff-reiche Hand gebotten wäre worden.

Es war dazumahl eben recht bey disem Schau-Spihl Sebastianus anwesend / und als selbiger die in Gefahr stehende Kämpffer stärcker und genauer angesehen / hat er nothwendig zu seyn erachtet / den Hülff-Bedürfftigen neue Kräfften beyzulegen / und sich auch nunmehr mit offentlicher Freyheit für einen Christen außzugeben / welches er sowohl hertz-

hertzhafft / als starckmüthig bewerckstellete. Sein Red / als die sehr trefflich und nachdrucklich gewesen / beliebte uns / allhier beyzusetzen ; dann wir vermeynen / selbige werde unserm kurtzen Innhalt nichts benehmen / weilen gleichsamb so vil Edelgestein der himmlischen Wohlredenheit / als Wort darinnen seynd. Habt gut Hertz / sagte er / stärckeste Helden / und haltet darvor / daß in dem glorwürdigen Streitt der Sieg mehr als ehrlich und herrlich seye! Zeiget euch / Männer zu seyn / und gebet nicht zu / daß die Sieg-reiche Palm-Zweig / so ihr schon in Händen haltet / durch das unnütz- und vergebliches Seufftzen und Weheklagen der Eurigen euch zerbrochen / und auß den Händen gerissen werden / haltet euch in der That dapffer und starckmüthig / stehet / und verharret unüberwindlich! Ich bitte euch / GOttgeliebte Männer / sehet nicht an / wann ihr eben sowohl Christum liebet / sehet nicht an in disem eurem Kampff die Haußgenossene / deß Menschens Feind! Habt kein Acht auf das Liebkosen! Lasset euch nicht von

Meer-Fräulen Gesang / noch von Crocodill-Zäheren / wie ihr wisset / was sie seynd / auf kein Weiß bewegen: dise gehen den Männern / wie ihr seyd / nichts an! Ihr seyd zu höheren Sachen gebohren / als daß euch Fleisch und Blut / und weiberisches Heulen und Weinen von dem Stand deß hohen Gemüths herab stürtzen sollen: Verwerffet demnach das Zusprechen der Elteren / setzet hindann das Schmeichlen der Gemahlinen / der Freunden Rathgebungen / das Kinder-Geschrey / die Stimm und das Zuruffen der Reichthumben / Haab / und Güther; die Wohlredungs-Kräfften der Wohllustbarkeiten sollen bey euch einige Statt und Platz nicht finden: Vergänglich seynd dise Güther / fallen hin mit dem Hinfallenden: zu ewigen Sachen / zu hohen Gedancken müßt ihr das Gemüth schwingen / das Hertz vorbereithen / wann ihr anderst obzusiegen verlanget. Glaubet mir / O Männer! leicht ist zuverschmertzen der Verlurst jener Dingen / welche verderben können / und für sich selbsten zu End gehen. Fürwahr der empfindet keinen

Scha-

Schaden in dem Schaden / der auf GOTT traut / demjenigen geht kein Geschöpff zugrund / so dem Schöpffer dienet / und welcher den Himmel betracht / leichtlich die Erden veracht. Wohlan / großmüthige Soldaten! der Glaubens-Schild ist euch vonnöthen; Nehmet euch jetzt in disem Augenblick vor / daß ihr wollet / und mit GOttes Beystand überwinden könnet! Zeiget euren / obwohlen lieben Elteren / daß auch die Natur / seye sie so starck / als sie immer wolle / nichts vermöge / wann selbe mit der Gnad und Christo verglichen werde. Zeiget / daß unter der Sonnen kein grössere Stärcke und Heldenmuth gefunden werde / als die Christliche! Lehret eure übel-schmeichlende Gemahlinen / euere zarte Kinder / und Vetteren / so vil sie immer seynd / daß nichts möge entweders so erschröcklich / oder so lieblich und süß erdencket werden / welches die Christen von ihrem GOTT hinweg reissen / oder absönderen könne / ob gleich die gantze Natur darwider auffstehe / und sich auflaine! Ihr / O Männer / sehet nunmehr /

daß

euch in solchen Stand gesetzet zu seyn / daß ihr Christum entweders bekennen / oder fürwahr alle dise Anwesende / und euch selbsten zugleich verliehren müsset. Bißhero / O Brüder! habt ihr alles dises mit dapfferem und hohen Gemüth verachtet / und warumb nicht auch forthin? Ihr habt überwunden die Peyn / Kercker / Eisen / und Band / und anjetzo wollt ihr euch von dem Weiberischen Heulen überwinden lassen? Ihr seyd nicht gewichen der Scherganten Ruthen / Riemen / Geißlen und Prieglen / und jetzt wollet ihr den schwachen / und leicht-fallenden Zäheren weichen? Ihr seyd unüberwindlich gestanden unter den unmenschlichen Schlägen / und jetzt! leyder! werden euch zuboden werffen die linde und weibische Wort? Die liebe Himmels-Innwohner wollen dise Schand von euch abwenden! Daß ihr villeicht denjenigen auf die Seithen setzen wollet / der euch mit seinem / und zwar so kostbahren Blut erkauffet hat! werdet ihr demjenigen euer Blut versagen / der das Seinige für euch vergossen hat? Ich bitte euch / ihr wollet

daß

dises zu euerer Schand nicht zulassen/ daß ihr bey anderen Christen/ welche/ wie euch bewußt/ ihr Leben in die Schantz schlagen/ den bösen Nachklang hinterlasset/ und sie sagen können/ daß Marcus und Marcellianus Helden zuvor von vilen Palmzweigen/ wegen der Weiber/ Befreundten/ und Peynen/ das Zeitliche dem Ewigen vorgezohen/ durch ihr Forchtsambkeit anderen ein sehr böses Beyspihl hinter lassen/ abgefallen/ und ewig zugrund gangen seynd. Und/ was ist dann letstlich dises euer sterblich- und endliches Leben/ deme zulieb und zum Gewinn ihr das Unsterbliche verliehren/ und Christum verlaugnen wollet? Wie klein ist desselben Theil Freud und Glückseeligkeit? daß ihr eures so grossen Meinayds würdig schätzet? Nein! ist nicht selbiges uns und den Thieren gemein? Was hat dann der Mensch/ jenes himmlische Thier/ vor jenen mehrers und vortrefflichers? Wann ihr glaubet/ daß die gantze Glückseeligkeit mit diser einigen geendet werde? Wir haben/ meine Geliebte/ ein einige/ und zwar unsterb-

liwe

liche Seel / welche ein anders nnd darzu ein ewiges Leben erst alsdann anfangt / wann das leibliche Leben in die Aschen zerfallen ist? Wofern jene Freund / die euch übel rathen / verstunden / daß dises Leben ohne Tod / ein Trost ohne Traurigkeit / ein Glückseeligkeit ohne End / Reichthumb ohne Verlurst / ein Schönheit ohne Zerstörlichkeit / ein Stand ohne Abfall und Abnehmung wäre / wurden sie villeicht anderst darvon halten / gedencken / und anderst reden; Villeicht wurden selbige sagen / daß jenes bessere Leben gantz würdig seye / so durch alle Peyn und erdenckliche Tyranney der Kayseren erkauffet wurde; Villeicht wurden sie euch selbsten den Gerichts-Dienern übergeben / zur Peyn und zubereitheten Todt antreiben; Nun aber / weilen sie so scharfes Gesicht nicht haben / und die gantze Glückseeligkeit mit dem Schrancken dises zergänglichen Lebens umbfangen / vermeyne ich zwar / man solle ihrer Blindheit verzeyhen / auff kein Weiß aber halte ich darvor / daß ihr derselben Exempel nachfolgen sollet. Derowegen

gen bemühet euch / ihr starcke Männer / und vollendet euer Cron / welche ihr zu⸗flechten angefangen ; Dann / bey den Christen sihet man nicht den Anfang / sondern das End an. Stehet / und verharret in dem Glauben / und / den ihr den Menschen halten wurdet / sollt ihr GOtt nicht brechen. Verharret / sag ich / und fahret fort / die Peyn zu ver⸗achten / in welcher Christus euch bey⸗stehen wird / wie auch anderen / die vor euch obgesieget haben. Fasset Hertz und Muth / zu verachten / was mit der Zeit auffhört / und vergeht / und haltets für kurtz / was geendet wird ; Achtet vilmehr / und schätzet die Seel vortreff⸗licher zu seyn / als den schlechten und kot⸗tigen Leib ; wann diser wohl gehet / so gedencket / es seye alles recht. Sehet! Christus / welchem ihr zum Schauspihl worden / sihet eurem Kampff gegenwär⸗rtig zu / damit er seine Kämpffer kröne! wollet ihme dise Schaubühne nicht miß⸗gonnen / daß er nicht sehe / seine Beloh⸗nung bey euch nicht wohl angelegt zu seyn : Aber auch ihr / O Elteren diser Helden / nehmet dises / was ich sage /

tieff

tieff zu Hertzen! und ihr / O Gemahlinen! lernet / bitte euch / was schlüßlich dasjenige seye / so uns Christen bewögt / daß wir vor der Zeit zu sterben verlangen / und was jenes seye / so euch antreibt / daß ihr dise Kämpffer Christi in dem Leben zu erhalten begehret? Ist nicht der kurtze Genuß dises Lebens / welches / wann es ein Zeitlang gedauret / mit dem Rauch vergehet / und ein ewiges Scheiden / ein langen Anhang der Ublen ohn alle End nach sich ziehet? Was für ein kluger Kauffmann aber soll dise flüchtige Güther / welche so vilen Zufällen unterworffen / umb jene ewige nicht vertauschen? Derohalben / O ihr Elteren / haltet eure Söhn nicht ab von dem guten Anfang / und auch ihr Gemahlinen wollet nicht euere Ehegatten / welchen das Messer schon an die Gurgel gesetzet ist / von dem Leben zu dem Todt / von dem Liecht zu der Finsternuß / von der Ehr und Glory zur Schand und Unehr / von dem schon angetrettenen Vatterland zum Elend / von der Cron zum Untergang / vom Himmel zur Höllen ziehen! Lasset sie gehen

in

in die Degen und Schwerdt / in das Feur und Wasser! lasset sie disen Leib uñ Glider / so auß Laim sind / auffsetzen / Blut vergiessen / das Haupt unter das Beyl legen; dann durch einen so geringen Verlurst wird ein grosse Glückseeligkeit erlanget. Als dises Sebastianus auß-geredet / hat ihn ein grosses und helles Liecht vom Himmel herab umbgeben / und mit Strahlen umbringet schier ein Stund lang angehalten. Alsdann seynd siben wunder-schöne himmlische Geister erschienen / welche Sebastianum in die Mitte genohmen / und allerhand Ehr erwiesen haben.

Dises hat sich begeben in dem Hauß Nicostrati, allwo die Martyrer Marcus und Marcellianus gebunden auffbehalten waren. Nicostratus hatte zur Gemahlin Zoe mit Nahmen / ein von außerlesenen und wundersammen Sitten vortreffliche Matron / aber übel von den Kranckheiten zugericht / als welche vor sechs Jahr sprachloß ward. Als dise den ungewohnlichen Glantz vom Himel heräb fallen gesehen / und alles / was Sebastianus gesprochen / wohl ver-

standen / ward sie alsobald iñerlich heylsamb getroffen / und mit der Begierd deß Tauffs angeflammet / hat disen / weil selbe noch nicht mit stummer Zungen kunnte / durch Zeichen und Wincken von Sebastiano verlanget / und hernach darzu gesetzt / sie habe einen weit / als die Menschen schönern Engel gesehen / welcher Sebastiano ein Buch vorhielte / auß welchem er durch ståten Worts-Faden seine gantze Red und Spruch gleich als lesend hervor gezogen.

Sebastianus von der Matron Begehren bewögt / als der auch / wann es die Sach und Noth erforderte / die Wunderwerck im Gewalt hatte / hat für gut gehalten / dem heiligen Verlangen zu willfahren. Jedoch / ehe er dises vollzohe / wollte er zuvor auß Erbarmnuß gegen der Zoe (wie er dann eines zarthen Mitleydens gewesen) dasjenige / so er weitläuffig vor denen Gegenwärtigen geredet / auch mit einem Wunderwerck bekräfftigen ; Alsdann brache er in die Wort hervor : Wann ich ein wahrer Diener Christi bin / und auch der Wahrheit gemäß ist / was ich

ein

ein wenig zuvor geredt hab / eben diser mein HErr JESUS wolle dich hail machen / und dir die stumme Zung lösen / und den Gebrauch der Red und Stimm zustellen / hat er zugleich auf die stumme Leffzen mit seinem Finger das Creutz-Zeichen getrucket. Und sihe ein augenscheinliches Wunder! In eben disem Augenblick hat Zoe auß einer stummen gähling redbar / das Band der gefangnen Zungen zerbrochen / auffgeschryen / Danck gesagt / und den Wunder-würckenden Finger GOttes mit gebühr schuldigem Lob gepriesen. Welches als Nicostratus wahrgenommen / und mit heiliger Forcht getroffen ward / hat er sich zu dem Glauben an Christum bekennet. Aber auch Tranquillinus und Martia, der Martyrer beyde Elteren / von GOtt erleuchtet / haben an Christum geglaubt. Alle zerflossen in süsse / und jetzt nicht mehr trübe Zäher / sondern so gantz auß einem andern brunnen / als selbe zuvor geflossen seynd. Sie beweinten anjetzo nicht den Stand Marci und Marcelliani, sondern ihre eigne Finsternussen / mit wel-

chen sie sich so lang behafftet gewesen zu seyn gesehen. Sie wünschten anjetzo ihren Kinderen Glück wegen den glückseeligen Müheseeligkeiten/ und vor Uberfluß deß guten Hertzens verlangten selbige ihnen selbsten die Ketten / den purpur-farben Marter-Tod und Peyn/ ab welchen ihnen zuvor der gantze Magen vor Eckel und Grausen auffstossete. Eben dises wünschten anjetzo ihnen selbsten die Gemahlinen Marci und Marcelliani, so über ihr Geschlecht starck waren / daß ihnen vergünstiget wurde / entweders ihren Männern vor- oder nachzukommen / daß auff einmahl mit gleichem herrlichen Pracht ein gantzes Hauß von acht und sechzig Persohnen vom Priester Polycarpo getauffet worden / in welchem Werck auch nicht nur ein Wunder vorbey gangen: dann der Tranquillinus, so durch das schmertzhaffte Zipperlein / so den gantzen Leib durchgienge / schier und dermassen untauglich gemacht worden ist / daß er sich kaum auf einige Weiß bewegen kunnte / so bald selbiger mit dem Hail-Wasser gewaschen worden / die

vori-

vorige Glieder-Stärcke und völligen Brauch empfangen hat. So vil vermögte das Zusprechen eines eintzigen behertzten Manns/ welche durch die Wort und Wunderwerck über die Kräfften der Natur mächtig und nachtrucklich gewesen.

Entzwischen hatten Marcus und Marcellianus, so ein wenig zuvor wanckten / das Ansehen / als wären sie jetzt von hartem Ertz gegossen / bereith/ vor Christo das Leben zulassen/ ob schon durch langsamb- und außgesinnte Peyn die Seel sollte außgetrieben werden. Sie scheltteten anjetzo den dreyßig Täg langen Stillstand / und beklagten sich / daß die für den letsten Kampff bestimbte Zeit langsamer daher gienge / welches End ihres Lebens sie freywillig herbey rufften mit Wünschen / Weinen / und Seufftzen / so einem starcken Mann anständig waren. Nicht lang hernach seynd sie der ehrlichsten Bitt und Wunsch gewähret worden: dann selbige mit eysenen Näglen angehefft / und mit Lantzen mitten durch und durch gestochen / haben ihr grosse Seel durch ein

grosse und weite Wunden hinaußgelas-
sen / auß welcher mehr als Blut geflos-
sen.

Es ist aber der Schau-Spihlen noch kein End. Neben disen vortreff-
lichen Ritteren Christi müßte auch der Stadthalter / Chromatius selbsten / Sebastiani Ehr zutheil werden / ein sowohl von Adel / als Ambts halber ansehnlicher Mann. Als diser deß Tranquillini, Nicostrati, Zoe, und anderen mehr gähling Veränderung / auch über das die übernatürliche Heilmachungen der Kranckheiten / so durch die heilsame Hand Sebastiani geschahen / von dem Tranquillino selbsten vernohmen hatte / hat er auch vom Finger GOttes gantz füglich berührt / in der Christlichen Warheit unterrichtet zu-
werden verlanget / heiliglich bezeuget / und angelobet / er wölle / wofern ihme auch das gantz verdrüßliche Zipperle / von welchem er unterweilen biß zur Ungedult gepeyniget worden / durch Sebastianum hindann genommen wurde / anderen zur Nachfolg ein Christ werden. Was er versprochen / hat er gehalten ;

dise

dise Cur aber bedarffe mehr mehr Mühe und Arbeit / als an dem Tranquillino, nicht durch deß Artztens / sondern deß Wanckens eigener Schuld. Als Sebastianus beruffen worden / hat er sein eylfertige Hülff anerbotten / zuvor aber das Hauß / so mit Götzen-Bildern angefüllt ware / vorhero zu säuberen / die Götter hinauß zutragen / und die Bildnussen zu vertrümeren befohlen. Chromatius kame dem Befehl nach / das halßstarrige Zipperlein aber weigerte sich / auß dem bißhero lang bewohnten Leib hindann zu weichen. Sebastianus, der sich ab der Hartnäckigkeit deß annoch anhaltenden Podagra verwunderte / durch Argwohn dessen / was in der Sach ware / vermerckte / daß Chromatius abermahlen daran die Schuld hatte / als er ihn freundlich befragte / ob nicht annoch ein Aberglaubischer Raub übrig wäre / hat in der That selbsten erfahren / daß anderstwo ein Christalliner Himmel auffbehalten wurde / in welchem die unruhige Stern-Bewegungen / der Himmels-Kuglen Umbwelzungen / und deß Gestirns

Lauff nach der Stern-Kunst / lebhafft / wie sie sagen / vorgestellt wurden. Das ware ein gantz kostbahres Werck / und voll der Schönheiten / an welchem ein Zweiffel entstunde / ob die Kunst von der Matery / oder die Matery von der Kunst übertroffen wurde / und darumb seinem Herrn sehr werth und beliebt / theils / weil er selbiges von dem Vatter Tarquinio erblich empfangen / theils / weilen es ihme zu einem Werckzeug der fürwitzigen / oder der also benannten Wahrsager-Kunst dienete / ab welcher der Chromatius ein absonderliches Belieben truge / welches für wahr in einem Heyden nicht also verwunderlich geduncken solle / weilen man fürgibt / daß dise Wissenschafft zu unseren Zeiten und auf heutigen Tag auch viler Christen Nahrung seye / welche den künfftig - verbotten - und entlegnen Dingen fürwitzig über die Gebühr nachforschen. Nichts destominder auf Einrathen Sebastiani ware Chromatius dahin beredet / daß er auch Hertz hätte / jenes Christallines / und obwohlen unsinnig geliebtes Kunstwerck / GOtt und der

Ge-

Gesundheit nachzusetzen / welches nachdem er in Stucken zerschlagen hatte / sihet Chromatius einen über die Menschen schönen Jüngling an seiner Seithen stehen / welcher durch sanffte Berührung den Krancken in einem Augenblick von dem vil-jährigen Zipperle erledigte. Ab disem Schau-Spihl erfreute sich von Hertzen Tiburtius Chromatij Sohn / ein Jüngling im blühenden Alter / der auch mit dem Vatter eines Willens worden. Und da auch stunde das Exempel noch nicht still : Dann / wohin das Haupt vorgehet / folgen auch die Glieder nach. Das gantze und sehr zahl-reiche Hauß hat an Christum geglaubt. Gar gelegenlich hat sich dise Bekehrung zugetragen : Dann selbige Zeiten waren den Christen dergestalten abhold / daß keinem auß ihnen das geringste nicht auch zur Nahrung einzukauffen gestattet wurde / er hatte dann zuvor die auf dem Platz hin und her aufgerichtete Götzen angebettet. Sehr vile waren vom Hunger hingericht worden / wann nicht die Lieb Chromatij geholffen hätte / welcher in einer Behau-

sung der Vorstadt / wohin er nach abgelegter Vogtey sich begeben / sehr vil auß ihnen gastfrey und stattlich gehalten hat.

Cajus, selbiger Zeit Römischer Papst / durch dise und andere treffliche Thaten Sebastiani, so er der Kirchen GOttes erwiesen / wie billich / bewögt / hat sich entschlossen / mit sonderbahrer Gnad den in allen Sachen dapffern Sebastianum zu beehren; Derentwegen er ihn mit offentlichem Lob-Spruch einen Beschützer der Kirchen genennet. Disen höchst Ehren- und heiliger Ehrsucht vollen Nahmen hat Sebastianus der Erste auß allen darvon getragen / welcher in folgenden Zeiten und Weltgängen allein den gekrönten Häupteren / so sich umb die Kirchen GOttes bestens verdient gemacht / pflegte geben zu werden / obwohlen selbiger an Henrico dem Achten König in Engelland übel angelegt worden zu seyn / die gantze Kirch hernach bedauret hat.

Der

Der II. Absatz.

Der hell-scheinbare Kampff und Marter Sebastiani, glorwürdiger Tod / Erhebung deß Leibs auß dem heimblichen Orth / in welchen selbiger geworffen worden.

ICh wurde es zu lang machen / wan ich mir getraute / alle herrliche Thaten / welche er umb und an andere gethan hat / auch nur kürtzlich zu erzehlen können / jedoch wäre es unbillich / seinen letsten Kampff / welchen er gestritten / mit Stillschweigen zu umbgehen / indem es eigentlich daher gehöret: dann / gleichwie die Sonn den Menschlichen Augen nie angenehmer scheinet / als wann sie nahe bey ihrer Grabstatt zu Abend gantz gemahlt und roth zu Gnaden gehet / also ist der Martyrer mit eigenem Blut gefärbter Todt an seinem End zum allerscheinbaristen.

Es kunnten dise Gottseelige Werck / die Sebastianus den Christen erwiesen / dem Diocletiano in die Länge nicht verborgen bleiben / welcher / theils von

Na-

Natur grausamb die Christen zu erjagen trachtete / theils von der Schmeichleren Neyd / selbige zu vertilgen / angespohret wurde. Es seynd etliche / welche schreiben / daß unter dessen Regierung unterweilen so feindseelige Zeiten eingefallen / daß in eines Monats Frist sibenzehen tausend Christen (ein rechtes Kriegs-Heer) dem unmenschlichen Wüthen durch greuliche Bluts-Vergiessung seyen geschlachtet worden. Unsterblicher GOtt! was ist das für ein grosse Verschwendung deß unschuldigen und ungefälschten Bluts! Was für ein Metzgbanck! Man hatte billich die Außreuthung deß gantzen Christenthumbs unter disem Tyrannen beförchten mögen / wann nicht der Martyrer Blut ein Saamen der Christen gewesen wäre. Derohalben unter anderen ist auch Sebastianus bey dem Kayser / als ein Christ / angeben worden / welches Anzeigen den Tyrannen darumb so sehr verdrossen / indem er sehen mußte / daß so gar sein Hof und Pallast von dem Christlichen Lumpen-Gesind (wie damahlen die Christen genannt waren)

und

und von dem Abfaim der Menschen nit befreyet seye / auß ihnen die Nächste an Kayserlicher Seithen / hoch an Würden / und den Reichs-Geschäfften vorstunden / welche er von Grund auß zuvertilgen / und durch Entziehung aller Elementen Genuß durch den Tod auffzureiben suchte. Derowegen er vom Zorn über die massen angeflammet / als das Liebkosen an Sebastiano nichts verfangte / hat er ihn als den Aller-undanckbaristen außgeschmähet / vom Hof / von der Stadt / und von seinem Angesicht also bald zu verstossen / an einen Pfahl zur Zihl-Scheiben anzubinden / und auf unmenschliche Weiß mit Pfeilen tod zu schiessen befohlen. Der Befehl ward vollzogen. Sebastianus vom Pfeil-Regen getroffen / und aller Meynung nach für tod gehalten / ist ohne einige Sorg der Grabstatt auf dem Richt-Platz gelassen worden. Aber diser Pfeil Wunden waren kleiner / als daß jene grosse Seel durch so enge Löcher außfahren könnte. Grössere Kämpff wartheten auf Sebastianum ; die einfache Marter kleckte dem Helden nicht / sie müßte verdoppelt werden.

Da-

Damahlen gienge der Tag zu gnaden / aber nicht mit dem Tag Sebastianus. Gleich darnach bey eytler Nacht ist Irene, ein Adeliche Matron / erst neulich deß Heil. Martyrers Castuli, oder Cetharij Haußfrau / so anjetzo ein Wittib / und auch ein Christin war / mit den Dieneren / ohn Zweiffel durch gute Anführung / an den Orth angelanget / die letste Ehr dem Martyrer zuerzeigen / und den Leichnamb zur Erden zu bestatten. Unverhofft ist geschehen / daß sie Sebastianum annoch beym Leben angetroffen; Derowegen sie den Ritter Christi genohmen / und / wie er war / mit Pfeilen geschossen / heimblich in ihr Behausung hat tragen lassen / allda er wohl verpflegt / und / nachdem ihme mit sonderbahrer Kunst und Fleiß die Pfeil seynd außgezogen worden / hat er unter der Frauen embsiger Sorg so vil zugenommen / daß er innerhalb wenig Täg mit grosser Freud und Trost der Christen völlig genesen / welches doch nicht lang gewährt. Dann / nachdem er gantz und gar gehailet worden / hat er / seiner Gemüths-Freyheit nach / dem

Kay-

Kayser / deme er / da selbiger hervor-giengen / auf dem Weeg bey deß Heliogabali Stiegen begegnet / mit scharffen Worten die bißhero unersättliche Vergiessung deß Christlichen Bluts vorgewiesen. Ab deß Sebastiani unverhofften Anblick / den er für tod gehalten / hat sich Diocletianus entsetzet; dann in dem ersten Anblick vermeynte selbiger / er sehe einen Geist / als er aber nach der Forcht sich erhollet / und verstanden hat / diser wäre eben der Sebastian / dessen Wunden gehailet wären worden / hat der Kayser bald verschaffet / daß er zwey mahl und gewisser sturbe. Der Tyrann nemblich nahme übel auf von Sebastiano, mit Worten gestraffet zu werden; dann / wer waißt nicht / daß gemeiniglich die König / sonderbahr die böse / haickele / und der Warheit unerträgliche Ohren haben. Derowegen er gleich Befehl ertheilet / daß er mit Stecken und Ruthen so lang sollte geschlagen werden / biß er unter den grausamen Streichen die Seel ohnfehlbar auffgabe. Alsdann ist der an einem Haggen angehefter Leib von den

Sol-

Soldaten heimlich in ein abscheuliche / kottig/ und stinckende Gruben versencket worden / daß er nicht von den Christen hernach erkennt / möchte verehret werden. Aber die lieblich und wachtbare Vorsichtigkeit GOttes / so über die Seinige Sorg traget / hat es anderst geordnet / dann die außerlesniste Matron Lucina von Sebastian / der ihr in dem Schlaff erschienen / ermahnet / auß dem angedeuten Orth den heiligen Leib herauß gezogen / und das köstliche Heilthumb / auß dessen Ermahnung / an den Orth / Catacumba genannt / begraben hat / allwo alsdann ein herrliche Kirch erbauet worden / und ist dise eine auß den sieben Haupt-Kirchen in der Stadt.

Und dises zwar ist der glorwürdige Kampff deß obsiegenden Martyrers Sebastiani gewesen / voll der Stärcke / voll der Verwunderung. Nun ist übrig / daß wir was weniges von dessen Tugenden melden / welche für wahr in hoch-ansehnlichem und hohen Grad waren. Den Reyhen soll führen der zeitlichen Gütheren / und deß Lebens

selb-

selbstens starckmüthig- und beständige Verachtung / welche bey anderen in grosser Lieb und hohen Werth ist; dann er hätte an den Reichthumben / Wollüsten / Ehren und Würden ein Uberfluß haben können : Aber alle dise / als schlecht-geschätzte Ding hat er ihme unterworffen. Mit diser Tugend bewaffnet / ist er nach Rom gereiset / allwo damahlen die all Stund blutige Verfolgung im Schwung gienge / mit Versicherung und Gewißheit / daß er auch unter den glorwürdigen Schlacht-Opffern seyn werde / welche in so grosser Zahl täglich von der barbarischen Grausamkeit gechlachtet wurden. Nach dem Hof Diocletiani durch eignen Verdienst beruffen / hat er von dem Hof unberührt gelebt / und eintzig allein für seine Güther und Reichthumben gehalten / so er den betrangten Christen mittheilte / und allein jene für wahre / und seiner Persohn würdige Ehren geachtet / mit welchen er anderen nutzen möchte. Und für wahr hat er genutzet / da er allen alles worden / und als ein Mann von so grossem Ansehen und Würdigkeit für

Adelich geschätzet / die unflättige Kercker zu durchlauffen / die Gefangene zu besuchen / die Betrübte zu trösten / die Wanckende zu stärcken / und den Gefallnen widerumb aufzuhelffen / auch seines Triumphs würdig gehalten / daß unterweilen genugsamb wäre zur Uberwindung der Peynen / wann irgentwo Sebastianus, entweders als ein Zuseher / oder Zusprecher bey dem Kampff sich gegenwärtig einfande. Zu diser / von welcher ich gemeldet / Verachtung zeitlicher Güthern er die gleichsamb nächste Bluts-Befreundin ein vortreffliche Keuschheit vergsellet hat / welche in Sebastiano zum schönsten blühete; Seitemahlen selbiger ein gute Seel / ein reinen und unschuldigen Leib empfangen. Sein Zucht und Ehrbarkeit dienete anderen zu einem Spiegel / so von keiner Mackel angekauchet ward / in welchem sie die lebhaffte Tugend-Bildnuß / nach dern Reglen der Heiligen Gebühr gemacht / ersehen kunten. Die Geschämigkeit scheinte ihme auß den Augen hervor / die Zucht auß dem Angesicht / die Redlichkeit nahme

den

den Sitz an der Stirn / der gantze Mensch ward das schönste Vorbild einer vollkommnisten Tugend. Es ware nichts Gesuchtes oder Gezwungenes in den Geberden / nichts zu viel / oder Verstelltes in den Worten / nichts Weiches in dem Leib: alles riechte nach der Reinigkeit / alles stellte vor die Heiligkeit: dann dazumahlen jene glückseelige Zeit der ersten Christen / und fürtreffliche Unschuld der Sitten ware / daß sie vilmehr umb die Laster / so der Ehrbarkeit zuwider gewesen / nichts wußten / als selbige überwunden. Kaum ware der Unkeuschheit Nahm unter dem Volck GOttes bekandt / will geschweigen die Befleckungen / die zu disen unsern Zeiten so gemein / auch weit und breit in alle Stånd der Menschen sich außgossen haben. Aber auch darumb die Keuschheit Sebastiani verwunderlich gewesen ist / destomehr selbige mit der Liebe verknüpffet war / welche selten mit den Lilien ein Gemeinschafft tragt: Er hatte aber gegen allen ins gemein eine so angenehme und höfliche Natur / daß auch die Feind deß Manns Freundlich-

keit lobten / obwohlen selbige den Glauben haßten. Die Christen nennten ihn durchgehends einen Vatter wegen der Sinn-reichen und freygebigen Liebe / mit welcher er allen begegnete; Seitemahlen Sebastian den Schutz der Armseeligen für die schönste Tugend hielte. Was soll ich aber von der unglaublichen Freyheit und Starckmütigkeit deß Martyrers melden? Die Wort waren ihme nicht fail/ nicht auf Schmeichlungs-Arth gestellet / nicht zum Gewinn und Gunst ersunnen / nicht umb wohl zu dienen geredt: Sie hatten das rechte Gewicht / und waren auf dem Waagzüngel der Vernunfft abgewogen. Die Warheit hat er unerschrocken / und offentlich dem Kayser in das Angesicht gesagt: Dann er förchtete nicht einen Menschen / noch einige Majestät / wo man reden sollte; Es ist zwar schwer / ich bekenne es/ das Biß der Thieren anreitzen / jedoch weit schwärer / den Bluts-gewohnten Tyrann herauß zufordern: Dannoch hat ihn Sebastian mit Vorhaltung der Gottlosigkeit/ freyer Glaubens-Bekanntnuß / Mitleyden
und

und Ehrenbiethigkeit gegen dem unschuldigen Blut herauß gefordert. Es ware ein Klugheit gewesen/ unter kunstreicher Liebes-Larven die Persohn eines Christens ein Zeit lang zu verbergen / den Glauben aber offentlich zu bekeñen / ware ein Forcht-lose Stärcke. Derowegen ist selbiger unter den blitzenden Schwerdteren / unter gezuckten Säblen / unter den Peynigeren und Peynen unerschrocken gestanden / unter dem dickisten Pfeilen-Schaur ohnbewöglich/ unter grausamer Abprüglung / und Zerknirschung aller Glieder / Zerbrechung deß Haupts / Einschlagung deß Hirns unüberwindlich / und / als wann die in frembden Leib vorbey gienge / also zureden / gleich dem Marmorstein. Dise Gemüths - Stärcke ein Obsiegerin beydes Glückes ist nur den Adelichsten Martyreren eigenthumblich / welche nichts zu lieben / noch zu förchten wissen / sondern / wie das Meer / was immer darein lauffet / alles seiner Farb gleich machet. Wann aber ein starcker Mann (ausserhalb der Martyrer Krantz) seye er / wer er wölle / mit dem

 wi-

widerwärtigen Glück streittend / eine GOttes würdige Schau-Bühne ist / wie Seneca schreibt in dem Buch von der Vorsichtigkeit c. 2. was für ein grosses Schauspihl wird dann seyn ein Christliche Standhafftigkeit / welche da mit dem Tyrannen / dort mit den grausambsten Peynen an einander geschlagen / da mit den wilden Thieren kämpffend / dort gantz gulden in den angzündeten Oefen angesehen / da mit Pfeilen getroffen / dort mit dem Degen abgehaut / anderstwo mit tausend Trangsaalen ist geprüffet worden? Ich beschliesse es / indeme ich kein End finden wurde / wan alle Sieg-Zeichen Sebastiani nur obenhin sollten berühret werden. Was es für ein Beschaffenheit mit dessen Kindheit gehabt habe / hat uns selbige entweders der Geschicht-Schreiberen Abgang / oder Nachläßigkeit entzohen. Der mehrere Theil seiner Thaten seynd mehr verborgen / als offenbahr. Uns ist genug / auß dem Klauen den Löwen zu erkennen / und auß wenig Tugenden / welche uns bewust seynd / die übrige abzumessen. Vil mehr aber sollen wir dahin

hin geflissen seyn / auf daß / so der grosse Augustin. anmercket Serm. 47. de Sanct. uns der Martyrer Festtäg zur Marter antreiben / damit uns nicht verdrüsse / nachzufolgen / was uns erfreyet / zubegehen.

Der III. Absatz.

Durch was Gelegenheit der Heil. Sebastianus durchgehend von der Kirchen zum Patron wider die Pest erwählet seye worden.

ES hat GOttes Hof / wann erlaubt ist / das Geringe mit dem Grossen zu vergleichen / schier einige Aehnlichkeit / und gleichsamb ein Ordnung mit den Königlichen Höfen. Es pflegen die Fürsten ihren Hof-Herren ein Ansehen bey dem Volck zu mamachen / selbigen unterschidliche / und zwar offentliche Aempter sambt gegebenen Gewalt mitzutheilen / wie vor Zeiten Pharao, welchen wir vernohmen / seinen Unterthanen gesagt zu haben / da sie Früchten verlangten: Gehet zu Joseph / Gen. 41. v. 55. Damit die Ex-

 empel

empel allhie ihr Orth und Annehmlichkeit finden / so die Sach vil erklären / beliebt uns / in Gegenwarth zu erörtheren / was für verschiedene Persohnen auß der Zahl und Wahl unterschidlichen Hof-Herren / diser dem Hof / jener dem Schatz oder Geld-Cassen / diser dem Stadt- und Pann-Gericht / jener den Bitt-Schrifften / ein anderer der Mauth und Zoll vorgesetzt werde. Das seynd Ehren-geachte Dienst / und nur den hohen Verdiensten gemäß und zuständig. Eben dises ist auch GOttes Brauch: Er verlangt / daß die Heilige / als seine Freund / von uns verehret / und als Fürsprecher sollen angeruffen werden. Also hat GOtt den H. Michael / Fürsten der Englen / umb die Seelen zu erforschen / und vor Gericht zu stellen / vorgesetzt / selbigem unsern letsten Kampff und Sterb-Stündlein desto embsiger anzubefehlen. Also hat er dem Heil. Apostel Petrus durch Einhändigung der Himmels-Schlüssel seinen Pallast anvertraut: Also Nicolaum von Myra über die Schiff-brüchige / Leonardum über die Gefangene / Antoni-

tonium von Padua über die verlohrne Sachen bestellet: Also wollte er / daß Valentinus das Hinfallend / Antonius der Grosse das Antoni-Feur / Liborius Grieß und Stein / Apollonia die Zähn / Ottilia die Augen-Schmertzen hailen sollte / darmit mit Gottseeligem Vertrtrauen die Heilige zu verehren. Uberdas seynd schier unendlich vil Artzten für andere Kranckheiten / welche zu erzehlen / weder unsers / noch dises kurtzen Büchleins Vorhaben ist. Ich jedoch von Sebastian allein an disem Orth melde / welchen die Pest / unterweilen gantzer Landschafften ein tödliches Ubel und der Menschen Grub und Grab für einen Nothhelffer und Artzten angenohmen / und hat man von alters her beobachtet / daß nicht lang nach der von Sebastian starckmüthig außgestandener Marter / selbiger von den Christglaubigen wider die Pest seye angeruffen worden.

Pierius Valerianus, ein gelehrter Scribent / lib. 42. c. 17. beglaubet / daß villeicht die Verehrung dises Heiligens in einigem Sinn-Bild seye vorgestellet

worden: Dann/ gleichwie/ so in den Fablen ist / die Pfeil deß erzürneten Apollo, so von dessen Bogen auff das Menschliche Geschlecht abgeschossen worden/ einiges Sinn-Bild der Pest gewesen seynd/ also seyen die Pfeil Sebastiani, die man für weit besser gehalten/ jenen tödlichen Pfeilen/ nach Meynung der Völcker/ auf Weiß eines Mittels und Gegengiffts/ entgegen gesetzt worden/ durch welche die gedichte Pfeil zuruck geschlagen wurden. Es scheinet / die Heilige Schrifft / welcher gewohnlicher Gebrauch ist/ öfftermahlen den gerechten Zorn und Rach GOttes/ und andere Ubel und Straff/ so der Welt angetrohet worden / durch das gebräuchliche Wort der Pfeilen zu erklären. Also redet der gekrönte Psalmist am 7. Psalm v. 13. Wann ihr euch nicht bekehrt/ so hat er sein Schwerdt gezucket / und seinen Bogen gespannet/ und selbigen gefertiget / und hat auf ihn gelegt tödliches Geschoß / seine Pfeil hat er zugericht/ daß sie brennen. Sihe! das Zeichen deß Schützens an dem Himmel / an dem himmlischen Thier-

Kreyß

Kreyß der Göttlichen Gerechtigkeit wider die Gottlose bewaffnet / welche / wann sie nicht GOtt von oben herab zu förchten hätten / wurden sie zu keck und unverschambt / die betrangte und getruckte Tugend aber / wann also die Laster ungestrafft hingehen sollten / müßte unterweilen in Verzweifflung gerathen. Dessentwegen hat er in dem 59. Psalm / 6. Verß ihnen ein Zeichen geben / von dem Angesicht und Anblick deß Bogens zu fliehen / welcher belegt ist mit den Pfeilen / so das Absehen schon haben / und gerichtet seynd auf das Zihl und Scheiben / bereith zum alsbaldigen Abflug / wofern sie sich nicht bey Zeiten bessern. Eben in disem Verstand lesen wir in deß Heil. Dominici Leben / nach Zeugnuß der Mariantschen Geschichten / den 4. Augusti. Daß / als der Sohn GOttes die lasterhaffte Welt mit dreyen Pfeilen / dem Hunger / Pest / und Krieg / zu züchtigen Vorhabens ware / die Jungfräuliche Mutter GOttes auß Mitleyden gegen dem Menschlichen Geschlecht eben zu rechter Zeit / da die Welt zu fallen begunnte / als ei-

nen Schild / zwey heilige Männer / Dominicum und Franciscum, sambt deren geistlichen Ordens-Persohnen entgegen gehalten / welche / als Atlanten und Stütz-Säulen / den zum Sincken geneigten Erden-Creyß halten sollten. Auß deme wir klar abnehmen / daß durch deß Pfeils Namen die Rach-nemmende GOTTES-Straff die vergiffte Pest recht und deutlich außgetrucket / und beschrieben werde. Weilen derohalben der H. Sebastianus ein sehr schmertzhafft- und vielfältige Marter von den am gantzen Leib empfangenen Pfeilen außgestanden / ist kein Wunder / daß er von Anbeginn der Kirchen zu einem bessern Apollo der Christen erwählet worden / als dessen mit Verdiensten angefüllter Kocher / wider die gifftiche Pfeil der wüthenden Sucht kräfftig seyn wurde / welche dem Menschlichen Geschlecht laydig und schädlich ist.

Daher gehört / was Ribadeneira, ein fleißiger Scribent / in dem Leben deß Heilig. Sebastiani von der Pest in Wälschen Landen anmercket / welche zur

Zeit

Zeit und Regierung deß Papsts Agathonis, besonders zu Rom / und Pavia / und anderstwo in den Sommer-Monaten / Julio, Augusto, und Herbst dergestalten grausamb eingerissen / daß nach vergifftem Lufft die Menschen / wie die Mucken / darnider gefallen / und kaum die Freythöf geklecket haben. Dazumahlen haben nicht wenig / wie die Geschichten melden / umb die Zeit / da der Tag zugnaden gienge / zween Engel / deren einer der Gute von weisser / der andere von traur und schwartzer Farb ware / die Römische Gassen durchlauffen gesehen. Man kunnte den verkleidten Tag und Nacht nennen. Der Gute / als der Vornehmere / gienge vorher / der Schwartze / so in der Hand einen Jäger-Spieß führte / folgte hinnach. Der Weise schriebe vor die Weiß und Maaß der Rach / der Schwartze ware gleichsamb ein Stadt-Knecht und Nachrichter der Göttlichen Gerechtigkeit : So vil Streich derohalben der schwartze Engel / auf deß andern Befehl / mit seinem Spieß jeder Thür versetzte / so vil Todte hat in selbiger Nacht

jenes

jenes Hauß gezehlet / auf Weiß deß vor disem gestrafften Egypten-Lands / allwo der schlagende Engel ohn Unterschied in allen Häuseren einen Niderlag verursachet / an deren Thür-Geschwöll deß Lambs Buchstaben / und rothe Farb nicht geschrieben stunde ; Dann deß unschuldigen Thierleins an dem Vorschopff gezeichnetes Blut ware ein Zaum deß durchgehend- und tobenden Ubels / damit nicht die Fromme mit den Bösen / ohne Unterscheid / gestraffet wurden. Schier ein Gleiches hat / wie ich gemeldet / das sterbende Rom gehabt / da Agatho auf dem Päpstlichen Stuhl sasse ; So bald diser das erste mahl offentlich einen Altar dem Heil. Sebastiano zu Ehren / in die Kirchen deß Heil. Petri, zu den Banden genennt / aufgerichtet / ist gähling das gemeine Ubel / so die Stadt also grausam hergenohmen / mildiglich abgetrieben worden / umb das Jahr Christi sechshundert / achzig.

Ein nicht vil ungleiche Geschicht beschreibt der sehr vortrefflich- und glaubwürdige Cæsar Cardinalis Baronius,
in

in dem VII, Tomo umb das Jahr von der Jungfrauen Geburth / fünff hundert neuntzig / da der Stadthalter Pelagius die Kirch Christi verwaltete / allwo er verzehlet / daß selbiger Zeit durch Wälschland gifftige Pfeil vom Himmel geregnet habe / von welchen so vil nur ein wenig / und obenhin berühret und getroffen worden / urplötzlich an der Pest dahin gestorben seyen / in sehr kurtzer Zeit zwischen dem Leben / und Tod; nachdem aber die Römer zur Vorbitt deß Heil. Sebastiani ihr Zuflucht genommen / habe die Pest unter disem Himlischen Artzt Æsculapius abgenohmen. Als dann ist auß der Stadt Rom als dem Hertz der Christlichen Welt und Haupt-Stadt deß Glaubens / dessen andächtige Anruffung fortgepflantzet mit einem heilsamen Exempel erweitert / und in die übrige Städt und Landschafften eingeführt worden / also / daß im gantzen Catholischen Teutschland wenig nahmhafftere Städt gefunden werden / in welchen der H. Sebastianus nit ein Kirch / oder ein zu seiner Ehr aufgesetzt- und wider die Pest ersprießlichen

Altar habe; Neben dem / daß in mehreren Bistumben auch dessen Tag herlich und hochfeyrlich / mit grosser Andacht deß Volcks begangen werde: Auß welchem fürwahr dises heraußgezogen und behauptet wird / daß Sebastianus bey der Kirch in grossen Werth und Ansehen nicht allein unter die vortreffliche Martyrer gezehlet werde / sondern auch unter die jenige / welche sehr vil bey GOtt wider die gemeine Plagen und Ubel mit seiner Fürbitt vermöge / welche Sach zubekräfftigen ich als ein wahrhafftigsten Zeügen den Heil. Ambrosium herbey bringe / der vor tausent / zwey hundert Jahr in der zierlichen Vorred / so er seinen Außlegungen Göttlicher Schrifft vorgesetzet / also von dem Heil. Sebastiano zuschreiben nit gezweifflet hat / in welcher er Christum also anredet: Daß von dem H. Martyrer Sebastiano umb Bekanndtnuß deines Nahmens vergossnes Blut jenes dein grosses Werck / so du in dem schlechtisten Geschöpff zu würcken nit auffhörest / zeiget an / daß du die Krafft und Gnad in der Schwachheit mächtig und

starck

starck machest / und unserem Fleiß und Vnterwindungen einen Fortgang / ja unserem Bitten Statt und Platz gibest / daß den Krancken durch dein Göttlich-mitwürckende Hülff möge geholffen werden. Das schreibt die Mayländische Imm / welchen Hönig-süssen Worten / vermeine ich / köñe nichts weiters zugesetzet werden. Welcher dergleichen mehr / entweders die abgetribne Pest-Gefahren / oder Wunderwerck zu wissen verlangen wird / der holle Bericht ein bey dem gelehrten / und weitläuffigen Scribenten Thoma von Trugillo in der Lebens-Beschreibung deß Heil. Sebastiani. Uns beliebet nichts / dann die lieblich- und annehmbliche Kürtze.

Der IV. Absatz.

Die Hirnschaal deß H. Sebastians/ so von Rom nacher Ebersperg übersetzt/ und alldort siben hundert Jahr lang/ und darüber / in höchster Ehr aufbehalten worden. Die Warheit eben diser H. Hirnschaal wird dargethan/ und bestättiget.

NAch Zeugnuß deß benannt- und Welt-bekannten Bollandi ist allenthalben und durgehend durch die Christliche Welt die Sag / und allgemeiner Ruff / man habe und erhalte so vil Heilthumb von dem H. Sebastiano, auf daß sich schier ein Zweiffel ereignete/ ob diser edleste Martyrer nicht ein Mensch von mehrer Häupter- und Leiberen gewesen seye. Für wahr die mehrere massen ihnen gantz merckliche Theil von der Hirnschaalen zu / Kin/ Kinbacken / Armb / und andere grössere Gebeiner / wie zu sehen ist bey gemeldtem Bollando, einem unermüdeten Nachforscher deß heiligen Alterthumbs / in dem Leben deß H. Martyrers den 20. Jenner.

ner. Wir gedencken / und seynd nicht gesinnet / mit jemand in einigen Streitt uns einzulassen / weilen wir niemanden umb das / so er hat / beneyden / wann ers nur hat. Jedoch ist leicht zu muthmassen / die Menge der Heilthumben von einem eintzigen Heiligen seye daher kommen / daß mehrere Heilige gleichen Nahmen geführet / welche das Römische Marter-Buch erzehlet. Auß öffterer Erfahrnuß aber wissen wir / daß auß Gelegenheit deß Nahmens / auch nit selten in der Sach geirret werde / so villeicht auch in gegenwärtiger Strittigkeit sich zutraget: dann / weilen villeicht mehr Heilthumben von anderen Marterer Sebastianen da und dort aufbehalten werden / bildet ihme jeder auß gottseeliger Schmeichlung und Leichtglaubigkeit ein / er habe es von jenem Heiligen / welcher mehr / dann andere / bekannt- und berühmbter / wie eben diser Heil. Sebastianus ist / von deme da gehandlet wird / welchen die Kirch GOttes anderen minder Bekannten (sub ritu duplici) mit grösserer und offentlicher Ehr-Bezeugnuß vorziehet.

Der anderte Ursprung allerhand Meynungen / so unterweilen in der Behauptung der Reliquien vorbey gehen kan / ist diser / daß bißweilen die Heilthumber von einem Orth in das andere übersetzt worden seynd / ohne daß selbige Ubersetzung bekandt und offenbahr gewesen. Also liset man / daß die alte Teutsche Kayser auß den eroberten Städten / oder sonsten / gantze Leiber der vornehmen Heiligen heimblich in das Teutschland auß Wälschland geführet haben / welche nach Meynung selbiger Völcker / niemahl von dem Orth erhoben / und annoch bey ihnen aufbehalten zu seyn / gottseelig zwar / aber fälschlich beglaubet werden. Dahero geschichts / daß beyde Orth umb deß Heiligen Leib streitten / und die Scribenten selbst / nachdem sie gegen den Partheyen gesinnet / und geneigt / veränderlich seynd. Eben diser Streit kan sich umb die Hirnschaal eines jeden Heiligen erregen / seye er / wer er wölle. Weiln die Hirnschaal deß Menschen auß dreyen Theilen bestehet / dem vordern / hindern Theil deß Hauptes / und obern Schaalen / dahero auch / wo

wo immer ein Theil auß disen gefunden wird / sagt man ins gemein / es seye die Hirnschaal / nit daß selbige allda gantz / sondern ein mercklich- und vornehmer Theil aufbehalten werde.

Aber von disem lasse mich nicht aufhalten / wir wollen zur Sach selbsten schreitten / und wie deß Heil. Sebastiani Hirnschaal oberster Theil nach Ebersperg überbracht worden / und allda annoch verhanden seye / ordenlich handlen. Eberhard / der Erste diß Nahmens / Graf von Sempten / der Ordnung und Nachfolg nach aber der Dritte / hat ein neue / und für selbige Zeit herrliche Kirch auf einen Berg oder Bühel zu Ebersperg gebaut / dessen Gebäu weithläufftigere Beschreibung wir unten am 3. Capitul / 2. Absatz beysetzen. Für dise sein Kirch (wie die alte Teutsche ein heilige / und in Aufsuchung der Heil. Reliquien unersättliche Begierd gehabt) hat der Gottseeligste Graf / sonderbahr durch Embsigkeit Hunefridi, zu Ebersperg der Regulirten Chor-Herren ersten Probsts / eines von der Heiligkeit wegen berümbten Manns / in dem 931isten

 Jahr

Jahr unterschidliche / theils Weltlich = theils Geistliche Männer / so von einem hohen Ansehen und Wohlredenheit waren / in alle Oerther / sonderbahr nach Rom / ein mit so vil Martyrer Blut begossenen Kampff-Platz / außgeschicket / daß sie auß selbiger Gewerbschafft und Gewerbstadt der Heilthumen / und anderstwoher allerley Reliquien für die neue Kirchen zusammen tragen sollten. Auß welchen ohngezweiffelt die vornehmste Stell die Hirnschaal / oder oberste Theil der Hirnschaal deß H. Martyrers Sebastiani verdienet. Selbige hat gutwillig verliehen Stephanus der Achte Römische Papst / der damahlen regierte / welchen andere den Sibenden / Baronius aber den Achten nennet / dessen Wort ich beyfüge: Nach 6. Monat und 15. Tägen ist erwählet worden Stephanus / der Achte diß Nahmens / der Sibende genennet / rc. also schreibt er Tom. X. ex Edit. Colon. fol. 715. der Scribent deß glorwürdigen Roms / setzet ihn gleich so wohl den Achten / und gibt ihm dises Lob / welches ich beybringe: Stephani Leben war voll der Sanfftmuth

muth und GOttseeligkeit. Wiewohlen der Platina dise Wort Stephano dem Sibenden zueignet. Besihe in gegenwärtigem Streitt unsern Patrem Chrystoph. Ott. Edit. Oenip. fol 339. anderer zugeschweigen / welche eben dises Sinns und Meynung seynd.

Es ist unglaublich zusagen / mit was grossen Freuden deß Grafen Eberhards diser nacher Ebersperg gebrachter heiliger Raub seye empfangen worden / und es von selbiger Zeit an / sibenhundert Jahr lang / mit ungemeiner Ehr / und Glauben deß Volcks / auch beständigen Wallfahrten viler tausend Persohnen / so häuffig herzu wallen / annoch verehret wird.

Weiters / damit wir nicht mit geringen Grund und Ursachen die unlaugbare Wahrheit dises Heiligthumbs bekräfftigen / sage ich / daß / wann wir sonst keinen anderen Grund und Prob hätten / villeicht einem jeden / der ohne Strittigkeit die Sach überlegen wollte / genugsamb seyn wurde / das über siben hundert Jahren ehrwürdiges Alterthumb / und so vilen hundert-jährigen

Zeiten und Welt-Gängen unangefochtenes Herkommen / durch dero Unterweisung und Lehr man bißhero steiff beglaubt hat / und annoch wohl gegründet beglaubet / daß diser Theil der köstlichen Hirnschaal zu Ebersperg sich befinde. Und für wahr wäre villeicht die Kirch Eberhardi einem andern Heiligen zu Ehren geweyhet worden / wann dises nicht zeitig hergebrachtes Heiligthumb / seiner Vortrefflichkeit halben / die Wahl entschieden hätte / daß es disem / und keinem andern zugeeignet wurde.

Es kommen hinzu die von so vilen Jahren an / gleichsamb mit einem und gleichen Faden gespunne / und nie unterbrochne himmlische Gnaden / oder Wunderwerck / mit welchen das Heilthumb von seiner ersten Ankunfft an berühmbt zu werden angefangen hat / und blühet annoch. Der Wunderthaten zimblich langen Register werden wir unten an seinem Orth in besonderm Capitul kürtzlich anziehen. Das Haupt-Wunder / so sich vor der nochnicht geweychten Kirchen mit Hailmachung

Udal-

Udalrici, deß Grafens Sohns zugetragen / ist gar schön den folgenden Miraculen vorgegangen / welches zu lesen / ich den Leser zu der unten der Ordnung nach beschribenen Sachen will gewisen haben. Es wurde aber der Wahrheit nicht gleich scheinen / daß die Göttliche Gnad so vil / und so grosse Zeichen seiner Krafft in dem Orth würcken wurde / wann dises Heilthumb nicht wahrhafft und unlaugbar wäre. Aber neben disem ermanglet es nicht an denen Zeugnussen / welche / so gut mans in Menschlichen Sachen haben kan / einen Glauben verdienen / wo nicht den grösten und ungezweiffelten / jedoch einen besondern und vortrefflichen. Der Ehrwürdige Herr Hermannus Banvik, ein bey den siben Kirchen zu Rom bestellter Priester / und deren dahin kommenden Wallfahrteren Begleither / in seinem von ihme an das Tagliecht gegebenen / und von den Heilthumben der sieben Kirchen öffters nachgetruckten Büchlein / allwo er von dem Heil. Sebastiano handlet / meldet außdrucklich / daß ein Theil der Heil. Hirnschaal zu

Ebersperg in Bayrn aufbehalten / und allda von dem Volck hoch verehret wird.

Pius der Andere in seiner Päpstlichen Bullen oder Sendschreiben meldet ebenfahls von mercklichem Theil der Hirnschaal deß Heil. Sebastians / daß selbe zu Ebersperg aufbehalten werde / und ein Ursach seye / warumben selbige Kirch von andächtigen Pilgrammen in grosser Menge und Zulauff das Jahr hindurch besuchet / würdig seye / dessentwegen mit Apostolischen Gnaden und Ablassen mehrers geziehrt zu werden.

Clemens der Achte / höchstes Kirchen-Haupt / auß sonderbahrer Ehrenbiethigkeit und Neigung / welche er gegen den Heil. Sebastianum truge / angetrieben / hat nicht gezweiffelt / einen so herrlich- und köstlichen Schatz von dem Durchleuchtigsten Wilhelm / Fünfften Hertzog auß Bayrn / widerumb nacher Rom abzufordern / und an sich zu ziehen / welches Begehren aber gemeldter Hertzog mit gantz unterthänig- und bescheidenen Anhalten abgebetten hat / weilen ihme gedunckte / wie es in der Sach selbsten ware / daß besser seye / was

was er habe und besitze / zu behalten: Dann / was für ein Fürst solle sich und seine eyfferig-Catholische Unterthanen / bey welchen die boßhaffte Ketzerey die Cantzel der Pestilentz niemahlen aufgeschlagen / an einem so ansehnlichen Schatz leichtlich berauben lassen? Auß welchem ich dises einige schlüsse / daß die Römische Päpst selbsten gäntzlich darvor gehalten / daß ein Theil der Hirnschaal deß Heil. Sebastiani zu Ebersperg aufbehalten werde / durch welchen Apostolischen Beyfall und Mitstimmung / so an GOtt die nächste ist / mag kein grössere und stärckere in Menschlichen Sachen auf der Welt gefunden werden.

Uberdas / wie hoch Sigismundus, weyland Hertzog in Bayrn / Stiffter der ansehnlich- und sehr berühmbten Kirchen zu München dise heilige Hirnschal geschätzet / hat ers auß andächtiger Zuneigung gegen dem Heiligen in der That selbsten genugsamb bezeuget / da er annoch bey Leben ware: dann jeder Zeit / nach dem Beyspihl seiner Vorfahrer etwas von disem Heilthumb ihme bey sich zubehalten beliebet. Da er aber sterben

wollte / hat er selbiges widerumb in sein Orth / das ist / nach Ebersperg zu überbringen anbefohlen / und dises nit nur obenhin / und mit leichter Feder / sonder mit seiner Handschrifft / Sigel / und Brieff bestättiget / den 3. May / 1475.

So gar auch die Kayser selbsten / benanntlich Ferdinandus der Dritte / so dem Heil. Sebastian einen guldenen Kelch von fürtrefflicher Kunst und Werth geopfferet hat / unterschidliche Fürsten / Päpstliche Bottschaffter / Abgesandte / und viel andere vornehme Stands-Persohnen haben diser Heil. Hirnschaal grosse Ehr / Gnaden / Verehrungen / und Freyheiten mitgetheilet / welches / Zweiffels ohne / sie nicht wurden gethan haben / wann sie einiger Weiß an der Wahr- und Gewißheit deß ansehnlichen Heilthumbs einen Zweiffel getragen hätten.

Wann doch jemand eines so schwären / und langsamen Glaubens anzutreffen wäre / der disen / theils Ursach- theils Zeugnussen / ja auch infulirt- und gekrönten Häuptern / und dem gantz grauen sibenhundert-jährigen Alter / und

und was darüber ist / beyzufallen sich saumen / und weigern wolte / wurde ich ihn fürwahr zu den auffgehenckten Glübd-Täfflen und Guthatten / so die Menschliche Kräfften und Macht überschreitten / und an disem Orth erhalten seynd worden / abermahlen weisen / und jene Wort deß beredtisten Richardi von dem Heil. Victore / was er von der Glaubwürdigkeit der Kirchen l. 1 de Trinit. mit schuldig-Höflicher Maaß / und Ehrnbietigkeit in die Ohren legen: Ich wurde ihm sanfftlich / und still sagen: Herr / wanns ein Fehler und Irrthumb ist (was wir glauben) seynd wir von dir selbsten betrogen worden: dann dise seynd in uns mit solchen und so grossen Zeichen und Wunderwercken bestättiget worden / welche anderst nicht / als durch dich geschehen mögen. Bißhero Richardus. Welches alles geduncket mich / könne und solle begnügen den jenigen / welcher weder leichtsinnig glauben / noch auch sein Meynung wider die Wahrheit hartnäckig behaupten will.

Der

Der V. Absatz.

Woher der Brauch bey den Teutschen herkomm / zu Ebersperg auß der Hirnschal deß Heil. Sebastiani zutrincken?

KEinem / wie ich zwar darfür halt / ist jene Gewohnheit unbekannt / nach welcher man durchgehend in der Fürsten / grosser Herrn / Regenten / uñ guten Freunden Gesundheit auch auß grössern Geschirrn trincket / und bschaid thut / schier mit keinem Gewinn / ja vilmehr mit grossem Schaden der Trinckenden / so ihre eygne Gesundheit durch das unmässige Trincken verderben / in dem sie die frembde Gesundheit durch den Trunck zu befürderen suchen. Es schreibet von disem Brauch zu seiner Zeit der H. Ambros. lib. de Elia, & Jejun. c. 17. dessen Wort ich anziehe. Was / sagt er / soll ich reden von den Beschwörungen und Zwang der Trinckenden? was soll ich melden von den Schwüren / deren Ubertrettung sie vermeynen zur Schand und Unbilligkeit zugereichen.

Laß-

Lasset uns trincken / sprechen sie in Gesundheit der Kayseren / und der nit trincket / wird beschuldet einer Ungebühr / und gegen ihnen übel geneigten Gemüths; dann es hat das Ansehen / der liebe den Kayser nit / der in dessen Gesundheit zutrincken sich weigeret. O wohl ein schöne Diensts-Erzeigung! und dise Wünsch / glauben sie / steigen zu GOtt. O Thorheit der Menschen! welche die Trunckenheit für ein Opffer halten! und in 13. c. eben zu diser Sach sagt er: Erstens fangt man mit kleinen Geschirren und Glässeren gleichsamb zu scharmutzieren an: das ist aber nit ein Gattung der Nüchterkeit / sondern ein Weiß und Manier zutrincken: Wann aber die Sach anhebt zu erwärmen / kriegt man mit grösseren Geschirren: Es gehet hitzig her ꝛc. in dem 14. cap. aber von eben diser Materi: wer hat solches Gifft in die Gemüther eingegossen. --- Wie vil besser hättest du den Wein auff die Erden geschüttet? Was belustiget dich der Schaden ohne Nutzen? du ladest ein zur Lustbarkeit / zwingest zum Tod: du haltest den

Wein

Wein vor; schenckest Gifft ein: dann alles was schadet / ist Gifft ꝛc. Biß daher der sehr ziehrlich-redende Ambrosius, auß deme genugsamb erhellet / daß jenes in grossen Zügen pflegt underweilen zu widerfahren / was einer auß den Poeten singt: je öffters man die Gesundheit trinckt / je öffter auch die Gesundheit hinckt.

Aber zu was End schreiben wir das / nemblichen zu erweisen / daß uns allhier ein Gelegenheit von einem weit edleren Trunck zu reden entstehe / welchen ich mit bestem Recht ein Gesundheits-Trunck benambsen kan / in welchem die Gesundheit kein Schiffbruch leydet: Dann / wan Dienst- und Ehrenhalben in frembde Gesundheit zu trincken gültig und zuläßig ist / warumb nit vilmehr auch in die eygne? als dergleichen der Mensch unter deß Leibs Güt- teren nichts zart- und köstlichers hat. Anjetzo zur Sach. Fürwahr von mehrerer Welt-Gäng / und Jahrs-Zeiten her gehet der löbliche Brauch schon im Schwung / und hats dahin gebracht / daß zu Ebersperg denen andächtigen

Wall-

Wallfahrteren auß der Hirnschaal deß Heil. Sebastiani der Wein zu Ehren deß Heiligen gereichet werde / und nit nur den Baursleüthen von dem Zaun her / und dem Pövel ist dieses gewöhnlich / sondern auch den Fürsten selbsten / und vornehmen Herren / wan auch diese den Gnaden-Orth besuechen. Alle und jede die Höchste und Vortrefflichste beydes Geschlechts lassen disen Gesundheits-Trunck zu / und haltens ihnen für ein Ehr. Unsere ältiste Jahrs-Geschichten und Bücher geben an den Tag / und melden / daß dieses andächtigen Gebrauchs Urheber der gottseeligste Graff von Sempten / Ulrich der Erste / gewesen seye / welcher zum ersten die Heil. Hirnschaal an sich selbsten / dem Ansehen und Gestalt nach / schon hohl auf Weiß und Form einer Trinck-Schaalen mit vergoldtem Silber hat kleiden / und überziehen lassen. Villeicht hat der Kelch deß Passions und Leydens Gelegenheit zum gottseeligen Brauch geben? villeicht der Seegen deß Heil. Joannis? welchen man zu Ehren dises Heiligen allenthalben in der Christlichen Welt /

zur Gedechtnuß jenes vergifften Kelchs zu trincken pfleget / so Joannes ohne Würckung deß Giffts in den Leib unbeschädiget getruncken hat? Gewißlich ist auch Sebastianus auß jener Martyrer Zahl gewesen/welche dem Spruch Christi nach / deß Herrn Kelch außgetruncken / und durch vergossnes Bluth ein unsterbliche Ehr erworben haben. Villeicht hat auch der gottseeligste Herr Udalricus die Gleichförmigkeit von dem Artzney-Trunck genohmen / welcher in Gold / oder Silber gemeiniglich den Krancken dargereicht / und wider die Schwachheiten auß Liebe gegen der Gesundheit pflegt biß auff den Grund und Boden außgeläret zu werden? Es glaubte der andächtige Herr / daß eben so vil Krafft der heiligen Hirnschaalen wider die Pest geben seye / als jedem andern Weltlichen Becher / so nach der Artzney-Kunst zubereithet / und den Krancken gereichet wird. dann / was ist nicht von jener Berührung der fürtrefflichsten Hirnschaalen zu hoffen? Seitemahlen / wann das natürliche

Was-

Wasser / so durch die Metall-Aderen fliesset / und durch die Felsen lauffet / ein hailsame Krafft / allein wegen selbigen Anrühren- und Durchfliessens an sich ziehet / und / wo es immer hinlauffet / mit sich führet; Wann jener Todter in des Grab Elisæi ohngefähr geworffen / durch Berührung der heiligen Gebeiner gähling widerumb lebendig / auf die Füß gesprungen ist / sollen wir gedencken / daß in disem vornehmen Heilthum die hailsame Hand GOttes abgekürtzet seye? Für wahr den andächtigen Grafen hat sein Hoffnung nit betrogen: dann von selbiger Zeit an so vil Gutthaten zu Ebersperg wider die Pest und gemeine Sucht die Krancke erhalten / daß den Mundschenck und Erfinder deß heiligen Trinck-Geschürrs die Erfindung nicht gereuet hat. Und jener biß auff dise Zeiten fortgesetzter hailsamer Brauch lasset annoch nicht nach / in die Gesundheit der Seelen und Leiberen einzufliessen / und sich außzugiessen / welchen Gsund-Becher / in dem ich allen / so den Heil. Sebastian verehren / und anhero wallfahrten / von

Hertzen zubringe / wünsche ich / daß selbiger durch himmlische Krafft geseegnet / ihnen auf Wunder = sprießliche Weiß wohl bekomme.

Der VI. Absatz.

Ob der Heil. Sebastianus, da er gemartert worden / jung / oder alt gewesen?

ICh beschliesse unsern Kurtzen Innhalt mit einer nit unnützen Frag / so den Heil. Sebastianum betrifft: dann an statt deß Endspruchs soll ein andächtiger Fürwitz seyn / der auch in dem Menschlichen Hertzen seinen Nachdruck und Frucht habe. Es ist die Frag / ob Sebastian jung an Jahren / oder eines betagten Alters gewesen sey / da er die glorwürdige Marter außgestanden?

Auß nicht empfangnen / sonder von den Mahler = und Poeten gebraucht = und ihnen angemaßten Gewalt / stellet der mehrere Theil von der Zunfft und Schul deß Apellis den Heil. Sebastian / als ein zimblicher massen ungebarteten Jüngling vor. Es rathet gäntzlich das

Wi=

Widerspihl zu glauben/ theils die Vernunfft selbsten ein / welche ein Regel der ungewisen Sachen ist/ theils auch viler handgreiffliche Zeugnussen/ welche auch glaubwürdig/ uñ in ihrem Werth seynd.

Vor das Erste hat es das Ansehen nicht / daß der Kayser Diocletianus einen Jüngling durch einen unglaublichen Ehren-Sprung zu seiner Leib-Quardi Hauptmann wurde gesetzet haben / sonder vilmehr einen wohlbetagten Mann / welcher eines Theils rathschlägig/ andern Theils durch das Ansehen die Soldaten in dem Zaum einzuhalten verstunde. Wer waißt aber nicht / daß die Jüngling auß Mangel der Erfahrnuß / und wegen wenigen Thaten unansehnlich und verächtlich seyen? Wer waißt nicht / daß man zu den Ehrenstellen / sonderbar in Kriegs-Weesen durch die Stafflen und Laiter der Helden-mässigen Thaten bey den Römern ein sehr wohl abgericht-und deß gemeinen Nutzens verständigen Volck aufsteige / welche vor Zeiten nichts der Gunst / sondern hohen Verdiensten / der Klugheit / dem Verstand/

der Faust und Starckmüthigkeit alles außgetheilet haben? Alsdann/ wer soll glauben/ daß Sebastianus annoch ein unbarteter Jüngling selbiger Zeit bey den Christen in einem hohen Ansehen wurde gewesen seyn / daß man ihme durchgehends den Nahmen eines Vatters zueignete? Wer soll ihme einbilden/ daß Cajus der Römische Papst / ein sehr gewaltiger Mann/ in so grosser Wahl der vortrefflichsten Helden/ den glorwürdigen Titul (eines Kirchen-Beschützers und Verfechters) dem Jüngling Sebastiano wurde gegeben haben? Wer soll gedencken/ daß Sebastianus im Antritt der Jugend wurde so vil Reichthumben gesamblet haben/ daß er gantze Behausungen der Christen / so in die äusserste Armuth gerathen / hätte ernähren/ und sehr vil andere mit seinem Vermögen erhalten können? Das Ubrige umbgehe ich mit Stillschweigen; dann in der Frag / wegen der That/ wie sie es nennen / muß man in Worten gespärig/ und nit lang seyn. Vilmehr halte ich darvor / müsse man den stattlichsten Zeugnussen der herrlichen Mäñeren

meh-

mehrers beyfallen / als den Mahleren / deren Kunst und Pensel ich verehre / aber die freywillig ersinnte Meynung ich nit gut haisse / und ihr nicht nachfolge.

Cæsar Baronius von Bollando in der Heiligen Geschichten / den 20. Jenner / im Leben deß Heil. Sebastiani angezohen / schreibet / daß in der Kirchen deß Heil. Petri zu den Ketten / ein uraltes Bild deß Heiligen verhanden seye / welches ihn / als einen alten Mann vorstellet. Lasset uns seine Wort ablesen: Ein herrliche Gedächtnuß deß Heil. Sebastiani, ist dessen Ehrwürdige Bildnuß / mit eingelegter Arbeit / so biß anhero gantz verhanden / mit eines alten Manns / und Barts-Gestalt / welches diejenige Mahler unterweisen und mahnen soll / so ihn jung an den Pfahl angebunden / unrecht und fälschlich mahlen. Dises schreibt jener. Doch meyne ich / daß seye dergleichen Künstleren nachzusehen : Dann / villeicht wollen sie durch die junge Kräfften / und keiffe Leibes-Stärcke mit dem Pensel anderst nichts andeuten / als die Gemüthes-

Stärcke / und unglaubliche Heldens-Starckmüthigkeit; besonders / da Sebastianus selbsten dem Ostroldo, Bischoffen zu Lugdun / in nächtlichem Gesicht / und Gestalt eines holdseeligen Jünglings vor Zeiten erschienen / wie Bollandus anmercket / der im angeregten Orth kan gelesen werden. Aber von disem seye es genug geredt: Seitemahlen wir mit den Mahleren / deren Pensel frey ist / zu kriegen nicht verlangen / sondern zeigen an / was wohrscheinlich ist. In zweiffelhafft- und ungewisen Sachen muß man einem jeden / was ihm schön geduncket / überlassen.

Der

Der Heilige Sebastianus Zu Ebersperg in Bayrn Gnädig.

Oder

Von deß Glorwürdigen Martyrers / von erster Orths-Stifftung an biß auf unsere Zeiten Fortgepflantzte Ehr.

Das erste Capitul.

I. Absatz.

Der Grafen von Sempten Ursprung. Die Anfäng deß Eberspergs unter Sighard dem ersten Grafen von Sempten. Deß Orths Ligen- und Gelegenheit.

EBersperg / so an einem sonders lustig- und gesunden Ort ligt / ist seinen Ursprung denen Grafen von Sempten schul-

schuldig. Den Nahmen aber hat es vom ungeheur grossen Eber / und von dem sichtbarn Bühel / auf deme selbiges aufgebaut stehet / oder / wanns gefälliger / mit den Teutschen zu reden / von dem Berg geschöpffet hat. Zur selben Zeit / da Carolomannus König deß Bayrn- und Wälschland / in Bayrn regierte / ist selbigem unter anderen grossen und vorehmen Herren ein Sighardus auß Franckreich in das Teutschland gefolget / wie die alte Brieff melden / deß Königs Carolomanni selbsten Enickel / oder doch deß Enickels Sohn / als ein Bruder Hemmæ, Ehegemahlin Ludwig deß ersten Königs in Teutschland / ein gleichwie vom Königlichen Geblüt / also nicht minder an der einem Fürsten nicht unanständigen Tugend scheinbar. Als er das Bayrland hin und her besichtigte / hat ihme beliebet / auch anderstwo an einem bequemen Orth beständig sich niderzulassen. Vor anderen ist erkiesen worden die Wald-reiche Landschafft an dem Fluß Senon / anheut Sempten / ein kleine Herrschafft / so auch damahlen dem Eberspergischen

Grund

Grund und Boden umbfangen / welche mit mehr anderen in das Bayrn gehörigen Flecken / Dörffer / Hofmärckten / von dem König Carolomanno dem Grafen Sighard / und dessen Nachkömmlingen / sambt ewigem Recht und Zuspruch ist geschencket worden.

Senon, wie ihn der Aventinus und andere nennen / oder, Sempta, ist ein Fluß / schier mitten / zwischen den berühmbteren Flüssen Inn und Isar / nicht zwar wegen der Braite deß Wassers / doch wegen der fruchtbar- und Fisch-reichen Rinsal denckwürdig. Seinen Ursprung nimmet er nicht weit von Schwaben / einem Marck / und dem Dorff Indingen. Alsdann den geraden Weeg rinnet er gantz sanfft / und durch ein derselbigen Gegend lang- und weithe Pfitzen flüssend / wo er bey der Stadt Ardingen vorbey laufft / uñ nach nicht zu lang verrichten Lauff / ergiesset er sich unterhalb Moßburg in die Isar. Von disem Flüßlein / und dessen Gebiet schreiben die alte Jahr-Bücher / daß anfänglich die Grafen von Sempten in Teutschland genennt seyen worden.

Es

Es ware Sighard in disen Landen der Vornehmbste / und Haupt seines Stammens / an der Kriegs-Ehr und Erfahrenheit / an der Gottseeligkeit / und Lebens-Frombkeit ansenhlich mit grossem / offentlich- und heimlichen Nutzen deß Catholischen Glaubens von GOtt dem Bayrland verlyhen. Es brimmßlete und riechte annoch zu selben ungeschlacht- und unwissenden Zeiten das noch nit völlig gesäuberte Bayrn nach etlich alten Uberwiren der Heydnischen Aberglauben / und Gebräuchen: Dise demnach gäntzlich außzureuthen / hat nit für ein unzier- und untauglichen Werckzeug den Sighardum die Göttliche Vorsichtigkeit außgesehen; Dann GOtt weißt / wen er erwählen soll / er findet / oder macht ihn tauglich. Die Gelegenheit zu so heilsamen Werck hat die ausser der Zeit angestellte Jagt an die Hand gegeben. Es jagte dazumahlen / und durchlauffte Sighardus, das Gemüth zu erquicken / und Lust halber / wie es der Adel im Brauch hat / den selbiger Zeit Carnodunensisch- anjetzo von dem Orth benambsten Ebersper-

spergischen Forst ein alten Gewilds-Auffenthalt. Ein Glücks-Fall / oder besser zu reden / die Göttliche Fürsorg hat ihn zu einer gegen Mittag gelegenen / und in die Erde vertiefften Höhle geführt / ober welcher ein sehr grosser Stein ein wenig hervorgienge sambt einer Linden von gantz seltzamer Dicke und Höhe / welche nicht weit darvon stehend den gantzen Orth beschattet hat.

Die Höhle hat ein Eber von wunderlicher Grösse als ein treuer Beschützer seiner Wohnung eingenohmen und bewahret / ein Abentheur von einem Thier / so an der Grösse und Gestalt andere alle übertroffen. Der Last deß Leibs / so bißhero an einem Thier nit gesehen worden / hat Sighardi und seiner Jägern Begierd geschärpffet / dem so ungewöhnlichem Thier nachzusetzen / und dem Fang zu geben. Etliche Täg lang hat sich die Jagt / aber umbsonst verzogen. Beym Tag ermatteten die Hund mit den Menschen in Verfolgung deß im gantzen Wald flüchtig gehend- und herumb schweiffenden Gewilds: Nächtlicher Weil kehrte / und gienge

wi-

widerumb nach seiner Höhle und Hauß der innwohnende Eber / ohne daß jemand das geringste außrichtete / biß endlichen / was daß für ein vermaßgertes Thier wäre / an das helle Tags-Liecht augenscheinlich kommen ist / da er mit einer wider die Natur und Gewohnheit eines Ebers behender Ringfertigkeit deß schweren Leibs sich in die Höhe schwingend / auch so gar über das auffgespannte Garn gesprungen / und forthin unsichtbar worden ist. Und war in der Sach selbsten niemand anderer / als der verstellte Teuffel / der in Gestalt deß Ebers in diser seiner Höhle und Herberg von dem hinter das Liecht geführten unwissenden Pövel verehret worden / und als ein bäurischer Wald-Gott / wie man hernach erfahren / von den blinden Menschen gefragt / Red / und Antwort geben hat.

Der II. Absatz.

Weissagungen wegen deß von GOtt erwählten Orth: Auffrichtung der ersten Capell und Schlosses allda.

DAs Gerücht und Rueff der ungewonlichen Geschicht / wie es zu geschehen pflegt / wann sich was Neues zutraget / ist also bald von einem zum anderem weit und breit durch die gantze Gegend gangen / und je weiter es außkommen / je mehrers hats zugenohmen. Zur selben Zeit hielten sich in Teütschland zwey an der Heiligkeit sehr berühmbte Männer auff. Deß ersten Nahmen ward Conradus de Claro, auß dem Marck Herva im Hegau: Deß anderen Gebhard, der zu Straßburg unter den Reclusen, wie mans nennet / oder Eingeschlossenen GOtt dienete; beyde waren wegen der innersten Gemein- und Freundschafft mit GOtt durchgehend für Weissager künfftiger Dingen gehalten. Einsmahls hat Conradus dem Sighard entbietten lassen / er solte jenen Orth / welchen neulich der abentheurische Eber bewohnet /

unverzüglich sambt dem umbligenden Wald / hohen Linden / und der Krufft selbsten gäntzlich unter über sich kehren / dann selbiger nach verjagten teufflischen Eber / von GOtt zu seiner Ehr bestimmet / heilig seyn werde: Derowegen er nechster Zeit / so bald es geschehen kunnte / auff ein sauberen / und von der Gemein abgesonderten Platz und Grund ein Kirchen bauen / und ein wenig hernach ein wider feindliche Anlaüff vestes Schloß daran setzen solte: Dann es seye schon an dem / und von dem über unsere Sünden erzürneten GOtt vorgenohmen / und beschlossen / die Hunnen oder Hungeren / so Attila hinderlassen / dem Teütschland widerumb über den Halß zuschicken / und mit diser gerecht- und zugleich schärpffisten Geisel die Laster der Völckeren abermahl zu züchtigen: Zu disem End stunden die Feind in Bereitschafft / die göttliche Straffs-Rach vorzunehmen / und wurden sie es bald vollziehen / also habe ihn GOtt ermahnet / von künfftiger Straff den Sighard beyzeiten zu berichten / doch habe er dessentwegen und sein Orth nichts zu beförch-

förchten / selbiges werde er in sein Hand und Schutz nehmen. Und dises zwar ist Conradi Weißsagung gewesen: was dergleichen / liesse der befragte Gebhardus durch die Gesandten entbiethen / GOtt wolle den ihme gefälligen Orth für sich haben / welches zu beglauben / solte ein gewisses Zeichen seyn / wann allda alle Eber / so weit der Forst sich erstrecket / auff einmahl abstehen wurden / welches hernach nach etlich verstrichenen Jahren der Außgang bestättiget: Dann zu Zeiten Udalrici, deß Grafen Sighardi Enckel Sohn sich begeben / daß in der scharffen Kälte zu Winters-Zeit / und tieffen Schnee alle Wild-Schwein zugrund gangen. Nachder Sighardus solcher Gestalten durch die heilige Männer und Außleger den Göttlichen Willen verstanden / greiffet er ohne Verzug das Werck hertzhafft an. Als der Wald außgehauen war / sticht er ein taugliches Lager für die Kirchen ab / und bezeichnet den Platz. Die Capell unter dem Schutz der Seeligsten Jungfrauen bauet er anfänglich auff in dem Jahr 878. / welche zwey Jahr her-

nach von Annone (villeicht besser Arnolpho,) Bischoffen zu Freysing / den 1. Jenner / wie gebräuchlich / geweyhet worden / dessen Weyhung jährliche Gedächtnuß auf den 5. Jenner / oder Heil. dreyen Königen Abend versetzet / noch heut zu Tag mit einem Hoch-Ambt zur Dancksagung der zum erstenmahl in Grund gelegten Gottseeligkeit allhie zu Ebersperg begangen wird.

Derohalben ist diser Stein der Heiligkeit einiges Vorspihl / oder Anfang jener Herrlichkeit gewesen / zu welcher Zeit das GOtt geliebte Ebersperg gelangen wurde. Was mich aber in disen Anfängen besonders Wunder nimmet / ist dises / daß ich lise / man habe / waiß nicht / auß was Ursachen / und Nachsehen jener Linden und Höhle verschonet / daß die vornehme Gründ und Veste deß Un- und Aberglaubens / nach außtrucklichem Befehl jener heiligen Männeren / nicht außgetilget seyen worden / obwohlen man alle übrige von den Wälderen in den Weeg gelegte Verhindernussen / mit embsiger Sorg hinweg geraumet und gesäuberet hatte. Villeicht

ist

ist die seltsame Grösse (ein Arbeith von vilen Jahrs-Zeiten) selbigem uralten Baum vor Schaden gewesen / und haben etwelche Hochschätzer deß Alterthumbs für sie einige Fürbitt abgelegt / und vermittlet / daß man nicht innerhalb wenig Tägen außhauete / was von so vilen Welt-Gängen her zu wachsen gehabt: Villeicht hat man ein Bedencken getragen wegen der in hinterlassner Krufft denckwürdigen Geschicht / oder wegen dem auß seinem Sitz vertribnen unnatürlichen Eber / daß einiges Denckzeichen der vorbey gangnen Geschicht bliebe / und man sagen kunnte / daß von disem / und nicht andern Orth der Feind seye gestürtzet worden: Villeicht / wie es geschicht / hat die unterweilen gar zu grosse Hinläßigkeit der Tagwerckern selbige denckwürdige Höhle entweders übersehen / oder vernachläßiget / weil sie erachteten / ein vergebene Arbeith zu seyn. Seye ihme / wie ihm wölle / unsere Jahr-Brieff sagen für gewiß / daß beyde / so wohl die Krufft / als die Linden / in dem Orth gelassen wor-

den seyen / die Ursach / warumb es geschehen / setzen sie nicht hinzu.

Das Kirchlein war schon auff dem außgezeichneten Platz ohne grossen Unkosten gestanden: Dann alle Ding fangen von dem Kleinsten an / und gemeiniglich im ersten Anfang begnügen sie die Andacht / welche nachgehends dem darauf folgenden Pracht zu schlecht und gering seynd. Als der ins künfftig fürsichtige Sighardus, wie er gemahnet war / die Hand an das Schloß anlegte / hat er selbiges auf der Seithen und benachbarten Bühel / der annoch zusehen ist / aufgerichtet / von Holtzwerck zwar / nach Gewonheit selbiger Zeiten / jedoch zimblich vest. Der Vestung war verhülfflich deß Orths Gelegenheit / und Natur. Jedoch / damit es an der Kunst nicht ermanglete / hat er selbig / wie immer gebautes Schloß / mit Mauren / Wellen / und Graben umbgeben / durch künstliche Brugg und Umbweeg allen Zugang dem künfftigen Feind schwär gemacht. Welches / nachdem es vollendet / hat er jenem seinem Schloß den Nahmen Ebersperg geschöpffet / so er

von

von dem aberglaubischen Eber / der auff dem in der Nähe gestandenen Berg seinen Wohnungs-Stall hatte / hergenohmen / welcher ursprüngliche Nahmen auf annoch heutigen Tag von so vielen Jahren unversehrt verbleibet.

Uberdas / als Carolomannus dises Zeitliche gesegnet / und alsdann die / so umb das Reich sich beworben / und eingedrungen haben / auf die Seithen geraumet worden / ist der Sohn Arnulphus an dessen Statt kommen. Diser / nachdem ihme deß Sighardi für den Glauben und gemeinen Weesen auf sich genohmene Mühewaltung zu Ohren kommen / erachtete er / es wäre deß liebsten Grafens Vornehmen weiters zuwillfahren / hat viel andere ligende Güther zu einer Zubuß dem Sighardo beygelegt / mit welcher all seiner neuen und gerechten Hülff-Steur er dem Vatterland zum Guten die gute Anfäng weiters befürdern möchte.

III. Absatz.

Sighardi deß Erstens / und Gottinæ seiner Ehegemahl gottseeliges Ableiben.

Auf das in GOttes = Diensten zimblich viel Jahr gottseelig vollbrachten Leben ist letstlich der Tod erfolget / welchen nicht alle in einer Jahrs=Zeit setzen. Ich / als der keinen Streit mit den Jahrs = Zahl = Schreiberen / wie ich sonsten gemeldet / anzustellen erachtet habe / was mir das Wahrscheinlichste auß unseren Jahrs=Schrifften Rechnung zu sey gedunckt / setze selbigen ohn einiges Unbild auf das 906. oder 7. Jahr / es seye gleich hernach Sighard bey dem mit den Hungarn unglücklich außgefallenen Krieg und Schlacht unter dem König Ludwig gewesen / oder nicht / welches da der Streit um der Zeit halben ist/wessentwegen die Scribenten nicht übereins kommen/und nit wenig irren. glaublich ists/ daß Sighard bey jener blutigen Schlacht sich eingefunden habe / in welcher

der gantze Adel / welcher bey selbigem Krieg sich versamblete / meisten Theils von Feinden in Stucken zerhauet / und der Ludwig selbsten den Hunnen steur- und zinßbar worden ist / sambt einem spöttlichen / mehr erkaufft- als durch das Siegen eroberten Frieden. Aventinus will haben / der Sighardus seye nach der unglückhafften Schlacht noch beym Leben gewesen / welches fürwahr unsrer Zeiten Rechnungen nichts benimmet / weilen Hermannus Contractus im Jahr 900. von der unglückseeligen Schlacht schreibet / der Gemlacenser 904. und Aventinus endlichen 906. nach welchem der Verdienst-volle Sighardus Gottseelig in dem HErrn entschlaffen / in dem Jahr unserer Rechnung nach / wie ich gesagt / 907. den 9. Octob. und hat den Sohn Ratholdum eintzigen Erben deß Hoch-Adelichen Hauses hinterlassen. Dahero halten wirs für ein Gedicht / was vom anderten Sighardi, der in denen Wälderen solle verlohren / und nach fleissigem gem Nachsuchen nirgends gefunden worden seyn / außgestreuet wird / weiln

in unseren sonst nicht unfleissigen Jahr-Schreiben so gar nicht einmahl von ihme gemeldet wird.

Zudem hat sich Sighardus umb GOtt und dem Vatterland auf das beste verdient gemacht / ein ansehnlicher Mann in Friden und Krieg / der nicht minder GOtt zu Hauß / als unter den Waffen verehrte / mit klarem Beyspihl / daß auch in dem Krieg / allwo sonsten die Gesätz schweigen / ein nicht gemeine Frombkeit Statt und Platz finde / wann nur eine verhanden seynd / welche auch eben unter Degen und Waffen sich umb dieselbige annehmen wollen. Der Erste war Sighardus, so den Gotts-Dienst zu Ebersperg gestifftet / fortgepflantzet / und nach Möglichkeit erweitheret hat. Wir erzürnen uns da recht und billich über selbiger Zeit Unwissenheit / oder Unachtsambkeit / welche uns nicht mehrere Thaten von dem dapffersten Mann hinterlassen / und aufgezeichnet / oder die aufgezeichnete durch die schlimme Zeiten hat abgehen lassen.

Dem Gottseeligen Ehe-Herrn ist alsdann durch den Tod gefolget die nit min-

minder Gottseelige Gemahlin Gottina, wann sie villeicht den Monath nach nit vorgangen ist: Dann ich finde / daß sie den 13. Jenner verschieden/ andere aber vermeynen / sie habe aufs wenigst noch ein Jahr den Sighard überlebet. Das ist gewiß / daß der Sohn Ratholdus beyde Elteren zu Freysing herrlich zur Erden bestatten/und alldorten mit grosser Andacht besingen lassen / desselben herrlichere Thaten werden wir / der Ordnung nach / im negsten Capitul beschreiben.

Das II. Capitul.

Was sich unter dem Ratholdo, deß Richardi Sohn zugetragen?

I. Absatz.

Das unter den Hunnen unüberwindliche Ebersperg.

AUf Sighard ist komen der Sohn Ratholdus/gleichwie der Vätterlichen Güther / also auch der vermachten Gottseeligkeit tauglich- und der Geburth nach rechtmässiger Erb. Das ist gemeiniglich dem Hoch-Adelichen

chen

chen Geblüth angebohren / daß es nicht leicht auß dem Geschlecht schlage / sondern auch ein Farb in den Nakömblingen behalte / sonderlich / wann selbiges durch die Exempel fortgesetzet wird. Derowegen dem Ratholdo, so in deß Vatters Fußstapffen tretten wollte / eine auß den ersten Sorgen gewesen / daß nach den Sighardo gethanen Weißsagungen er sein Schloß wider der Hunnen Einbrechen von Tag zu Tag noch mehr verstärckte : Darumben er alles angewendet / nach den Kriegs-Kunst-Reglen das Orth mit möglicher Eylfertigkeit zubevestigen / damit ihn die Feind nicht unbereith funden / von welchen man außgabe / daß sie grosse Mannschafft auf die Bein bringten / welches bald hernach der Außgang bewiesen : Dann sie auß ihrem Land beruffen / sich abermal wie ein reissender Regen-Bach in das Teuschland ergossen haben. Es ist unglaublich zubeschreiben / was grossen Niderlag das wilde Volck aller Orthen verübet hat. Die Gothen und Wenden kan man eines Theils wegen glimpffern Verfahrens endlich noch loben/

ben / wann man derselben Blindern / Brennen / und Morden / so sie hin und her verůbet / vergleichen will. Sie achteten nicht die Vergiessung deß Menschlichen Bluts / nichts Heiliges / noch einiger Erbarmnuß würdig zu seyn hat ihnen alles geduncket. Das Erste / so ihnen in die Hand geloffen / haben sie nidergemåhet / was selbe mit ihnen nit fortschleppen möchten / liessen sie im Feuer aufgehen. Die Clöster / Schlösser und Stådt verhergten sie / weilen selbe niemanden zu förchten hatten / der sich widersetzen darffte / und kein Hülff vorhanden ware / welche beyspringen kônnte. Jedoch ist Ebersperg unter so vilen Brand-Städten deß rauchenden Vatterlands / und grossen Verstöhrungen der übrigen Schlösseren / unter so vilen Stein-Hauffen / und nidergerissenen Adelichen Schlösseren vor dem Feind sicher / und auch unüberwindlich verblieben ; Sie spottete deß Feinds von der Höhe herab / nicht / wie wahrscheinlich ist / seiner Stårcke / Orth / und Kråfften halben / sondern / weilen sie auf den Schutz und Schirm der grossen

Kriegs-

Kriegs-Göttin der Christen/welche erschröcklich / wie ein wohl-geordnetes Kriegs-Heer / genennet wird / sich verlassen / und gesteiffet hat. Es gienge nemblich Mariam an / ihr Eigenthumb zu beschützen / und Ebersperg / so auß geringem Anfang zu wachsen begunnte/ und neulich / der Jungfrau zu Ehren / geweyhet war/ von den Feinden befreyt zu erhalten.

II. Absatz.

Ratholdi Andacht und Gottseeligkeit. Einführung der Ehrwürdigen Regulirten Chor-Herrn deß Heil. Augustini nacher Ebersperg. Sein und der Gemahlin Egilmundis seeliges Ableiben.

NIt nur ein glückseelig-und in der Faust dapfferer / sonderen auch Andacht halben Lob-würdiger Soldat ware Ratholdus. Und zwar wegen der Mitbeyhülff der Bayren und Schwaben treu geleisten Diensten / hat König Conradus Ludovici Nachkömbling den Ratholdum zum Marggraffen

in Kärnten ernennet / mit welcher Ehr der öfftere Sig belohnet worden. Als hernach der Frid das Land widerumb bezohen / hat Ratholdus also bald sich umb die Befürderung Göttlicher Ehr angenohmen / und damit er sich gegen seiner Erhalterin MARIA danckbar einstellete / nachdem er die weltliche Priester / welche die erste an disem Orth waren / und bißhero den GOttes-Dienst in der Capellen versehen / mit sehr grossen Ehren entlassen / ein neue Hülff von ansehnlichen Männeren anderstwoher nach Ebersperg beruffen / weillen ihme wohl bewust / daß umb desto mehr die Andacht zunehmen / je fürtrefflicher die Werckzeug / selbige zu befürderen / seyn wurden: Dann auch durch das gute Gerücht pflegt die Tugend zu stehen / und erhalten zu werden.

Es seynd die Chor-Herrn deß Heil. Augustini an der Fromb- und Geschicklichkeit fürtreffliche Männer in dem Jahr deß gebohrnen Heyls 911. zu Ebersperg angelanget / und seynd solche gewesen / mit welchen die herrliche Weißsagungen von dem Orth sattsamb über-

übereins traffen. Disen ist zum Probst Hunfridus vorgestellet worden / ein nit minder wegen deß Lebens Heiligkeit / als Gelehrtheit Ehren-würdiger Mañ. Ratholdus richtete zwar grosse Gebäu in dem Gemüth auff / welchen doch theils die böse Zeiten verweillten / theils auch der Tod / wie es zu geschehen pflegt / den hohen Stands-Personen zu früzeitig fallt / zum öffteren vorkommet / wann wir nicht sagen wollen / daß nicht Ratholdus (gleichwie vor Zeiten David) sonderen der Salomon, das ist / der Eberhardus sein älterer Sohn / ein in dem ledigen Stand heilig lebend- und GOtt angenehmes Haupt / ein so grosses Werck außzumachen / und den Tempel GOttes auffzubauen / von GOtt seye vor jenen außerwählet worden. Entzwischen doch / so vil es zwar damahlen in der Eyl seyn kunte / ist den liebsten Patribus auff ein Zeit / einige Wohnung von den weltlichen Häusseren abgesönderet / auffgerichtet / und von Ratholdo als eygen eingeben worden / biß an statt jenes engen Orths ein neu- und grösseres Closter / so er in den

Ge-

Gedancken schon auffführte / gesetzet wurde. Aber die geistlich- und mit wenigem befriedigte Lieb verlangte keine herrliche Palläst: Es ware ihr lieb und angenehmb / mit den Immen eng zu wohnen / und beflisse sich mehr die Plätz der Tugend / als der Oerther zu erweiteren; und der Gottes-Dienst und Ehr wachsete täglich zu Ebersperg / da das Gerücht der Tugenden durch das gantze Bayrland sich außbreitete.

Hingegen hat die Göttliche Güte auch Ratholdi Gutthätigkeit angesehen / da sie ihn auff Erden glückseelig gemacht: Dann dise den selbigen mit grösseren Gütheren und Ehren-Titlen bereichet / und ihn zu einem Vatter ansehnlicher Kinder gemacht / damit auß dem freygebigen Stammen etwañ nicht abgienge / so der Kirchen Gottes Gutes erweisete. Er hat von Egilmunde, gleichen Stammens- und Adels-Matronen / zwey Söhn / und ein Tochter gezeuget. Der erst gebohrne ware Eberhardus, der minder-jährige Adalbero, die Tochter Willibirgis mit Nahmen / alle waren ansehnlich.

Aber / wie die Menschliche Sachen armseelig beschaffen seynd / hat das allgemeine Gesatz der Sterblichkeit dem Ratholdo lang zu leben nicht gestattet; Dann / nachdem er in Kärnten sich heldenmässig / wie es den Helden gezimet / verhalten/ist er nicht lang hernach in ein tödtliche Kranckheit gefallen / an welcher er auch gestorben. Vor seinem Tod hat er den Sohn Eberhardum zum Nachkömmling der Herrschafft Sempten / und Erben deß Schlosses ernennet / aber dem minder-jährigen Sohn Adalberoni / und Willibirgæ die übrige Güther / so vil selbigen darvon zu gehörte / und genugsamb zu seyn gedunckte / vermachet. Deß dapfferen Feld-Herrns Tod ist unseren Jahr-Schrifften nach / welchen ich folge / sage Aventinus, was er wölle / auff den 16. Febr. gefallen / von der Geburt Christi in 919. Jahr / in dem 13. von dem Absterben deß Vatters Sighardi.

Die Gemahlin Egilmundis hat ein Jahr zu vor das Leben beschlossen / nemblich in dem 918. den 20. Jenner. Ein sehr Ehrliche Grabstatt Egilmundis,

dis, schreibt man/ sollen sie zu Saltzburg empfangen haben/ welches ich dem alten Herkommen überlasse.

Das III. Capitel.

Was sich unter Eberhardo dem I. dem dritten Gottseeligsten Graffen von Sempta begeben.

DAs ist jener zu Friedens- und Kriegs-Zeiten berümbtister Eberhardus, welcher mit zweyfachen Titel/ doppleten Anzeugen so wohl ein Außreutter deß Aberglaubens wegen Fortpflantzung deß Glaubens/ als ein Erhalter deß Vatterlands/ wegen den auff das Haupt geschlagnen Feinden/ genennet zu werden/ verdienet hat. Seine Sigs-Zeichen als eines Bayrischen Hectors, würdig deß Lorbeer-Grantzes und Ceders wollen wir der Ordnung nach beysetzen.

I. Absatz.

Eberhards Wunderlicher Traum. Und dessen Außlegung durch Hunefridum, Probsten der Regulirten Chor-Herren vorgestellet.

ES ware Eberhardus, da er an deß Vatters Ratholdi Statt kommen / ein eylf-jähriger Jüngling / an allen Leibs- und Gemüts-Gaaben zu seiner Zeit / und für sein Alter hoch fürtrefflich / dessen gantzes Leben die blühend geschämig- und beständig-ledige Keuschheit hernach gezieret hat. Uber das entbranne in dem unschuldigsten Leben gleich von ersten Jahren an ein kriegerisch- und zur Kriegs-Ehren immerdar starckmütig-auffgemunterte Natur: seitemahl jener Mars oder Kriegs-Gott pflegt endlich auß allen der Schönst- und Glückseeligste zu seyn / welcher / umb die Venus unwissend / kein Pagage / oder Hinternussen / das ist / Weib und Wiegen mit sich führet. Es hat aber GOtt beliebet / den keuschesten Jüngling zu allerhand ho-

hen Sachen alsgemach vorzubereithen. Der Anfang geschahe durch die Träum: Und das ist nichts neues: dann wir wissen es auß Heil. Schrifft / daß die künfftige Reichs-Veränderungen und traurige Schauspihl / so zu seiner Zeit der Welt sollten vorgestellt werden / seyen vor disem dem Nabuchodonosor durch den Schlaff gezeiget worden.

Es zitterte zur selben Zeit abermahlen das Teutschland / daß nicht die so offt tödliche Hunnen widerumb anrucken / und nach Brauch der barbarischen Grausambkeit alles mit Schwerd und Feur verhörgten. Und ist allbereiths das Gerücht in Bayrland / wie die Armseeligkeit leicht-glaubig / erschollen / das feindliche Hunnen-Volck seye mit grosser Heer-Macht würcklich in dem Anzug / welches vormahlen so offt mit den Teutschen Blut sich voll getruncken hatte. Aber ab selbigem / obwohlen eytel und läre Ruff / erschracke Eberhardus, förchtete / wie er vermeynte / seinem nit genugsamb bevestigten Ebersperg; Darumben hat er sich entschlossen / mit doppelter Maur sein Schloß zu umb-

umbringen / die Gräben mehrers zu- vertieffen / und mit möglicher Hurtigkeit die neue Bollwerck anzulegen / nachdem von allen Orten die zum Gebrauch erforderte Matery häuffig herzu geführet worden. Hatte auch schon einen bequemen Grund / das aufgehende Werck außzuführen / gelegt. Einmahls bey der Nacht ist ihme in dem Schloß ein wunderliches Gesicht vorkommen. Es traumete Eberhardo, als wurde er von heller Stimm und Krähen eines Goggelhans auß tieffem Schlaff aufgewecket: alsdann sahe er / waiß nicht was vor einen / in für wahr ansehnlicherer Gestalt / und mit deß gantzen Leibs grösserer Majestät / als sich auf einen vom Zaun und Dorff gebürthigen Menschen gezimmete / glantzenden Hirten an seiner Seithen stehen. Hernach fangte jener Hirt an zu reden / und war vernohmen worden / in hailsame Wort auf dise Weiß hervor zu brechen: Er sollte von angehebtem Werck / und dessen er gesinnet war / abstehen / und sein Schloß ferners zu bevestigen nicht fortfahren / dann alle seine / für sich selbst schwache

Kräff-

Kräfften wurden wider die Hunnen nichts außrichten / er müsse die Beschü- tzung deß Vatterlands / nach der Maaß Menschlicher Hülff / nicht abmessen: Vilmehr seye die Hülff wider die mäch- tige Feind vom Himmel herab zuruffen; Derwegen / wann er verlangte / daß sein Eversperg unüberwindlich wäre / sollte Eberhardus viel mehr dises thun / und ihme den Hirten zum Beschürmer seines Schlosses bestellen / durch sein und kei- nes andern Hülff wurde selbiges sicher seyn; Zum Lohn deß Schutzes fordere er hingegen von dem Grafen anders nichts / als daß man die heilige Woh- nung bauen / und dise zu Göttlichen Ehren / mit Weyrauch / Wein und Oel auf ewig versehen solle: Hingegen ver- heisse er treu und heiliglich / daß Eber- sperg von denen Feinden nichts wurde außzustehen haben / und forthin von künfftigen Hunnen gantz und gar nicht wurde betretten werden. Welches als der Hirt außgeredt / ist er sambt dem Traum verschwunden / und hat den Grafen / da er munter worden / mit dem Schweiß überrunnen / gantz Sor-

gen voll wegen deß Außgangs / und schier nicht nur gar verzagt gelassen ; dann er mit den Gemüths-Augen die Bedeutung selbiger Erscheinung nicht begreiffen kunnte / sonderbahr / weilen der für sich selbst argwohnische Schröcken mehr zum förchtlich- als fröhlicheren Sachen geneiget ist. Man suchte / dises Rätzel aufzulösen / einen Joseph auß Egypten- oder Daniel auß Babylonischen Landen : Aber / weilen er im Vatterland / ware er nicht weit herzuruffen / und kein anderer / als der Probst Hunefridus, / auf dessen Klug- und Heiligkeit Eberhardus sehr vil baute / und traute / der in disem Geschäfft als ein Rath GOttes auß deß Himmels Eingeben / nachdem er deß Grafens Traum verstanden / selbigen gantz gut und glückseelig zu seyn gesprochen hat : dann er sagte / daß unter dem Goggelhan / der bey Tag und Nacht die Stund außruffet / die vorkommende und aufweckende Gnad / wie mans nennet / angezeiget werde / welche mit ihrer lieblichen Stim̃ den Eberhardum zu grossen gottseeligen Wercken / und Beförderung der Götts

lichen Ehr einlade / und gleichsamb an der Hand führe ; Unter der Gestalt aber deß Hirtens müsse Christus verstanden werden / welcher verlangte / daß Ebersperg seinem Schutz sollte anbefohlen werden / welchem die Menschliche Seelen / als eigen / zugehören / die er auf die Schulteren nimmet / und / wie zarte Schäflein / in den Schaaf-Stall tragt / sie haben gleich unterweilen geirret / oder seynd unterlegen ; Ferners / die Schlösser / Lager / und Städt / so unter seinem Schutz nicht wären / seyen den Zu- und Einfällen der Feinden außgesetzt / ob sie schon unter / waiß nicht was / grossen Menschen-Fleiß / und Kunst bevestiget stunden / und dises nach Gutachten deß Königlichen Psalmisten / dessen guldener Spruch ist : Wo der Herr die Stadt nicht behůtet / so wachet der Wächter umbsonst / der sie verwahret ; Derowegen unter solchem nicht minder treuen / als mächtigen Wachter habe Ebersperg nichts zu beförchten / so lang selbiges unter seinem Schutz seyn werde. Zu deme / seye kein andere Wohnung / dessen Gebäu der Hirt begehre / als die

zu Ehre und GOttes-Dienst bequeme Kirch / in welcher der GOttes-Dienst hinfüran mit grösserer Würdig- und Herrlichkeit solle verrichtet werden. Zu dem Ende werde der Weyrauch für den Altar / das Oel für die Ampel / der Wein zum unblutigen Opffer gefordert / nach Weiß und Beyspihl der dreyen Weisen / welche Christo Geheimnuß-reiche Gattungen der Geschencken geopfferet haben / und weilen sie das Gold und Weyrauch überflüssig dargereichet / GOttes Freygebigkeit durch die ihrige herauß gefordert haben. Also schließte / und legte es gelehrt / klug / und füglich auß Hunefridus, deß heiligen Rätzels Außleger und Dollmetsch. Und wer siehet nicht / wie klar die Außlegung gewesen / und sich eigentlich zur Sach geschicket habe. Nachdem die verborgne Rede und der Traum auf solche Weiß tauglich / und zur Sach dienst- und rühmlich erkläret worden / hat sich Eberhardus über alle massen erfreuet / und also bald / nach Brauch der frommen Gemüthern / disen seinen Traum in das Werck zu setzen sich entschlossen; Dann er hat an dem

dem himmlischen / also klar ihne bestrahlenden Liecht einigen Zweiffel nicht tragen können / also / daß der Graf zu fragen pflegte / wann auch tausend andere Außlegungen anderstwoher / auß waßerley Dryfuß / herbey kommen sollten / wurde er / dise außgenohmen / auff alle übrige einen Schnupff halten.

Auch Eberhardus hats ihme nicht herrlicher fürgenohmen / als ers in dem Werck selbsten erwiesen: Dann die Fürsätz / wann sie waren / die allerbeste seynd / welche aber einen Anstand und Verweilung leiden / mit der Zeit gemeiniglich erkalten. Derohalben er gleich deß andern Tags zu dem Werck sich gerüstet / alle zur Bevestigung deß Schlosses bestimmte Matery den neuen Tempel zu bauen vermachet / alsdann die drey erste Grundstein gegen der Sonnen Aufgang mit hochfeyrlichem Pracht und seines Hertzens höchsten Frolocken gelegt hat.

II. Absatz.

Erbauung der neuen Kirchen und Closters. Bewerbung umb allerley Heilthumen für das neue GOttes-Hauß/ unter welchem deß Heiligen Sebastian Hirnschaal von Rom erhalten/ und nach Ebersperg gebracht worden.

ES ist annoch gestanden biß auff selbige Zeit/ wie ich oben gemeldet/ entweders auß Verehrung deß Alterthumbs/ oder Ubersehen der Taglöhner/ jene abergläubische Linden/ wieauch die alte Höhle/ jenes höllischen Ebers Herberg und Unterschluff: Villeicht/ daß einige Gedächtnuß deß Teuffels verblibe/ so vor disem allda befragt/ Red und Antwort gegeben/ und angebettet worden ist. Hunefridus ist zu dem Werck kommen/ und der göttlichen Befelchen ingedenck/ so die heilige Männer außgeben/ hat dem Eberhardo gerathen/ er solte die gantze Materi deß Aberglaubens/ und zugleich die bißhero so halßstärrig in der

Baus-

Baus-Leuthen Gemüth eingewurtzelte Gedächtnuß vertilgen / als welche annoch der so offt an deß Baums Wurtzel angesetzter Axt sich widersetzte/ dann es wäre nit billich / sprache der himmlischen Dingen erfahrner Mann / daß nur ein Stein von deß Teuffels Reich stehend blibe / den man nicht zerstörte: dann an einem Orth kundten nicht zu gleich wohl beysammen stehen der Baal / und der wahre GOtt / die Arch und der Dagon / der Befelch Gottes seye / daß deß Teuffels Saal und Garten / von Grund und Boden / außgereutet / und so gar nicht ein Blat von dem Baum / noch ein Steinlein von der Höhle übergelassen wurde. Hunefridus hat Eberhardum leichtlich überredet: Dann urplötzlich auff dessen Befelch / als einer Kriegs-Trompeten / alles Volck / mit einer heiligen Rach wider die Linden auffgestanden / deß Baumes alte Aest / und Armb gestimblet / und gäntzlich von der Wurtzen außgehauen; dann warumb hat das unnütz- und dem Feur zum Opffer längst zugehöriges Holtz die Erd beschwäret? dergleichen

gleis

gleichen Gottseeliger Zorn und Tob-
sucht hat die steinerne Höhle ange-
griffen. Der grosse Stein durch vil
Wunden / und Theilen ist zu Trümer
gangen / und gantz und gar zerschlagen
worden / daß nicht das geringste Wahr-
zeichen darvon überbliben. Welches
nachdem es alles schleunig vollbracht /
hat man das heilige Gebäu mit grösstem
Eyffer der Gemüther / zugleich und ar-
beitsamen Händen vorgenohmen / daß
inner kurtzen Zeit das Maurwerck ge-
standen. Die Kirch ist nach dem von
Apostlen selbsten herkomenden Brauch
in Gestalt deß Creutzes auffgebauet
worden. Die Länge ware achzig der
grösseren / die Braite funffzig Schuh.
Dises hat sich begeben in dem Jahr von
Menschlichem Heyl 928. mit der Zeit
ist die inner und äussere Zierd / und aller
nicht allein nothwendig - sonderen auch
schöner Zierad deß Hauß Gottes hinzu-
kommen. Mit gleicher Mühe und hin-
gehender Arbeit hat Eberhardus an dem
Closter-Bau der Regulirten Chor-
Herrn Hand angelegt / und allen Fleiß
angewendet / daß in kurtzen das Gebäu
auf-

auffgienge. Zu Befürderung deß Gottseeligen Diensts ware Adalbero, Eberhardi Bruder / und die Schwester Wilburgis beruffen / und haben beyde zum Gottes-Dienst geholffen. Dahero geschehen / daß der völlige Bau inner sechs Jahren vollendet worden / das ist / in dem Jahr nach Christo 934. da Henricus der I. Römischer König / und Arnolphus der andere Hertzog in Bayrn ware.

Eben innerhalb diser Zeit / wie oben in dem Inhalt gemeldet worden / ware auß Gottseeligem Fleiß Eberhardi, unter allerley Gattung der Reliquien auch die köstliche Hirnschaal deß Heil. Sebastiani von Rom nacher Ebersperg gebracht / dessen genaue Beschreibung / weilen ich allda weitläuffiger auß den alten Brieffen außgezogen / vermeyne ich / der guldenen Kürtze zu lieb seye selbige allhier nicht zu widerhollen / damit von einer Sach nicht zweymahl gehandlet werde / welches alles da es theils dem Eberhardo selbsten / theils dem Hunefrido, als der Göttlichen Ehr ergebnisten Männeren sehr angenehmb ware / ist

ist doch / wie in Menschlichen Sachen kein allerdings vollkommne Freud und Glück ist / ein trauriger und dem Eberhardo sehr schmertzlich fallender Zufall darzwischen kommen.

Es stunde allbereit das neue Gotts-Hauß gantz und gar vollendet / und hat jedoch dessen Einweyhung auch durch billiches Bitten und Anhalten niemahl können erhalten werden. Dracolfus Bischoff zu Freysing / von welchem lise deß Brunner Bayrische Geschichten / am anderen Theil. 7. Buch. 8. Zahl. Dracolfus sage ich / waiß nicht / was Ursachen halben auff seiner Meynung gesteifft und unbeweglich / hat deß Orts Einweyhung beständig abgeschlagen / und niemahl dahin beredet / noch gebracht mögen werden / daß er den Gewalt diser Verrichtung auch einem anderen Bischoff verwilligte. Es ware da leicht auß deme abzunehmen / daß deß Teuffels boßhaffter Ranck / der sich zu rächen suchte / sich entgegen gesetzet hätte / als dem es verschmachte / daß die Linden außgehauet / die Höhle sambt seinem Reich zerstöret / und er der starck

be-

bewaffnete von dem stärckeren / auß dem alten Sitz spötlich vertriben / gestürtzt / und beraubet seye worden.

Hernach / als nicht allein der Kirchen / sonderen auch der Closter-Bau verfertiget worden / hat Eberhardus den Hunefridum dahin bewöget / daß er mehrer seines gleichens Patres, so auß eben disem Orden / und unter gleichen Reglen wären / daher beruffen wollte. Zu welchem er fürwahr grosse Einkunfften unterschidlicher Orthen / nicht allein für die geistliche Unterhaltung / sondern auch für die Verpflegung der Kirchen bey und angeschaffet hat / auß welchen Stifftungen die vortrefflichste gewesen ist / die gantze Herrschafft Sempta / das Schloß Ebersperg außgenohmen / auf welches ihme / und der Seinigen / so lang sie leben wurden / kein anders Recht und Zuspruch er ihme vorbehalten / als eines Vormunders / Fiscalens / Advoca-ten / oder Cammer-Guth / Verwesern / zu selbigen Zeiten sehr bekannte Nähmen: Villeicht heut zu Tag nennte man ihn einen Protectorem, oder Schutz-Herrn. Weiters ist

dise

dise freygebige Stifftung geschehen unter der Regierung Königs Henrici, welchen wir ein wenig vor angezohen haben / nemblich in dem Jahr nach Christum 934. Und ist damahlen die gantze Herrschafft dem Hunefrido, und die ihme nachfolgen wurden / übergeben worden / mit einem so strengen und heiligen Recht und Gerechtigkeit / daß weder Eberhardus selbsten / noch dessen Nachkömbling einigen Gewalt haben sollten / was geschencket worden ist / umbzustossen / oder hinfüran / unter was für einem Titul / Färble / oder Vorwand es immer seye / als ein Eigenthumb an sich zu ziehen ; Und dises hat Eberhardus gewollt / daß es durch der Adelichen und fürtrefflichen Männeren Zeugnuß gutgeheissen / und bekräfftiget / darbey sein Verbleiben haben sollte / damit nichts mehr verenderet / oder umbkehret könnte werden. Aber von disem gottseeligen Zunehmen seye gnugsamb geredt. Der Hunnen oder Hungern letster Einfall in das Bayrland ruffet uns zu sich.

III. Ab-

III. Absatz.

Letster Hunnen-Krieg. Vollkommner Sieg / so bey Augspurg im Rieß / bey dem auch der Feld-Herr Eberhardus gegenwärtig geweseu / von den biß aufs Haupt geschlagnen Feinden erhalten worden.

DErmahlen stimmen die Ge-Geschicht-Schreiber nit überein / in was für einem Jahr der letste Einfall der Hunnen / oder / wie Brunnerus redet / der Hungarn in das Teutschland sich begeben habe; vil melden / es seye zimblich gewiß / daß selbige von etlichen Verrätheren deß Vatterlands / welche untreue Leuth und Wetterhanen waren / in das Teutschland geruffen worden. Durch die Hoffnung hatten die Feind den Sieg schon verschlungen / welche sich auf ihr Zahl verlassen / sonderbahr / weilen sie durch das Failbiethen der Lands-Leuthen / Innwohneren / und / waiß nicht / durch was für Verheissungen beruffen worden: Sie hielten darvor / alles wurde ihnen offen / und nichts in dem Weeg ste-

 hen /

hen / sondern nach Wunsch ergehen / theils auß Vertrauung eigner Kräfften / theils wegen Treulosigkeit der innhaimischen Feinden. Ein anderes Absehen hat GOtt gehabt. Sie seynd auß ihrem Land gezohen / aufgemetzget zu werden / daß sie auf frembdem Boden ein Begräbnuß funden. Und seynd auch nicht mehr nach Hauß gekehret / welche Him̃el und Erden zu vertilgen getrachtet haben. Derohalben im Jahr 955. (ich halts mit mehrern Glaubens-würdigeren) hat das so offt unglückhaffte Glück / nachdem es über die Donau gesetzet / abermahlen das Bayrland überschwemmet. Ihre Obersten waren / Bulzko, der König selbsten / mit vier anderen vornehmeren Fürsten und Herren / dem Lælio, Sura, Toxo, und Schaba. Ein jeder führte ein rechtes Kriegs-Heer / durch was für Land sie gezohen / als Prallhansen / gaben sie sich für unüberwindlich auß. Da selbe mit Fleiß die Städt vorbey giengen / damit sie sich auf der Reiß nicht verweilten / haben sie ihr unsinniges Toben über die Schlösser / Marckflecken /

und

und Clöster außgelassen / mehr zu rauben / und Beuth zu machen / als zufechten und zu schlagen. Nachdem Attila ist kaum ein elendere Zeit gewesen. Feur und Schwerd hat keiner Schönheit / keinem Stand / Geschlecht / oder Alter verschonet. Niemand war anfänglich / der sich widersetzte / weilen die Flucht oder Forcht / als man ihren Anzug vernohmen / die meiste anstossende Innwohner in die Forst und Wälder getrieben / oder / nach verlassenen Dörfferen inner den gemäurten Städten eingeschlossen hätte. Auß den Schlösseren / so auf dem Weeg aufstoßten / ware auch Ebersperg. Dises / weilen der Zahlreiche Feind stehen zu lassen nicht für gut achtete / indeme es die Gelegenheit also an die Hand gabe / greiffte ers mit grösserer Hoffnung / als Stärcke und Nachdruck an: Aber umbsonst / und vergebens / dann sie nicht also / wie sie sollten / den Orth schätzten. Das Schloß ware vester / als daß es durch einen Anlauff im Vorbeygehen kunnte eroberet werden. Indeme dann die Hunnen nicht gesinnet waren / die Belagerung länger

hinauß zu ziehen / seynd sie mit Spott / und mercklicher Niderlag der Ihrigen darvon abgezohen / dessen Anzeugung annoch auf heutigen Tag der in der Nähe gelegene Bühel gibt / in welchem / wann bißweilen der Pflug mit der Scheer oder Zahn tieffer hinein greiffet / offtermahlen darauß / als einer alten Rüst-Cammer / verrostetes Eysen / Spohrn / nach der alten Manier / und mehr dergleichen werden ungefähr umbgeackeret. Was aber vor anderen allhier Denckwürdiges beyfallet / vermeyne ich / seye der von dem Hirten Christo gegebene Treu und Glauben. Der treue GOtt hat sein Versprechen gehalten / und der Außgang selbst bekräfftiget / daß die Menschliche Kräfften / seyen sie so mächtig / als sie wollen / vergebens mit der Göttlichen Macht vergliechen werden. Gewißlich haben die Feind selbsten empfunden / daß diser sonst nicht starck bevestigter Orth was Göttliches in sich habe / wovon Zweiffels ohne sie nicht wurden abgezohen seyn / wann sie nicht darinnen ein mehr als Menschliche Besatzung gefunden hätten.

Un-

Unterdessen müßte unsäglich vil das arme Bayrn / den Feinden aller Seiths offenes Land / außstehen ; und dises nit allein / sondern auch das gantze Norgeu / welches / nachdem es weit und breit verherget worden ist / haben die Hunnen in einem Zug gantz Lothringen und Austrasien mit Morden und Blindern durchstreiffet / alsdann aber in der Ruckkehr seynd sie mit der Ländern Raub / als selbe das gantze Kriegs-Heer zusammen gezohen / in das Rieß gerucket. Die Adelichste und weitschichtige Stadt Augspurg war für einen Brocken bestimmet. Nachdem die Barbarn verstanden / daß dahin aller Schatz auß Bayrn / Schwaben / und Francken / alle Reichthumben / Gelt und Guth / als in ein Freyheits-Orth / seye geflüchtet worden. Dise dann so reiche Stadt einzunehmen / haben sie dieselbe diß / und jenseits deß Lechs durch hart- und enge Belagerung eingeschlossen / und alles benachbartes Land herumb / wie die Heuschröcken / bedecket / mit so vermessenem Vertrauen auf ihre Kräfften / daß sie offentlich und Ruhm-süchtig auß-

sagten / daß ihr Kriegs-Heer nicht anderst / als durch Einfall deß Himmels / oder Spaltung deß Teutschlands könne erschlagen / und begraben werden. Der üble Zustand und Anligen der betrübten herrlichen Stadt gienge dem Kayser Otto, und Henrico Hertzog in Bayrn zu Hertzen / welche erachtet / alle Mühe / Fleiß und Kräfften wären auf alle Weiß anzuwenden / selbiger unter die Armben zu greiffen / und auß der höchsten Noth zu helffen. Sie sahen / daß nöthig wäre / eine Haupt-Schlacht zu lifferen / anderst könnte die Belagerung nicht aufgehebt werden. Beyder Seiths zeigte sich die Gefahr in der Verweilung / die Gefahr in dem Treffen / in dem der Unserigen sehr wenig waren. Der ungewisse Außgang deß Kriegs wollte nit gestatten / die gesambte Heers-Kräfften einem eintzigen Glücks-Streich zu überlassen. Jedoch ware noch ein / und zwar nicht läre Hoffnung über / welche man auf den Göttlichen Beystand / und deß Heil. Udalrici, würdigsten Bischoffens bewaffnetes Gebett setzen kunnte. Es erkranckte da / und ware zumahl / Schwach-

Schwachheit halber / bethligerig Henricus, Hertzog in Bayrn: Dessentwegen weder Kayser Otto, noch er / bey der Schlacht / das sie doch zum meisten verlangten/sich einfinden kunnten; doch hat er unsern Eberhardum, Grafen zu Sempta / und Herrn zu Ebersperg/ der sein Stell vertretten sollte/ geschicket/ einen zur selben Zeit sonders dapffern Kriegs-Mann / deme er das gantze Bayrische Kriegs-Heer anvertrauet. Nachdem man mit dem General-Stab Rath gehalten / ist einhelliglich der zehende Tag Augusti / so dem Heil. Laurentio geheiliget war / zur Schlacht außgesucht worden. Als diser angebrochen / und das Heer in die Kriegs-Ordnung gestellet war / ist man dem Feind auf dem Lechfeld entgegen gangen. An der Zahl seynd die Hunnen / an der Kriegs-Zucht und Kunst seynd die Unserige stärcker gewesen. Auf disem nicht allzustarcken Fuß ist damahlen das Weesen deß gantzen Teutschlands gestanden / so Zweiffels ohne den Feinden der unendlichen Zahl nach niemahlen wurde gewachsen gewesen seyn / wo nit

der Himmel mitgestritten hätte. Da man beyder Seiths unter das Gesicht getretten / haben die Unserige / unter Anführung deß Ottonis und Eberhardi, so sich allenthalben sehen lassen / durch die als von GOtt geschickter Stärcke dermassen hitzig in die Feind gesetzet / daß / wo immer sie einbrachen / die Kriegs-Ordnung zerrissen / und durchgebrochen haben. Alsdann aber war ein grosses Blut-Bad zugerichtet / da der Feinden meister Theil entweders zu tod geschlagen / oder vertruncken ist. Die Felder schwimmeten durchgehends in lauter Blut. Man sagt / daß der Fluß selbst durch die Todten-Cörper auffgeschwellet / von stätem Blut und Ayter geflossen seye: Was von den Feinden übrig / die Flucht genohmen / weder der Zahl / noch deß vorigen Glücks ingedenck / weilen sie auf dem feindlichen Boden kein Auffenthaltung angetroffen / wurden allenthalben von Unterschidlichen / ohne Unterscheid / getödtet / und / wohin sie kommeten / funden / und erhielten sie weder Gnad noch Lebens-Frist. Durch dise einige Schlacht war der

der Krieg geendet / und auß den auf das Haupt geschlagenen Feinden schier keiner darvon entgangen. Ihre Feld-Herren allein hat man zum Spott / und Pracht deß Triumphs gefangen genohmen / und aufbehalten. Alsdann ist das Lager geplindert / so mit allem Vorrath und Schätzen angefüllet / und ist die adelichste Haupt-Stadt deß Reichs von der Belagerung und Forcht enlediget worden. Es waren nemblich die Hunnen deß Teutschlands Todfeind / für die Göttliche Rach reiff und gezeitiget / und durch den eintzigen Sieg ist entdecket worden / daß nichts so hoch / entwederß von der Natur / oder von der Boßheit seye gesetzt worden / welches ausser der Gefahr von dem Blöd- und Schwächern ihme nichts zu förchten habe. In diser glorwürdigen Schlacht hat auß andern Kriegs-Männern auch unsers Eberhardi Starckmüthigkeit geschienen / und der Bayrische Heldenmuth in der Sach selbst erwiesen / daß die Teutsche / wann sie ernstlich erwachen / und zusammen halten / endlich unüberwindlich seyen. Otto aber hat

den Sieg nicht seinen Kräfften / sondern der Göttlichen Hülff zugemessen / der ohne Zweiffel wohl wußte / woher er die Stärcke / einen so mächtigen Feind zuschlagen / empfangen hätte / als er den Schröcken und Forcht vor sich hertreibte. Auf seinen Befehl ist GOTT die Ehr geben / und in den Kirchen hochfeyrliche Dancksagung umb den zu allen Zeiten denckwürdigen Sieg zu Augspurg erstattet worden.

Ferners ware unter den Gefangenen / so lebendig Eberhardo eingehändiget worden / der König Bulzko selbst / mit vier Königlen / Lælio, Schaba, Sura, und Taxo, sambt wenig anderen / welche der Adel unter den Ihrigen berümbt gemacht. Dise hat er auff ein Zeit / als unlaugbare Zeugen seines Siegs / zu der Schwester Williburgis mit Ketten und Banden gefässelt / hinführen / und allda / biß auf seine Ankunfft / eng und wohl bewahren lassen. Nicht lang hernach ist der glorwürdige Obsieger zu Hauß angelanget / und hat selbige / nachdem sie / was Ebersperg wäre / schon genugsamb erfahren hätten/

ten / gantz entkleidet / in unachtsamen und schlechten Aufzug dem Hertzogen Henrico, zur Zeugnuß der gehaltenen Treue / zugleich auch zur Zierde deß Triumphs / nach Regenspurg zugeschicket / welcher sie nach dem Kriegs-Recht zum Tod verurtheilet / und ausserhalb deß Thors / so gegen Oesterreich und Hungarn sihet / an den Galgen aufzuhencken / befohlen / allwo sie mit gegen dem Vatterland gekehrten Angesicht ein Zeit lang mit Freud-vollem An- und Zusehen deß gantzen Bayrlands / einen weiten Weeg von einander gehangen / hernach mit der Erden überschüttet worden seynd.

Es kombt auch da herbey jenes / so nicht zu verschweigen / daß Eberhardus alle denen Königlen abgenohmne Beut / sonderbahr die guldene Halß-Ketten / und Glögglein / fünff Pfund deß reinen Goldes / auch einen silbernen Schild / welche ungezweiffelt er / als ein Belohnung deß Siges / mit billichem Recht für sich hätte behalten können / seiner Kirchen verehret habe. Es schämte sich nemblich der starckmüthige / und

schein-

scheinbar freygebige Herr mit geringer Schanckung vor seinem Heil. Sebastian aufzuziehen / und zu erscheinen / deme er vermeynte / alles gehörig zu seyn / was er / als das Seinige / besitzte. Und villeicht / damit er gegen GOtt freygebiger wäre / hat ihme beliebet / sich von dem Ehestand / Zeit seines Lebens / zuenthalten / auf daß von ihme kein anderer Erb / dann GOtt und der Heil. Sebastian / kunnte eingesetzet werden. Aber anjetzo ruffet uns zu deß gottseeligsten Heldens Ableiben die Ordnung deß historischen Verlauffs.

IV. Absatz.

Der Gottseelige Tod deß ansehnlichsten Heldens Eberhardi von Ebersperg.

GLeichwie wir / unserem Gedancken nach / mit Recht / über das gemeine Gesatz zu sterben / ein billigen Zorn fassen / daß der Tod etwelche Helden / so umb die Christliche Republic sich wohl verdienet gemacht / vor der Zeit zum Grab beruffe / denen doch gezimmete / wo nicht dem gemeinen Weesen zum besten / von dem Tod gäntzlich

lich befreyet zu seyn / jedoch auß sonderbarer Freyheit der Starckmütigkeit / das Leben länger zu erstrecken. Sihe! welchem so vil barbarische Degen / und blutige Säbel im Kriegen und Schlachten verschonet / dem verschonet der friedsame Tod zu Hauß nit. Der ist Eberhardus, von welchem ich rede / zu seiner Zeit der dapfferste Soldat / und ohne Gedicht der ander Bayrische Hercules. Diser / als er nach jenem nahmhafften Sieg / und von dem Hunnen-Geschmaiß erledigtes Vatterland wenig Jahr im ledigen Stand gelebet hat / ist er in ein / seiner Meynung nach / unachtsame Kranckheit gefallen / deme nach der Helden Gewohnheit lieber gewesen wäre / im Kriegs-Staub unter den todten Cörperen zu ligen. Es hat GOtt gefallen / disen Mann durch grosse Leibs-Schmertzen / so er der Martialischen Seel zugeschicket / vollkommentlich außzuarbeiten / welche er doch / wie er ware / mit freundlich- und heitterem Angesicht / und obsigender Gedult unter deß geplagten Leibs-Gepresten / weder unbärtig / noch forchtsam übertragen / in wel-

welchem Stuck der Tod einen Soldaten gefunden / den er in dem Feld vorbeygangen: Dann Eberhardus gelehrnet hatte / sowohl starckmütig zu handlen / als zu leyden. Eines ware jedoch / so den in allem gerechten Mann geschmertzet / da er sahe / daß sein Wunsch und Begirden / welche er der Kirch-Weyhung halben im Gemüth führte / annoch heut zu Tag hindergangen wurden; Dann auch dise / hat ein so grosser Herr von deß Dracolfi Nachfolger nicht erhalten können. Den anderen Stachel hat sein Bruder Adalbero in das Hertz gesteckt. Ihn liesse der Tod-krancke Eberhardus freund- und höfflich zu sich laden / die Geheimnuß deß letzten Willens mit ihme zu theilen / und außzutragen / und allbereit sterbender Bruder / den Bruder / so ihn überleben wurde / zu beurlauben. Es merckete den Handel Adalbero, und hat / wie er etwas von dem Geitz angeblasen ware / die Ankunfft auffgeschoben / auß Forcht / er möchte für ein reichere Stifftung der Kirchen und deß Closters noch mehr Güther / und Höff darüber forderen / so

er

er mit Beytragung seiner Stimm gutheissen müßte. Doch ist Adalbero ankommen / aber zur unrechten Zeit / da Eberhardus schon in Zügen / und die Seel auff den Lefftzen lage / welche der Mann von himmlischen Begirden mit den gegen Himmel erhebten Augen und Händen gantz sanfftiglich in die Händ seines Schöpffers auffgeben / mit allen heiligen Geheimnussen wohl und recht versehen den 16. Decemb. in dem Jahr Christi 959. seines Alters in dem 51. Ein Mann / welchem alle fromme nachfolgen / wir beweinen / und die Nachkömbling verlangen sollen. Er hat mehr Tugend gehabt / als der gemeine Mann. Den Reyhen führten die Andacht und Starckmütigkeit: Jene bauete die Kirchen und Clöster auff: Dise wendete die Feind von dem Vatterland ab / und / was der Göttlichen Ehr in dem Weeg lage: Jene und dise stunden für GOtt: Mit beyden gienge er GOtt an die Hand / mit Gold / und Eisen: Das Gold brauchete er für die heilige Sachen: Das Eisen wider das feindliche Blut / welche Zierden deß starckmü-

mütigen Manns den Neyd selbsten / so den frommen sonderbar auffsätzig ist / in Verwunderung gezohen / und an ihm Ehren-würdig gemacht hat. Sein Leib ware nacher Freysing gebracht / und mit schuldiger Ehr und Leich-Gepräng in die Kirchen U. L. Frauen gelegt worden / alwo von dem Bruder Adalberone, die Leich-Begängnuß / wie gebräuchlich / außgehalten worden.

Das IV. Capitul.

Was sich unter Adalbero dem I. deß Eberhardi Bruder und Nachkömmling in der Graffschafft Sempta zugetragen.

I. Absatz.

Wunderliche Straff GOttes so über Adalberon auß gerechtem Urtheil GOttes ergangen / wegen eines Guths / das dem Heil. Sebastian entzogen worden.

NAchdem Eberhardus Tods verblichen / hat Adalbero der Erste dises Nahmens / aber in der Zahl der Land-Herren von Ebersperg / der Vierte der Ordnung nach / die Besitzung

sitzung deß Schlosses Ebersperge / und anderer dergleichen Gütteren / welches dem Heil. Sebastiano noch nicht völlig geschenckt worden / mit Willibirge seiner Schwester angetretten / dann / was man dem Closter zugeaignet / hat Eberhardus deren Nutz-Niessung allein dem Stammen vorbehalten / die erste Stifftung außgenommen / welche gantz und gar frey und ledig dem heiligen Orth verbliben.

Es hatte Adalbero viel / und holdseelige Kinder / welche er auß der Gemahlin Lutgardis, oder Leuckardis gezeuget / ein Mutter nemblich acht Töchteren / und vier Söhnen. Das ware die Ursach / warumb der sonst nit böse Graff mehr / als billich / dem Geitz sich ergabe. Dise Sorg nemblich hat in deß Vatters Gemüth gekochet / daß der häuffigen Jugend nichts zugrund gienge / wann er GOtt zu viel von deß Groß-Vatters Gütheren mittheilen wurde. Als wann GOtt durch die Freygebigkeit von uns kunnte überwunden werden / und kein Schatz-Cammer übrig hätte / auß welcher ers zubezahlen mächtig wä-

re. Diser enge Sinn/ und Gedancken beängstigte den Adalberonem, dahero geschehen ist / daß er ein zimblich guten Flecken (Ahaim mit Nahmen) welchen neulich deß Bruderen Eberhardi Freygebigkeit dem Heil. Sebastiano geschencket / dem selbigen entzohen / und hernach widerumb an sich gezohen hat / mit dem Vorwand / daß selbes / Rechts und Erbs-Theil halber / auch wider deß Bruders Willen ihme zugehörig wäre: Das ist nicht ungestrafft hingangen: Bald hat GOtt gewisen / daß der Raub in dem Brand-Opfer GOtt nicht angenehm seye / und leichter dem Menschen / als ihme das seinige auß den Händen gerissen werde / indem verhanden ist / der es widerumb begehre / und keine Farben deß gesuchten Rechts ansehe.

Höret ihr / und ertatteret / die sich auf frembde Güther ligen! höret! sage ich / die ihr dises leset! und sehet / was GOtt mit dem Adalberone vorgenohmen / damit aufs wenigist / wo nicht das Gewissen / doch die Versuchung den Verstand eröffne. Gleich nach gesche-

schehener Entziehung hat sich die Rach-nemmende Hand GOttes mit allen Fingeren / wie man sagt / und gantzer Schwere auf den Graffen gelegt: dann der Tod in sein Hauß getretten / und hat innerhalb kurtzer Zeit auß zwölff Kinderen / so die allerschönste / und dem Vatter die liebste waren / fünff durch gählingen und geschwinden Tod weggeraffet/zwey Söhn/und drey Töchter. Raderus in seinem Bayrland setzt sechs/ nemblich mit blosser Anzeigung dises Worts Tergeminos, nach Brauch der alten Scribenten / welches an disem Orth anzumercken beliebet hat / damit / wann villeicht einer in doppleter Zahl selbiges Wort verstehen und nehmen wolte/ den Raderum uns nicht zuwider seyn vermeynte / oder möchte. Aber zu den Adalberonem ruffet uns widerumb die Geschichts-Erzehlung. Er bedaurete zwar / wie billich / daß ihme seine schöne Blumen frühzeitig abgebrochen / die Söhn und Töchter gestorben wären / jedoch hat er nicht gleich die Ursach erkennet / noch durch die Hauß-Sucht also bald witzig worden /

biß endlich auch Udalricus deß Vatters eintzige Freud und Trost / ein Jüngling von adelichster Gestalt / waiß nicht / mit was für einer abzöhrender Kranckheit angriffen wurde. Diser Sohn ist vorhero ein Wunder der Schönheit gewesen / eben der jenige / welchen der Heil. Udalricus entweders selbst getaufft / oder aufs wenigist auß dem Tauff gehebt / davon auch das kleine Kind den Ehren-Nahmen Udalrici überkommen. Unterdessen braitete sich das Ubel in dem gantzen Laib auß / und sonderbahr hatte es mit einer häßlichen Ungestalt das Angesicht verwüstet / daß sich der Vatter / deß abscheulichen Sohns halber schämete / und dessentwegen befahle / vor den Leuthen niemahlen offentlich zu erscheinen. Da merckte letstlich Adalbero, daß Zweiffels ohne ein erfahrner Leib-Artzt ihme die Pulß-Ader griffe; Seitemahlen er besorgte / daß nit auch diser Sohn kurtz hernach dem Tod zum Schlacht-Opffer wurde. Derohalben er von Innerstem seines Hertzens bewögt / alsgemach in sich zu gehen angefangen / und heylsamblich getroffen /

die

die Straff in die Matery der Tugend verkehret hat / indem er genau sein Gewissen durchforschet / ob er nicht daran schuldig wäre.

Es ist hinzu kommen die Schwester Adalberonis Williburga, ein alte Jungfrau / von redlich- und aufrichtigstem Gemüth / welche ihn ermahnet / und mit ihrem Finger den Brunn-Quell deß gegenwärtigen Ubels / woher die Göttliche Rach entsprunge / gantz klar dem betrübten Bruder gezeiget hat. Wie wäre es / sprache sie / wie wäre es / mein Bruder Adalbero , wann ich keinen andern Mörder deiner Söhn und Töchtern / so du zu Grab getragen / als dich selbsten und deinen Geitz zu seyn sagen wurde? Wie wäre es / wann ich deines erst neulich so blühenden / und schönen / nunmehr aber so sehr verstalten / kleinen Ulrichlein Kranckheit ebenfahls daher ihren Ursprung zu haben bekräfftigen wollte; würdest du mir in Abred stehen / daß dise Quell-Ader in deinem Hauß sich befinde / auß welcher deine Ubel auß gerechtem Urtheil GOttes in dich / und die Deinige hervor fliessen? Was ist bey

GOtt gebräuchlicher / als dem Menschen durch die Widerwärtigkeiten zuzusprechen? Waist du / mein Bruder / daß die Schindhärig- und Gespärigkeit in dem Dienst GOttes von den Heiligen nicht gut geheissen werde? Waist du / daß der Flecken Aheim / so dem H. Sebastiano von dem Eberhardo verschencket worden / von dir gewalthätig/ und kaum nicht gar Gotts-rauberisch behalten werde? Was ist das / mein Bruder / daß du durch die unglaubliche Gelt-Sucht GOtt das seinige entziehest / und welches schon durch Recht und Gebrauch geheiliget worden / du entweyhest / und Weltlich machest? Ist dir unbewst / daß bißhero niemand von den Güthern / welche GOtt eingehändiget / und wider abgenohmen worden / zugenohmen / und bereichet worden? Villeicht meynest du / dir anständig zuseyn / mit GOtt in einen Handel und Strittigkeit dich einzulassen? verhoffest du dann / von dem Laster einen Gewinn darvon zu tragen? Blind bist du / mein Bruder / wann du nicht sihest / wie übel von GOtt dein Geitz angese-

hen werde? Der gerechte Richter hat dir schon fünff Kinder hindann genommen / und hast es nicht behertziget / wie es seyn sollte: Den Ulrich selbsten / als auß allen den Schönsten / und an blühender Leibs-Gestalt den Vortrefflichsten / hat er in ein Abentheur / und lebendige Todten-Larven häßlich verstaltet / und hast noch nicht nach genügen zu Gemüth geführet! An deinem selbst eignen Blut hat GOTT seinen Zohrn und Rach außgelassen / dich gesund zu machen / und du hast nicht gewollt! Er begehrt annoch / was ihme zugehöret / und dir das Liebste ist. Wie? ist dann bey dir ein eintziges Guth in so hohem Preiß und Werth / daß du lieber der Kinder / als desselben entpöhren wöllest? Seye dir zum guten / mir zureden erlaubet! Ich wünsche ihnen einen bessern und gerechtern Vatter. Was wirst du anfangen? wann GOtt auch dich / und die Deinige / ja unsern Stammen gäntzlich absterben / und auf der Erden zugrund gehen lasset / daß durch deine Schuld keiner auß dem Geschlecht von Sempta übrig bleibe? Hat nicht jener

Herr Macht / über das Leben und Tod zu gebiethen? Wem werden alsdann die Guther heimbfallen? welche du so begier- und geitzig zusammen gescharret / ja geraubet hast? Villeicht verlangest du / mein Bruder / ein augenscheinliches Zeichen der von GOtt verhängter Straff / dein Gemüth zu bereden / und einzunehmen? Ich will dirs geben / wann du es verlangest / und annehmen wilst. Waist du / daß dein Ulrich (ein Stern deines Aug-Apffels) von jenem Heil. Bischoff von Augspurg mit dem Heyl-Wasser sey abgewaschen worden? Über das ist bekandt / daß alle / so viel eben diser GOttes-Diener und grosser Heilige / wie er vor Zeiten / als noch ein Knab pflegte / mit Creutz-weiß geführter Hand geseegnet / von schwären Kranckheiten erlediget / und hernach vil Jahr gelebt haben. Welches zu bestätigen / wann du annoch zweiffelst / mich selbsten dir zum unfehlbaren Zeugen vorstelle. Zu der jenigen Zeit / in welcher Udalricus noch ein Jüngling in dem berümbten Closter deß Heil. Galli sich aufhielte / bin ich ungefähr zu ihm kommen /

men / als ich eben dazumahl mit hefftigem Haupt-Schmertzen behafftet ware. Es seynd mir schon der mehrere Theil auß den Zähnen durch einen gesaltzenen Fluß außgefallen / die übrige / so in ihrem Orth nicht vest stunden / begunnten zu wacklen / nicht ohne Gefahr / daß dise / nach einmahl verruckt- und anderstwo durchbrochnen Zaun / auch die übrige nachfolgten. Ich habe meinen frommen / und schon dazumahlen / aller Meynung nach / heiligen Vettern ersuchet / er wolle in seinem gegen GOtt andächtigen Gebett ihme sein armseelige Baaß anbefohlen seyn lassen. Ich ward erhöret / und er hat mehr / als zu freygebig / zugesagt / hab selbigen / einen Wahrsager zu seyn / erfahren. Gehe hin / sagte er (züchtig und jungfräulich) gehe hin / mein liebste Baaß / voll der guten Hoffnung / raise in dein Bayrland / ich will für dich Bürg stehen / du wirst allda gewiß gesund werden / und forthin einigen Zahn- Schmertzen nicht mehr außzustehen haben. Auf das Wort folgte die That. Ich hab den Ruckweeg nach Bayrn genommen / und sihe! das Haupt-

wehe ist gäntzlich verschwunden / wie-
wohlen dises hartnäckig / und nicht hin-
dann zu weichen geschworen hatte / und
was alle Kräfften der Natur und Fleiß
der Artzney-Kunst zu übertreffen gedun-
cket / seynd mir / die ich dazumahl schon
in gewachsenem Alter ware / alsobald
neue Zähn nachgewachsen / und haben
die Böse / unbewaffnete / und außge-
raubte angefangen mit neuem Helffen-
bein besetzt zu werden / welches mir / zu
meinem Vorhaben widerumb zu kehren
an statt der gewisesten Anzeigung ist /
daß Ulrich / dein Söhn- und Hertzlein /
gestert so holdseelig / eben dise Gutthat
und Gunst bißhero wurde genossen ha-
ben / wann nicht in dem unschuldigen
Söhnlein der schuldige Vatter auß ge-
rechtem Urthel GOttes gestrafft wur-
de: Derowegen / wann ich dir gut zum
Rath bin / und deinen von dir inniglich
geliebten Sohn / wie auch dich selbsten
gesund zu haben verlangest / gibe GOtt
widerumb / ich bitte dich / was GOttes
ist / damit du erhaltest / was dein ist!
Wohlan / Adalbero, wann du willt /
löse auß durch Heimgebung deß Marckt-
fle-

fleckens Ahaim / und handle widerumb an dich die Gesundheit deß abzehrenden Sohns / und zugleich die Ruhe und Frieden deines Gewissens! Ich verspriche dir heiliglich / du wirst deß Heil. Sebastians Fürsprechen und Hülff erfahren / deinen Sohn aber wirst gewiß gewinnen und erhalten. Und das zwar ist der Spruch der Williburgis gewesen / dessen Wahrheit das unfehlbare Wunderwerck bezeuget hat.

II. Absatz.

Die Besser- und Gnugthuung deß Adalberonis. Grosses Wunder / so von St. Sebastiano zu Eberspergt an dem Sohn Udalrico sich zugetragen.

DAs haben die gute Gemüther / welche mehr auß einem Mißtritt und Irrthum / als Boßheit eingeführt / unterweilen sündigen / daß sie ihr Missethat nicht halßstärrig / noch in die Länge lieben / sonderen nach dero Erkanntnuß / sich also gleich besseren. Disen solle Adalbero beygezehlet werden / der die Ermahnung seiner Schwester nicht verachtet / hurtig die

That

That bereuet / und was sie zuverrichten befohlen / ansehnlich bewerckstellet hat. Das erste war / ein besseres Gemüth anzuziehen / uud der Kirchen wegen deß entzohenen Marck-Fleckens ein Genüge zu erstatten / das andere die vorhergehende Unbild mit sonderbahrer Verehrung zuersetzen. Derohalben die Heilige gnädiger / und geneigter zuerfahren / Adalbero der Vatter selbst mit seinen Händen das liebe Pfand / sein liebes Söhnlein Udalricum in die Kirchen traget / leget ihn auf deß Heil. Sebastians Altar / und das Leben deß liebreichen Kinds löset er auß mit reicher Schanckung 30. Ducaten; Uber das verbindet er sich mit einem Gelübd / daß er / wann der Sohn die vorige Gestalt und Gesundheit durch deß Heiligen Hülff erlangen wurde / wolte er daran seyn / daß der Heil. Sebastianus in dem hoch-feyrlichen Tag der Kirch-Weyhung zum Haupt-Patron der Kirchen / und gesammten Semptaner Stammen Hauses erwählet wurde / zudeme wolte er zur schuldigen Dancksagung die Erlegung der dreyßig Ducaten

caten / Zeit seines Lebens / allzeit mit einem neuen Zusatz und Steur widerhollen. Alsdann war lustig anzusehen / das herrlich- und warhafftig grosses Wunderwerck / welches durch Hülff deß Heil. Sebastiani, wo nicht das erste / doch gewißlich das vor anderen denckwürdige zu Ebersperg sich begeben. Villeicht müßte die Kirch / so dem Heil. Patronen von dem Graffen Eberhardo aufgerichtet worden / zuvor durch die Wunderwerck von dem Himmel herab geweyhet werden / eh selbige durch Verweilung deß Bischoffs / wie oben gemeldet / mit gebräuchlich- und herrlichen Kirchen-Cæremonien auff Erden eingeweyhet wurde. Was verziehe ich aber die Verzehlung der mitgetheilten Gesundheit? Nach dem Gottseeligen Gelübd ware die verdrüßliche Abzöhrung und Sucht gewichen / dem krancken Söhnlein alsgemach die Kräfften widerkommen / hat auch die liebliche Gestalt angefangen zu blühen und grünen / die Wangen mit annemblicher und geschämiger Purpur sich zufärben / die vorige Gestalt und Safft widerum

im

im gantzen Leib einzuziehen. Mit was grossem Trost deß betrůbten Vatters / und Freud deß befreundten Hauß dises geschehen / ůberlasse ich es deß Lesers Urtheil / deme nicht unbewußt / daß unterweilen grosse Freuden leichter zu dencken / als zu beschreiben seyen. Jenes ist gantz gewiß / daß Udalricus von selbiger Zeit an mit solchen Gaaben deß Leibs und der Seel / deß Verstands und Natur-Gnaden geblůhet / daß er alle Brůder in Fried und Krieg / an Rath und That / Tugend und Glůckseeligkeit weit ůbertroffen habe.

Durch dises so scheinbare Wunderwerck / hat der höchst-und gůttigste GOtt / wann ich nicht irre / allen zu verstehen geben wollen / wie angenehm ihm der Dienst Eberhardi / von dem ich ein wenig zu vor gemeldet / gewesen seye / welcher der Göttlichen Ehre ein neue Kirch an jenem Orth aufgerichtet / von welchem so vieler Propheten Weißsagungen / und Zeugnussen deß Göttlichen Willens vorher gangen. Dahero sollen die andächtige Wallfahrter Gelegenheit nehmen / selbes hoch zuschätzen / wel-

welche auß Eingebung der Andacht / in Geleitschafft der Gottseeligkeit / jährlich mit fliegenden Fahnen / brinnenden Kertzen Sebastianum allhießigen Orts günstigen Patronen besuchen / und darfür halten / daß sie jenen Heiligen nicht vergebens verehren werden / sonder freywillig nach der Armseeligen Verlangen / sonderbahr bey schlimmen Zeiten / da die Kranckheiten außbrechen / der gutthätige Heilige mit gantz-so offt erwiesener Zuneigung bereit / und willfährig seyn werde.

III. Absatz.

Ableiben Adalberonis deß Ersten / dessen Schwester Williburgis, und Gemahlin Leuckardis.

MAn zehlte von Christi Geburth das 969. Jahr / welches unglückhafft / und vilen von Sempten tödlich war; dann Adalbero der Erste an dem Tag der HH. Proti und Hyacinthi den 11. Sept. die Schuld der Natur bezahlt / ein Mann würdig bey denen Nachkömblingen eines besondern Lobs / wann er nicht ein wenig von dem

Geitz

behafftet / mehr die Göttliche Ehr zu befürdern / als das Haußweesen zu vermehren / ihme hätte angelegen seyn lassen : Doch kan es das Ansehen gewinnen / er habe dise Maasen / theils durch sein eigne Bußwürckung / theils durch die Traur-volle Ableibung der allerliebsten Kinderen genugsamb abgewaschen.

Nach den Adalbero ist es nicht lang angestanden / da ist auch seine Gemahlin Lauckardis mit Tod abgangen. Ein Jahr / das ist / nach dem gebohrnen Heyl in dem 968. den ersten Jenner ist vorher gangen die Williburgis , deß Adalberonis Schwester / ein Jungfrau von bewärther Unschuld / und außgemachter Tugend / dero auch sein Stim das reineste Alter gegeben hat ; Dann sie biß zum End deß Lebens ein Liebhaberin ihrer Lilgen / ein Jungfrau / einigen Mann unerkent / geblieben / die Menschen geflohen / und der Einsambkeit ergeben / umb keinen andern Bräutigam / dann CHristum / hat wissen wollen. Villeicht hat Eberhardus, ihr älterer Bruder / so der Schwester gantz ähnlich ware / selbige durch sein Exempel bewögt /

wögt / der auch selbsten das gantze Leben hindurch unverheurathet / lieber die Tugenden / als Kinder nach sich hinterlassen wollen. Aller diser Cörper / so zu Freysing beygelegt / und von Udalrico dem Nachkömbling mit würdiger Leich-Begängnuß beehret seynd worden / erwarthen allda den letsten Posaunen-Schall / welche die Abgestorbne auß den Gräbern vor deß gerechten Richters Richter-Stuhl zu seiner Zeit beruffen wird.

Das V. Capitel.

Was unter Udalrico dem Ersten / Adalberonis deß Ersten Sohn / auß den Graffen von Sempta / der Regierung nach / dem Fünfften / sich begeben hab.

I. Absatz.

Deß Grafen Udalrici Danckbarkeit gegen dem Heil. Sebastian / wegen erhaltener Gesundheit. Dessen Vermählung mit deß Hertzogs auß Carnthen Schwester.

Sein Zal-reiche Jugend / wie gemeldet / hat der Vatter Adalbero gezeuget / weilen aber

GOtt zur Straff deß Geitzes seinen Zehend gefordert / ist in kurtzer Zeit das Stammen-Hauß zur geringen Zahl gebracht worden. Es lagen die unschuldigste Blůmlein / Sőhn und Tőchter / unter deß Todtes Sichel / so im ersten Frůhling ihres Alters abgeschnitten worden. Doch ist Udalricus der Niderlag entgangen mit zweyen Brůdern / Adalberone dem II. und Udalscalco, sambt einer eintzigen Schwester Hademunda. Fůnff- oder sechzehen Jahr hatte Udalricus erreichet / da er die vätterliche Erb- und Herrschafft angetretten. Alles ware an ihm ansehnlich / die Gestalt / die Grősse deß Leibs / und Ansehen / die Natur / Tugend / und andere außtruckliche Zeugnussen grosser Helden-Thaten. So bald er / als deß Orts Land-Herr der Regierung vorzustehen angefangen / ware sein erstes Geschäfft / die erste Sorg / auf was Weiß er gegen seinem Erhalter Sebastianum sich danckbar einstellen möchte: Seitemahlen er deß scheinbahren Wercks / so sich mit ihme / als einem Knaben / erst nächstens begeben / gedachte / die erlangte Gesundheit

heit mit einer Gegengutthat zu erwiedе-deren; Dann das ist der Edlen eigenthumbliche Tugend / und ihnen angebohren / dem Gutthäter dargegen setzen / was demselben angenehm ist / welches er in der That selbsten augenscheinlich erwiesen / da er vorderist die Bezahlung der dreyßig Ducaten bestättiget / welche der Vatter Adalbero verlobet / ja / auch eben dieselbige vermehret hat / da er über das mehr Höf und Mayr-Höf dem Heil. Sebastiano hinzu gelegt / unter welchen auch auf heutigen Tag Hermanstorff das nahmhafftiste ist / so nicht weit von Ebersperg entlegen / und andere silber- und seidene Schanckungen zum GOttes Hauß-Rath freygebig der Kirchen verehret hat.

Die andere / und dise auß den ehrlichsten eine war gewesen / daß er bald hernach zum Trost und Fortpflantzung deß Stammens umb ein Gemahl werbete. Es ist ihme Zweiffels ohne durch Schickung GOttes die Adelichste / und wann irgends wo eine anzutreffen / die Gottseligste / Richardis leibliche Schwester / deß Marquardi / Hertzogens in

Carnthen zutheil worden / ein rechtes Edelgestein zu ihren Zeiten. Dargegen hat Ubalricus sein Schwester Hademundam, ebenfahls auch ein Spiegel der außbündigen Tugend und Keuschheit / mit Marquardo vermählet / die hernach / nach Ableiben ihres Eheherrens / von der Begierd / das heilige Land zu besuchen / angetrieben / ihr Heurathgut verachtet / die zergängliche Güther verlassen/auch arm und bedürfftig in das heilige Land gezohen/ und alldorten ihr Leben heiliglich beschlossen / auch nach dem Hintritt auß disem Leben / wie man liset / mit Wunderwercken geleuchtet / von welcher Heldin / sihe Raderum Bavar. Sanct. in den andertem Buch / welcher Scribent / damit er die Zeiten miteinander vergleiche/ gibet auß / daß nicht Marquardus der Erste / sonder der Andere/ das ist/ Marquardi Sohn / sie gefreyet habe.

II. Ab-

II. Absatz.

Abzug der Ehrwürdigen Patrum Regulirter Chor-Herren S. Augustini. Einzug in Ebersperg der Ehrwürdigen Patrum deß Heil. Benedicti. Deß Grafens Udalrici Gottseelig- und Freygebigkeit.

Umb dise Zeit seynd von Ebersperg die Ehrwürdige Regulirte Chor-Herren deß Heil. Augustini abgezohen / obwohlen der Graf Udalricus sich starck entgegen gesetzet / und fürwahr seinen Willen nicht darein gegeben hatte / der sie so wohl inniglich liebte / als ab ihren heiligen Lebens-Exemplen und Mühewaltungen absonderliches Gefallen truge. Die liebste Patres haben vor disem freywillig von dem Grafen die Entlassung begehrt: dann / weilen der Wallfahrtern Zahl täglich anwachsete / glaubten sie / es wäre ihrer Beschauung und Ruhe / welchen selbe zum allerliebsten ware / durch den Uberlauff und Unruhe der Leuthen / weniger geholffen / in Meynung / wie unsere Schrifften redẽ / der Theil Magdalenæ,

so bey den Füssen Christi tröstlich sasse/ und der Beschauung abwarthete / wäre besser / als der umb vil Sachen sorgfältig- und geschäfftigen Marthæ. Letztlich haben sie die Erlaub abzuziehen erhalten / auf welche sie so lang getrungen. Sie seynd abgereiset / und haben bey Udalrico ein grosses Verlangen nach ihnen hinterlassen / nachdem sie zu Ebersperg neun und sibenzig Jahr für wahr treue und Lob-würdige Dienst unter 4. Pröbsten geleistet / deren der Erste / von uns schon gelobte Hunefridus gewesen / ein nach Zeugnuß unserer Jahr-Schrifften in allem heiliger Mann / und wegen freywillig abgelegter Würde/nach mehreren Heiligen vormahlen gebräuchlichen Beyspihl ansehnlich / indem er lieber unter dem Schatten geistlicher Einsambkeit verborgen leben / als auf dem Leuchter der scheinbahren Ehren-Stellen leuchten / und lieber nach- als vorstehen wollte. Der andere war Dietericus, oder Dietgerus / der dritte Meginpoldus, eben so wohl gottsförchtig / als Geistreiche Männer : Der Letzte Guntherus, ein sehr friedsam- und

sanfft-

sanfftmüthiger Vorsteher / welcher in Latein- und Griechischer Sprach sehr wohl erfahren / dem heilig-beschaulichen Leben gantz ergeben / und an heiligem Wandel berühmt ware. Wiewohlen diser zum heiligen Müßiggang und Einöde von allhiesigem Orth gewichen / hat er jedoch Ebersperg dergestalten nit verlassen / daß er nicht bißweilen / auß Eingebung GOttes / von seiner Einsambkeit hervorgangen / und Udalricum besuchet / auch was GOtt nach Absterben deß Semptanischen Geschlechts / mit deß Grafens Erbschafft zu thun gesinnet wäre / mit aufrichtigem Hertzen und Worten vorgetragen.

Bey so bestellten Sachen / damit Ebersperg allbereit wegen der Gottseeligkeit und Wunderwercken allenthalben berühmt / an heiligen Hülffs-Mittlen nicht öd uud verlassen stunde / hat Udalrico beliebet / also bald einen Außschuß von außerleßnisten Männeren anderstwoher zu beruffen. Dise seynd gewesen die Ehrwürdige Patres deß Heil. Benedicti, durchgehend in gantzem Teutschland an der Tugend / Wissen-

schafft / und guten Lebens-Geruch sehr nahmhafft und bekandt. Dise mit lieb-lich- und schönen Füssen / deren / so das Guth verkündigen / versehen / seynd nach Ebersperg kommen / da das Feld schon weiß zu der Ernde scheinte / nach dem Erlöser Christo 990. als der Erste Abbt Reginaldus von Augspurg im Rieß / auß dem berühmten Closter / wie sie es anjetzo nennen / der HH. Udalrici und Afræ, anherो beruffen / und erwählet worden / der in der That und Nahmen groß / als er eylff Jahr lobwürdigst regieret / hernach dem Closter zu Lorißheim vorzustehen verordnet / und letstlich vom Kayser Henrico dem Dritten mit Bischöfflicher Inful zu Speyer geziehret worden ist.

Die Geistliche Gäst seynd von dem Grafen Udalrico aufs höflichst empfangen / und ohne Verzug in die Besitzung der alten Kirchen / Closters / und aller Güthern / deren neulich die Regulirte Chor-Herren deß Heil. Augustini freywillig sich verziehen / mit Verwilligung Ihro Päpstl. Heiligkeit Joannis deß XV. eingelassen / und eingeführet worden / un-

unter Regierung Ottonis, deß Dritten Römischen Kaysers/ und dazumahlen Hertzogens in Bayrn/ Henrici deß Andern/ der Zänckische genandt. Von welcher Hineinführung/ und grosse Menge der Güthern ein mehrers folgen wird.

III. Absatz.

Feindseligkeiten zwischen etlichen Fürsten und Grafen Udalrico, von GOtt nicht gut geheissen/ müssen zum Vergleich kommen. Ein scheinbahres Wunderwerck/ so zu Ebersperg bey dem Heilthumb deß Heil. Bischoffs Materni sich zugetragen. Die Kirchweyhung zu Ebersperg wird endlich erhalten.

GEmeiniglich seynd die Fromme dermassen unglücklich/ daß/ indem sie mit allem/ als heilig zu halten/ sich befleissen/ nichts desto minder bißweilen die abholdiste Widersacher/ entweder auß Haß der Tugend/ oder von bößwillig- und verwirrten Siñ und Hirn der unruhigen Köpffen/ zugedulten haben. Und auch an derglei-

 chen

chen Verfolgeren ermanglete es Udalrico nicht. Ursach haben darzu geben die in Partheyen zertheilte Fürsten / wo einen die Gähe / oder sein Parthey / oder besondere Neigung hintriebe. Udalricus hielte / seiner Meynung nach / mit der gerechtern Parthey / und stunde für Otto dem Andern / deß grossen Ottonis Sohn. Abrahamus, Bischoff zu Freysing / nahme sich umb die Parthey Henrici deß Zänckischen an. Jene haben unterweilen mit gesambter Macht und Mannschafft Udalricum auch feindlich angefallen / und seine Güther und Höff angegriffen / aber nicht ungestrafft; Dann / nachdem Otto obgesieget (ich ziehe die Wort deß zierlichen Geschicht-Schreibers Andrcæ Brunneri an) ist Henricus für einen Feind deß gemeinen Weesens und Reichs erkläret / auß dem Land verstossen / und zu Passau (andere / unter welchen Hundius und Gevvoldus, Freysingen setzen) mit Abrahamo seinem geheimen Rath belageret / unter den Gewalt Ottonis kommen / alsdann beyde nach Trier (wie unsere Jahr-Schrifften haben / Brunnerus

will

will Mastrich / Raderus in seinem heiligen Bayrland / andern Buch setzet Corbriam und Inglheim) gefänglich geführet worden / und das Elend angetretten / zugleich auch Gelegenheit zum bessern Gedancken und Bußfertigkeit überkommen / wie dann die Noth ein Meister- und Künstlerin der guten Gedancken zu seyn beglaubet wird / indeme sie auch die hochmüthigste Menschen lehret witzig zu werden / welche zuvor das günstige Glück durch zu grosses Vertrauen auf ihre Kräfften verlaithet hat.

Alsdann hat sich ein gantz / auch bey der spathen Nachwelt denckwürdige Sach zugetragen. Es hatte Hertzog Henricus unter seinen Schutz-Heiligen auch den Heil. Maternum, welchen er mit sonderlicher Andacht verehrte / und für einen Patronen seiner Gefangenschafft mit vilen Bitten ersuchte / damit er durch dessen Hülff die neulich durch die Verwirr- und Zerspaltungen verlohrne liebe Freyheit widerum erlangte; Und das Bitten ware nicht vergebens: Dann nicht lang hernach hat sich bey nächtlicher Ruhe der Heil. Ma-

ternus vor Henrico sehen lassen / und mit außtrucklichen Worten ermahnet / daß / wann er / und der Bischoff Abrahamus, mit den anderen / Band- und Kercker-loß zu seyn begehrten / solten sie auf folgende Puncten schwören / und anloben; Erstlich nach Ebersperg Bitt-Weiß zugehen / und bey dem Altar deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani, seine / deß Heil. Materni Heilthum / so in selbigen Altar eingeschlossen wären / andächtig verehren; Zum andern die gebrochne Freundschafft mit dem Graffen Udalrico ergäntzen / und Fried machen: Drittens solte der Bischoff Abraham alsobald die so lange Zeit verweigerte Weyhung der Kirchen zu Ebersperg beschleunigen / durch dise / und nicht andere Bedingnussen wurden sie die Freyheit erlangen! Dises redete Maternus: Und zwar nicht umbsonst: Die Wort deß Heiligen hat der Außgang bewährt: Dann beyde von der Gefängnuß unverhofft befreyet / den graden Weeg nach Ebersperg gangen seynd / und nachdem sie allda sich bey dem Altar auf die Knyen nidergelassen / das Materno gethane

Ge-

Gelübd abgelegt / obwohlen widerumb hernach / wie es ergehet / wann die Wund-Maasen nicht recht zusammen geheilet / abermahlen auffbrechen / und der Haß nur allein zum Schein verbessert worden / haben beyde auß Forcht deß Ottonis die Flucht widerumb nach Cärnthen genommen. Nichts desto weniger hat Abrahamus / deß Orths Ordinarius, wie mann ihn nennet / oder eygentlicher Bischoff / behend dem Graffen Udalrico Erlaub und Gewalt mitgetheilet / einen Bischoff / woher es ihme beliebte / herbey zuruffen / welcher mit heiligen Cæremonien und gewohnlichen Gebräuchen die Weyhung der Kirchen zu Ebersperg vornehmen möchte. Udalricus nach empfangner Macht / voll der Freuden hat die fürnehmbste Männer nach Saltzburg abgeordnet / welche Fridericum selbigen Orths Ertz-Bischoffen mit möglicher Ehrnbietigkeit besuchen / und in seinem Nahmen ersuchen solten / daß er die schon durch die Wunderwerck berühmbte / aber noch nicht durch die herrliche Cæremonien geheiligte Kirch / wie gebräuchlich / zu

wey-

weyhen sich würdigen wolte. Es ist zeitlich erschinen der Ertz-Bischoff Fridericus selbsten / und hat die Kirchen mit aller einhelliger Glückwünschung zu Ehren der heiligsten Dreyfaltigkeit unter dem Schutz deß Heil. Martyrers Sebastiani, als deß vornehmbsten Patronen hoch-feyrlich eingeweyhet den 19. Jenner / an dem Vor-abend deß Heil. Sebastiani selbsten / welche hernach der Gottseeligste Graff Udalricus, als sein Braut / die schon für ihren Mann geschmucket ware / mit einer neuen ewigen Morgen-Gaab zu zieren kein Zweiffel getragen / indem er der selbigen mehr Mayrhöff / Wälder und Wisen zugeeignet / damit zur Herrligkeit Göttlicher Ehre und GOttes-Dienst nichts abgehen möchte / welches die Gewohnheit der freygebigen Gemüthern ist / da sie auf Erden die kostbare mit Nutzen außgestreckte Hand den Heiligen darreichen / auf daß sie eben dergleichen von ihnen empfangen.

IV. Ab-

IV Absatz.

Richardis deß Udalrici Gemahlin wunderliche Erscheinung. Deß ihr annahenden Tods An- und Vorbedeutung. Daß von selbiger auf ewig gestifftes Allmosen. Gottseeliges Ableiben.

HAb oben gemeldet / daß in Richarde, die beste Gemahlin Udalrico zutheil worden/ das ist/ seines Gleichens eine/ mit einem Wort ein solche / dergleichen Salomon in dem starcken Weibs-Bild mit lebhafften Farben beschreibet / deß Manns köstliches Kleinod. Nachdem Richardis lange Jahr ein heilig-mässiges Leben geführet/ empfunde sie / waiß nicht / durch was für einen innerlich- und sehr wohlberedten Einsprecher/ daß sie bald hernach sterben wurde : Darumben sie ihrem Herrn mit Bitten stäts in den Ohren gelegen/er wolte doch einer hochwichtigeu Sach wegen mit ihr nach Ebersperg ziehen. Dann damahlen Udalricus zu Inchoffen eines auß seinen Schlösseren wohnhafft ware. Als

der

der Graff die Ursach der Raiß von seiner Gemahlin zuwissen verlangte / hat er auß Richarde kein andere herauß locken mögen / dann er werde in dem Werck selbsten sehen / was billiches sie begehrte / und auß was für einer gerechten Ursach: Dann sie wolte nicht die von GOtt verstandene Geheimnussen vor der Zeit klar und deutlich herauß sagen / theils / damit sie der Gefahr einer eytlen Ehr entgienge / theils / damit sie durch die unzeitige Bottschafft deß Tods ihren Gemahl nicht in einige Forcht setzete. Beydes sehr weißlich: Udalricus willfahrte der Gemahlin: Er hat sein Wohnung übersetzet / und sich mit Richarde widerum nach Ebersperg begeben.

Die Erscheinung aber der außerleßnisten Matron / so sie vom Himmel empfangen / ware dise: An einem Tag befande sich Richardis gantz allein im Sommer-Hauß etwas in Gedancken und was traurig: Da sihet sie gähling die schönste und schnee-weiß bekleydte Jungfrau ihr an der Seithen stehen. Es hat anfänglich / wie es zu geschehen

pfle-

pflegt / die unversehene Gestalt ihr einigen Schröcken eingejagt / alsdann selbige mit ihrer Schönheit gantz eingenohmen. So hertzhafft war Richardis nicht / daß sie zum ersten die bißhero nit gesehene / und unbekandte Jungfrau anzureden sich wagen dörffte. Es hat gestritten bey diser die Majestät / bey jener die Ehrenbiethigkeit: Endlich fangte die Jungfrau an zu reden: Und/was machst du allhier / sagte sie / liebe Richardis? warumb finde ich dich da gantz allein und traurig? die Farb und Auffzug deß Gemüths gezimmet dir nicht / als welche kein Ursach zu trauren hat: seye vilmehr fröhlich und wohl getröst; dann ich dir zum Trost kommen bin: Zweiffle forthin nicht / mein Tochter! ich bringe dir gute Zeitung von Himmel herab; ein wenig hernach wirst du bey mir seyn / richte dich auf die Raiß / du hast genug gelebt / packe ein! Im übrigen gehet dir anjetzo nichts ab / als die deinen Tugenden schuldige Cron / welche du ehistens / als umb die heilige Sebastianum und Benedictum / wohl verdienet empfahen wirst. Nach disen

Worten ist die Jungfrau verschwunden / nachdem sie eine himmlische Süssigkeit in Richardis Gemüth hinterlassen.

Von selbiger Zeit an waren gäntzlich ihre Augen und Händ gen Himmel aufgerichtet; Die Erscheinung hat sie niemand andern / als dem Beicht-Vatter / und den zweyen Geheimisten auß dem Frauen-Zimmer erzehlet / weilen sie / wo nicht nothwendig / doch auffs wenigst für rathsamb gehalten / die himmlische Gnaden und Gunst / als einen Schatz / in geheimb und verborgen zu halten. Alsdann hat sie sich auf die Werck der Barmhertzigkeit ergeben (wie sie dann zu deß Nächsten Lieb gäntzlich gebohren ware) und liesse nicht nach / den herbey nahenden Tods-Kampff mit scheinbahren Tugenden mehr und mehr zu ziehren / weilen ihr nicht unbewust / daß die Gottseeligkeit einen grossen Gewinn habe. Derowegen / weilen sie darfür hielte / daß unter den letsten Sorgen ware / umb die Arme und Betrübte sich anzunehmen / hat sie mit Verwilligung ihres Ehegemahls / der auch freywillig

mit

mit Freygebigkeit gegen dergleichen geneigt ware / einige Testament-Schrifft auffsetzen lassen / in welcher sie befahle / daß gleich nach ihrem Ableiben / und forthin alle Jahr durch ein ewige Stifftung / von den Besitzeren und Erben der Eberspergischen Gütheren / seyen sie / nach Lauff- und Veränderung der Zeiten / wie sie immer wollen / ein reiche Spend unter die Arme solle außgetheilt werden. Dises Allmosen aber unumbgängliches Gesatz und Ordnung ware dise: Sechs Metzen Korn solle man um das Fest deß Heil. Georgii bachen / auß selbigem langlechtes Brod / auff Weitz eines Weckens / so vil es seyn kan / in sehr grosser Zahl machen; als dann ein oder anders Schwein schlachten / wann mans also erachten wird / und in Stucken zerhauen / etlich hundert Ayer kochen / und darvon ein jeder auß den Armen seinen Theil empfangen. Dise in den Jahrschrifften verzeichnete Spend gehet auf heutigen Tag zu Eberspetg im Schwung / und wird annoch heiliglich gehalten / außgenommen / daß das schweinen Fleisch auß rechtmäßigen Ursachen

abgebracht / unterlassen wird / theils / weilen die Gottseelige Stiffterin selbiges zimblich freygestellt / theils / weilen mit der Zeit bey dem glaubigen und leicht-sinnigen Pövel etwelche aberglaubische Bräuch mit eingeloffen: dann ein kleines Stücklein desselben Fleischs ist wie ein Wunder-würckende Matery / als wann sie / waiß nicht was / für ein Krafft und Artzney-Mittel wider das Fieber / und andere Menschen und Vieh Kranckheiten in sich hielte / unterweilen auch in die Ferne durchgehends sehr theur verkauffet worden. Damit die Kramerey und Mißbrauch aufgehebt wurde / hat man selbiges Stücklein Fleisch mit grosserer Zahl deß Brods / und Ayr gebührlich ersetzet. Zuvor aber / ehe man dises Allmosen außtheilet / wird es von der Cantzel verkündet / und was man unter die Arme außspendet / nach gewohnlichen Kirchen-Brauch geseegnet. Es lauffte bißweilen herzu ein grosse Menge der Armen / daß nit selten über zwey tausend gezehlet werden.

Nachdem dises vorsichtiglich verordnet ware / ist die gottseelige Frau in

ein Kranckheit gefallen / welche sie mit nicht minderer Hertzens-Freud an- und anfgenohmen / alles mit starcker Gedult übertragen. Und dise ist eben die Ursach der Raiß nacher Ebersperg gewesen / umb welche sie mit so vilem Bitten angehalten / damit sie unter den Armben und Zusprechen der Geistlichen von disem Leben abschiede / und sicher sturbe. Also ist sie mit allen heiligen Kirchen-Geheimnussen versehen / in den Him̃el / wohin selbe lieblich eingeladen war / verraiset den 22. April / in dem Jahr Christi 1013. Sie ist unter Seufftzen und Thränen der Armen zu Grab getragen worden / welche selbige / als ein Mutter / beweinten / herrlich beerdiget / in mittern Schiff / wie sie es nennen / der Kirch zu Ebersperg / allwo annoch ihr und deß Ehegemahls Grabstatt / so mit erhobner / und triebner Arbeith in dem Marmel gehauen / prächtig auffgericht zu sehen ist / dessen Beschreibung wir unten an seinem Orth beyfügen werden.

Wie köstlich aber der Gottseeligsten Fürstin Tod in GOttes Angesicht ge-

wesen seye / seynd viel Zeugnussen verhanden : Vorderist das Tugend-reiche Leben / das guthertzig- und freygebige Gemüth / die außtruckliche Erscheinung der Mutter GOttes / die höflichste Einladung zum Himmel / ein Vorgeschmack der glückseeligen Unsterblichkeit / so sie annoch im Leben empfunden / das Vorwissen der letsten Stund / heldenmäßige Ubertragung der Kranckheit / die heiligste Vorbereithung zum Tod / und endlich der Tod selbsten / indem sie unter den Göttlichen Tröstungen gantz sanfftiglich entschlaffen. Uns seye an disem Orth genug / daß beyde / sie und der gottsförchtige Ehegemahl / von Matthæo Radero in Bavaria Pia, in dem Gottseeligen Bayrland / so die Nächste an den Heiligen ist / unter die Liechter / und glantzende Stern an derselben Landschafft Firmament gesetzet worden.

V. Absatz.

Das übrige Leben Grafens Udalrici. Die ihme geschehene Offenbahrung von seinem Stammen / so nicht lang stehen wurde. Sein letste Ermahnungs-Red an die Söhn und Töchter. Die letste ertheilte Lehr. Seeliger Tod.

Udalricus hat von Richarde seiner Gemahlin sechs Kinder gezeuget / zwey Söhn / Adalberonem den Dritten / und Eberhardum den Anderten / der Töchter vier / deren Nahmen / weilen sie in den Jahrs-Geschichten nicht genugsamb angedeutet worden / wir mit Fleiß umbgehen. Dise / obwohlen Zahl-reiche / und eines so grossen Vatters würdige Kinder / so ein Freud solten / haben viel mehr Schmertzen gebracht; dann es hat der gute Herr durch ein innerliche Eingebung / hernach auch durch Vormahnung der HH. Männern / von welcher oben gemeldet worden / vorgesehen / daß der gantze Mannliche Stammen bald hernach absterben / und die Ampel deß

Geschlechts forthin nicht lang auff Erden brinnen wurde. Eben dises hat er nur nicht gar mit Augen gesehen; dann die Gemahlin Richildis, welche Adalbero der Dritte und Erst-gebohrne gefreyet/ war unfruchtbar gewesen: Eberhardi aber deß Andern gebohrne Kinder / welche er auß Adelhaid, einer von hohem Adel gebührtigen Sachsin gezeuget / drey Söhn / seynd alle in zartem Alter und Jugend vor der Zeit mit Tod abgangen / und war auch keine Hoffnung eines andern Erbens. Das war ein grosser Dorn in dem Hertzen deß liebsten Vatters/welchen er doch voll der hohen Gedancken / als GOtt angenehm / übertragen / und seinen Sünden zugeschrieben hat. Also gäntzlich hangte er an GOttes Willen / daß er auch das sambtliche Stammen-Hauß zu Sempta ihme aufzuopfferen / und zuschlachten bereith ware / nicht anderst / als Abraham seinen wiewohl zart-geliebten und eintzigen Sohn Isaac.

Es melden unsere alte Jahr-Schrifften / daß / so bald Richardis das Zeitliche mit dem Ewigen verwechßlet/ Udalricus

ricus ab der für sich selbst abgeschmack- und thorrechten Welt solchen Grausen empfangen / daß er beschlossen / GOtt völlig sich zu übergeben / alles Gelt unter die Arme außzutheilen / und den geistlichen Häuseren zu vermachen / auch / nach dem Beyspihl der Gottseeligen Schwester Hademundæ, nach dem heiligen Land zuwallfahrten / und allda sein Lebenlang den Armen zu dienen / und für einen Leibeignen zu übergeben. Und gewißlich hätte er ein so schwäres Vorhaben bewerckstellet / wann er nicht von Adalgero für heilig gehaltenen Mann / und anderen an GOttes statt / anderst wäre unterrichtet worden: Er hat doch gethan / so viel er könnt hat; Dann von seiner Gemahlin Tod an hat er ihme nicht allein die schleckerhaffte Bißlein und kostbahres Getranck / sondern auch so gar das Fleisch-essen scharff verbotten / von Jagen und Vogel-fangen (deß Adels sehr ehrlichen Lustbarkeiten) und anderen üppigen Weltfreuden sich gäntzlich enthalten / und ab anderst nichts / als den himmlischen Gütheren / welche höher und fürtrefflicher /

als der gantze Erden-Creyß seynd) ein absonderliches Wohlgefallen zu tragen verspühret worden. Dahero er dem lincken Aug / an deme er grossen Schmertzen lidte / kein Artzney oder Linderung zulassen wollte / und sprache mit dem Apostel / daß er / wann er schwach / alsdann mächtig seye: da begehre er / sich brennen und schneiden zu lassen / wann er nur alldort glückseelig wurde: da seye das Thal der Zäher / und Kothlacken / alldorten werde der Freuden Vatterland seyn; dorthin allein sende er seine Seufftzer / das übrige als flüchtig und nichtig seye kein Schnupff werth.

Da Udalricus ein Mann von solchen Begierden war / seynd doch selbe durch das geistlich- und geheime Gespräch deß Heil. Manns / und / wie gemeldt worden / vierdten Probstens Guntheri, an allhiesigem Orth der Regulierten Chor-Herren deß Heil. Augustini, als durch ein darzu kommend-bequemen Wind / mehr und mehr angefeuret worden: Diser / als er auß Befelch GOttes / wie man glauben kan / ein wenig auß der Einsamkeit hervorgetretten / hat er sich zu Udalrico verfüget / und

was

was der Will und Vorhaben GOttes wäre / auf das außtrucklichste angezeiget. Erstens werde der gantze Stammen-Baum von Sempta nach nicht vil Jahren auf diser Welt völlig abstehen/ hernach der Famili und Hauß-Güther/ nach Adalberonis Hintritt auß dem Leben / in frembde und rauberische Hände fallen / die Mayrhöf und Schlösser zerrissen / und verzohen werden ; dessentwegen sollte Udalricus zeitlich vorsehen/ und mit dem Testament darob und daran seyn / daß GOtt und dem Heil. Sebastiano, deß Orths Erben/ nichts zugrund gienge. Dises sagte er. Udalricus hat ihme deß Heil. Manns Rath belieben lassen / und / in Meynung / daß GOtt auß ihme geredt / nach seiner zu dem Heiligen tragenden Andacht nichts auß allem disem zu unterlassen sich entschlossen / welche mehr / als auß menschlicher Eingebung/ eingerathen wurden.

Als hernach deß Alter halben betagten Manns / und nur nicht gar eines alten Krippels Gesundheit durch vil harte Zeiten hewährt abzunemmen begunnte / hat er nach zusammen geruffenen

nen Söhn n und Vetteren / dem erst gebohrnen Adalberoni das Schloß Ebersperg/ und gesammte übrige Herrschafft zu Sempta übergeben / doch mit dem Gesatz / und Beding / daß / wo fern er gähling / die Gemahlinen / und die übrige Brüder ohne Erben mit Tod abgehen wurden/ solte das gantze herrliche Erbtheil / GOtt zu vorderist / und dem Heil. Sebastian als eigen heimfallen. Deß Liebstens Vatters aber Ermahnungs-Red ware dise: Ich hab euch zu mir beruffen / sagte er / meine hertzliebste Söhn / und Töchter / Vetter und Bluts-Verwandte / welche ich in meinem innersten Gemüth eingeschlossen trage / damit ihr eurs Vatters letzten Willen vernehmet/ da es noch seyn kan/ und Zeit ist: Ihr wisset / was ich für ein Alter auf mir habe / in welchem wir / so vil wir Alte seyn / den auf Bitt entlehnten und all-stündigen Athem ziehen. Ich bin schier achtzig-jährig/ und allbereit in einem solchen Stand / in welchem ab allen nidern / und irrdischen Sachen nit allein einen Verdruß / sondern auch ein gründliches Abscheuen trage: Seitemah-

temahlen ich sihe solche Zeiten herbey nahen / zu welchen einen weder zu leben lustet / noch nutzet. Ich hab zwar bißhero / wie ihr selbsten wisset / zum öfftern der Ursachen halben geseufftzet / daß ich mir auß euch kein beständigen Erben / noch Fortpflantzung deß Stammens / und spatte Enckl versprechen kunnte / und hab derentwegen mit innbrünstig-eyffrigen Wünschen / Gelübden und Bitten bey GOtt und dem Heil. Sebastian demütig angehalten: anjetzo aber sage ich eben dem selbigen unsterblichen Danck / und wird es forthin sagen / daß ich nit bin erhöret worden. Ich widerruffe / und verwirffe mein vor disem gehabte Meynung: Dann / wie ich sihe / seynd uns / und unserem Geschlecht die Heilige wohl günstig und genaigt: Die Zeiten werden immerdar schlimmer: Es folgen / wie ihr selbsten sehet / (auf unser alte Redlichkeit) gesuchte / und außgesinnte Betrug / Ränck / und List / welche verursachen / daß schier nothwendig ist / entweders schändlich zu leben / oder ungerecht zu handlen: Wir werden von der Welt /
und

und nicht von unseren Vorforderen Bräuchen und Sitten regiret: Wir erweiteren aller Orthen unseren Nahmen mit Recht und Unrecht / vermehren das Volck / das Geschlecht / und unsere Reichtumben / aber die Freud dardurch vergrösseren wir nit: Dise grosse Schaden bewögen mich / daß ich lieber keine / als lasterhaffte Erben haben will; so lang die Römische Fürsten nach angetrettnen Reich regiret / waren die Gesätz in Ehren gehalten / alles heiliglich / alles war bescheidenlich hergangen: Niemand därffte ungestrafft gottloß leben: Nachdem aber diß Reich von den Römern auf unsere Zeiten ist übersetzet worden / haben Sigebertus, Theodoricus, und hernach Carolus das Recht vorzuschreiben / und das Regiment zu führen angefangen / welches wann einer auß den Edel-Leuthen / oder Frey-Herrn nit wissen / oder zu lehrnen unterlassen hätte / gereichte ihm dises bey allen zum höchsten Spott und Schand / anjetzo da selbige Lehrer nicht mehr gegenwärtig / ist einem jeden die eygne Meynung zu seinem Gesatz worden;

Und das ist auß Abgang der Zucht/ und meistens auß Schuld der Eltern geschehen / welche ihre Söhn nicht in die Schul der Gerechtigkeit schicken/ sondern unwissend in den Gesätzen auf die Welt-Regel / und nicht zur Gottes-Forcht gewöhnen / und abrichten mehr in der Hoffart und Pracht / als in der alten und guldenen Mittlmäßigkeit; unterweisen vil mehr zum Betrug und Zerschlagenheit / als zur aufrichtiger Einfalt / mehr zur Trägheit / und faulen Müßigang/ als zum Fleiß und ehrlichen Künsten anführen. Dahero ein wenig hernach sich ereignen wird / daß / nachdem die verruchtiste Sitten / und der Sachen dicke Unwissenheit überhand nehmen / und die wahre Gerechtigkeit (welche der Reichen rechtmäßige Regent- und Vorsteherin ist) auß den Landen letztlich vertriben / und in das Elend verjagt wird werden / an dero Statt die Grausamkeit / Unterdruckungen der Armen/ Geld-Erpressungen/ List und Verleumbdungen / und dergleichen mehr ohne Zahl einziehen werden; Dises klage ich mehr dem gerechten

GOtt

GOtt / als den Menschen / auf welche ich ein geringe Hoffnung setze ; Die Mittel aber / halt ich darfür / seyen meisten Theils zu spatt / und zur Gesundheit nicht dienstlich : Welches alles weil ich klar vorsihe / will ich dich / mein Sohn Adalbero, vorderist mit meinem Beyspil / und zu deinem Nutzen ermahnet haben / daß du dein Leben nach denjenigen Reglen anstellest / und vollbringest / daß derenthalben dich niemahl einige Reu anstossen könne / noch solle / zu welchem dir sehr vil befürderlich seyn wird / wann du mit deinigen vergnügt / nach den frembden nicht trachtest / und mehr durch die Tugend / als Pracht und Hoffart vor der Welt wollest angesehen seyn : Dann es seynd dir die Reichtumen nicht allein zum Ansehen geben worden / sonder vil mehr / daß du nach Beyspil deiner Voreltern selbige zur Zierd deß Glaubens und GOttes-Dienst / und zum gemeinen Nutzen anwenden sollest ; Zu welchem Zihl und End am meisten / mein / und meiner Vorforderen / Vätterliches Erb / alles Haab und Guth von der Stund an dir

ver-

dir vermache / doch mit dem Beysatz meines außtrucklichen Willens / daß / im fahl du / die Deinige / und dein gantzes Stammen-Hauß ohne Erben absterben sollet / dises unser Guth und Gelt / so wir in Bayrn besitzen / vielmehr zu GOTT / dem Brunn-Quell (von deme wir es empfangen) als in die frembde Händ komme; das ist mein Will / das ist mein Wunsch! ich hoffe auch / mein lieber Sohn! du werdest so billichem Begehren nicht widerstehen. Wann du in disen vätterlichen Willen einverwilligen wirst / so ist nichts mehr übriges / das mich weiters in disem Leben aufhalte. Das ist der Innhalt meines Verlangens / welchen ich will / daß weder was zugesetzet / noch hindann genohmen werde: alsdan wird ich gern meine Augen von dem Tod zuschliessen lassen / und mit jenem heiligen Alten sprechen: Jetzt entlassest deinen Diener im Frieden. Im übrigen nach dem Tod / welcher nicht lang außbleiben kan / befihle ich mein Seel in dein Gebett / disen aber meinen auß Letten erschaffnen Leib wollest du seiner

Mutter / das ist / der Erden / von welcher selbiger hergestammet / widerumb zustellen ; Neben meiner Richardis wirst du mich begraben ; Eben dises / so in dem Leben unser Bettstat gewesen / soll nach dem Tod unser Ruhestatt seyn. Im übrigen / meine Söhn / Vetter / und Befreundte / liebet jederzeit über alles den höchst-schätzbahren GOTT ; haltet unter einander Fried und Einigkeit! Ich bitte euch / empöhret euch niemahlen wider euren König / sondern leistet ihme den schuldigen Gehorsamb und Treue ; Und doch nicht darumb sollet ihr auß gar zu grosser Bekanntschafft ihn leichtlich in euere Häuser / Schlösser / und Mayrhöff einladen / wann ihr nicht die Ehr / Reichthumen / und Glory übel zugrund richten / oder aufs wenigst selbige in Gefahr setzen wöllet. Schließlich / in allem dem eurigen lasset euch die Gottseelig- und Ehrbarkeit angelegen seyn. In disen zweyen wichtigen Stucken bestehet aller Gewalt : In der Ehrbarkeit zwar / daß sie sich nicht wider die Menschen aufleine / in der Gottseeligkeit aber / daß sie Gott

nicht

nicht beleydige: Ich waiß / warumben ich dises rede / an welches alles nach meinem Ableiben öffters zugedencken / euch ersprüßlich seyn wird; GOtt behüte euch!

Das ware Udalrici Ermahnungs-Red / nach welcher er zum Himmel von Tag zu Tag zeitiger / durch das hohe Alter gebrochen / und allzeit bethdrüssig den letsten Tag beschlossen hat in dem achtzigsten Jahr seines Alters / der mit den heiligen Kirchen-Mittlen versehen / auf das gottseeligst unter der Geistlichen Händen das Zeitliche geseegnet den 11. May 1029. Für wahr ein Held nit nur eines Lob-Spruchs würdig / welcher mit Heiligkeit seines Lebens / Starckmüthigkeit in dem Krieg / und Gottsforcht verdienet hat / daß er forthin in der Gedächtnuß aller Zeiten ewig lebe / und verharre / welchem die Natur nicht gestattet / auf Erden unsterblich zu seyn. Sein Leib ist in der Kirchen deß Heil. Sebastiani zu der Gemahlin Richardis, wie er es verlanget / beygesetzet / und in ein ehr- und herrliche Grabstatt gesencket worden.

Es ware Udalricus, damit auch ich dises noch dem vorigen zulege / ein einfaltig-redlich-aufrichtiger Herr / auff den alt-teutschen Schlag und Manier / mit keiner falschen Welt-Politic und Betrug behafftet / ein Liebhaber deß Rechts und Billichkeit / ein Vatter deß Vatterlands / in dem Krieg ein unüberwindlicher Soldat / welches er in vilen Feld-Schlachten / und Feld-Zügen / welche er für den König glücklich geführet / erzeiget hatte. In beyden Glück ein Meister / hat sich deß Glücks halben nicht übernohmen / noch durch das Unglück verzagt worden. In allen Dingen hat er ihme GOtt vor Augen gestellet / welchen er als ein Vorbild angeschauet / auß deme ihm ein Regul / wie er sich in seinem Thun und Lassen zu verhalten / erwachsen / so auf die Grund-Lehr der himmlischen Liechteren sich steiffet / samt seinem grossen Vertrauen / so mit starcken Wurtzlen an dem Himmel angehäfftet war; Er bediente sich einer wunderlichen Höflich- und Freundlichkeit gegen allen / ja / vilmehr erwiese er überflüßige Dienst / und ein allgemeine Liebe / es er-

for-

forderte gleich dises von ihme die Freundschafft / oder Nothwendigkeit. Seine Feind hat er mehr durch die Gedult / als mächtige Vorzeigung der Kräfften gedemmet / welches er fürwahr vermöchte / weil er ein erfahrner Soldat war / deme wohl bewust / daß ein gedultiger Mann für besser gehalten werde / als der die Städt eroberet / in welchem er sich nicht forchtsamb und klein- sonder starckmüthig erzeiget / da er zwar Neyd und Schmach zu leyden menschlich / das Uberwinden aber Göttlich zu seyn erachtete. Die Klug- und Bescheidenheit aber in allen Sachen hat ihn an der Hand geführet / damit er entweders nichts ohne Berathschlagung angriffe / oder nichts auß Frevel verrichtete ; und liesse ihm nichts mehrers angelegen seyn / als liebreich und gutwillig gegen den Unterthanen sich zu erzeigen / nicht aber förchtlich und stoltz / welcher für einen üblen Hüther in einem Ambt oder Regierung gehalten wird. Die Göttliche Ehr zu befürdern sehr beflissen / hat alles anderes disem einigen Puncten nachgesetzet / wohin er mit al-

len seinen Reichthumben / und gantzen Vorrath der Freygebigkeit gezihlet hat / auf daß er die Zierd deß Hauß GOttes und heiligsten Glaubens Nahmen / wo er nur immerdar kunnte / erweiterte: Darumben er verdienet / deß heilig- und berühmbten Ordens deß H. Benedicti erster Stiffter und Führer nach Ebersperg zu seyn: welchen also lauteren und gesunden Geschmack von himmlischen Dingen er mit anderstwoher gezohen hat / als auß Betrachtung der zergänglichen Sachen / derentwegen würdig / deme der Himmel mit einigen Wunderwercken beyspringete / und mit augenscheinlichen Zeichen unterweilen beystunde. Die letste Kranckheit / der Tugend Probierstein / hat den Mann berüffet / und ihn / ein Mann zu seyn / an den Tag geben. Er lage unter deß außgemergelten Leibs Schmertzen / und deß alters Beschwärlichkeiten ein Schlacht-Opffer deß Göttlichen Willens / in denselben also gantz und gar ergeben / daß / wann er seinem Volck noch nothwendig wäre / andern zum Beyspihl / länger zu leben / sich weder schämete / noch zusterben

ben förchtete / wegen Zeugnuß deß guten Gewissens. Wie dann ihn der Tod in solchem Stand gefunden / auß diser Welt zu dem Lohn grosser Tugend abgefordert / und durch den sänfftisten Schlaff hindann genommen hat / wie oben gesagt worden.

VI. Absatz.

Adalbero der II. Bruder deß Udalrici zu Ebersperg / Stiffter deß Closters zu Rühbach an dem Fluß Bar. Udalscalcus der andere Bruder in Ergäntzung desselben Beyhelffer.

ES hat das Adeliche Blut gemeiniglich etwas / so ihme von dem Firmament angebohren / daß / gleichwie selbiges mit unzahlbahren Sternen funcklet / also auch dises mit mehrer Durchleuchtigen Helden glantze. Bißweilen ist ein Stammen-Hauß gantz und gar gut und rein / mit keinem Schandflecken seines Geschlechts verschwärtzet. Dergleichen ist bißhero der Grafen von Sempta gewesen / durch absonderliche / also zu sagen / GOttes Freyheit und Gnad dermassen beglü-

cket / daß sie keinen Verschreyten / oder Ehr-losen in ihrem Geschlecht zehlten: Alle seynd gottseelig / die meiste auch freygebig gegen GOTT / und gantzer Clöster Stiffter gewesen / in deren Zahl so wohl unsere Jahr-Schrifften / als die ansehliche Geschicht-Schreiber / Wigulæus, Hundius, Gevvoldus, und Brunnerus, beyde Brüder / Adalberonem II. und Udalscalcum, heilige Verschwender ihrer Güther setzen.

Es ligt nicht weit von dem Flüßlein Bar / zwischen Aichen und Schrobenhausen / Bayrische Städt / schier in der Mitte / der bey den Bayrn nicht unachtbahrer Flecken Kühebach. Allda an einem sehr lieblichen Orth hat Graf Adalbero zu Ehren deß Heil. Magni ein Closter aufgebauet / wie Gevvoldus sagt in aucta Metropoli Wigulæi tom. 2. fol. 247. und dasselbige mit GOtt geweyhten Jungfrauen / unter den Reglen deß Heil. Benedicti und Scholasticæ, besetzet / weilen er vermeynte / nirgendwo schimmere das Semptanische Gold besser und heller / als in den Kirchen / an keinem Orth seyen die Reichthumben

und

das Geld nutzlicher angelegt / als an den heiligen / zum Göttlichen Dienst bestimmt- und gewidmeten geistlichen Ordens-Häusern / in welchen von denen Menschen nicht ein Menschlich: sondern Englisches Leben in der höchsten Seel- und Leibes-Reinigkeit / so die irrdische Sachen übertriffet / geführet wird. Es ist verhanden deß Königs Henrici Gewalts-Brieff der Bestättigung gemeldten Closters / geben und unterschrieben zu Regenspurg / den 26. Junij / in dem Jahr 1011. in welchem die Gnaden / so dem Grafen Adalberoni und dem Closter selbsten / nach deß Heil. Benedicti Regul mitgetheilet worden / begriffen seynd.

Hernach / als Graff Adalbero (wie damahlen ein Lob-würdiger Eyffer / und Begierd bey denen Teutschen Fürsten war / das heilige Land zu besuchen) auch durch den heiligen Magnet-Stein gezohen / dahin verreiset / ist er als dann in der Ruckkehr auf der Raiß mit Tod abgangen / als hätte er gleichsamb die Gesandschafft deß Heyls recht verrichtet. Nachdem die Gräfin Albe-

radis, deß Adalberonis Gemahlin die Bottschafft und betrübte Zeitung von dem Todfall erhalten / ist selbige auch / wie es zu geschehen pflegt / mit gählinger Traurigkeit überfallen / zur Leich worden. Die aber von den liebsten Elteren eintzig hinterlassene Tochter Willibirgis, oder Wilburgis genannt / ist dem Bräutigamb Christo nachgefolget / und eben in disem Closter / nachdem sie die Welt beurlaubet / den Heil. Weyhl der Closter-Frauen angelegt / und hernach zur Abbtißin erwählet / gantz gottseelig das Leben beschlossen / mit der Mutter in ein herrliche Grabstatt beygelegt / welches nach selbiger Zeiten Gebrauch / ein einfältige Uberschrifft von alten Reymen vorzeuget.

Entzwischen aber / da Adalbero im Heil. Land sich aufhielte / ist gedachtes Closter vom Feur ergriffen / in die Aschen gesuncken / welches Udalscalcus, Bruder Adalberonis, nicht weniger / als jener / von hohen Gedancken / weil ihme beduncktte / schön und brüderlich zu seyn / selbiges auß der Brandstatt zu erheben / hernach mit seiner Gemahlin von Wittel-

telspach / auf seinen Kosten widerumb aufgericht. In was für einem Jahr aber Udalscalcus mit der Seinigen das Leben geendet / finde ich nichts in unsern Jahr-Schrifften aufgezeichnet; und zugleich weise ich den Leser zu erwehntem Gevvold, der weißlich deß Bruschii Fehler anziehet / und deß Orths Stifftung den Grafen von Sempten zueignet.

Das VI. Capitul.

Was unter Adalberone dem III. Udalrici von Ebersperg Sohn / Graffen von Sempta / und seinem Bruder Eberhardo dem II. sich begeben.

I. Absatz.

Der Knab Conradus von Adalberone an statt eines Sohns in das Stammen-Hauß von Sempta angenohmen / gehet mit Tod ab / damit der H. Sebastianus völliger Erb zu Ebersperg seye.

DAs ist jener Abgrund der Göttlichen Rathschlüssen / daß man selbigen vilmehr mit ehrnbietig-schweigenden Mund anbetten / als mit für-

fürwitzigem Aug zu erforschen sich erkühnen soll. Die Göttliche Fürsichtigkeit greiffet alles gewaltiglich an / und führets lieblich zu seinem Zihl und End/ Welches wir in dem Stammen der Grafen von Sempta außtrucklich sehen/ auß dessen Undergang und völligem Absterben zu Ebersperg GOtt und dem Heil. Sebastiano ein Stamm von geistlichen Söhnen gebohren worden ist. Aber lasset uns näher zur Sach schreitten.

Oben haben wir angezohen / daß sich Adalbero der III. mit Richlinde, oder Richilde, Rudolphi von Altorff Tochter / vermählet habe : Als diser Unfruchtbarkeit vermercket worden/ haben beyde einen Knaben Conradum mit Nahmen / von armen zwar / jedoch ehrlichen Eltern gebohren / zu einem angewünschten Kind / aufgenohmen / der mit einer ansehnlichen Gestalt/ dapferer Art / und grosser Unschuld der Sitten begabet / würdig ware in solches Glück/ als ein Zweiglein von grosser Hoffnung versetzet zu werden. Aber auch disen hat GOtt ein Richter über Leben nnd

Tod

Tod nicht lang leben lassen / damit dem Heil. Sebastiano sein Erbtheil völlig verblibe. Derohalben Conradus im blůhenten Alter entzohen ist worden / damit die Boßheit den Verstand nicht verkehrte / weil es leicht geschehen kan / daß die / so zu höher-und glückseeligeren Stand erhebt worden / den vorigen und mittelmäßigen in Vergessenheit stellen / und ja mehrer seynd / welche das grosse Glůck unterweilen mit den Jahren und Zeit verderbet / als welche selbige mäßig und heilig brauchen. Nachdem derohalben die Eltern an disem ihren Trost beraubt worden seynd / haben sie allen ihren Sinn und Gedancken dahin gewendet / daß selbige den Heil. Sebastianum, wie der Vatter Udalricus ein wenig vor dem Tod gemahnet / zu einem völligen Erben einsetzeten / und das Absterben deß Stammens mit disem unsterblichen Denckzeichen / der spatten Nachwelt zur Gedächtnuß hinderlassen / bestättigen / und versiglen solten.

III. Ab-

II. Absatz.

Adalbero der III reisset sein Schloß Ebersperg sambt dem alten Closter nider / aber an dessen statt richtet er ein neues / und herrlicheres auf / und mit seiner Gemahlin Richlinda setzet er den Heil. Sebastianum zum völligen Erben ein / und gehet hernach bald mit Tod ab.

DJe Erfahrnuß / ein Lehrmaisterin der Zeiten hat bißhero erwisen / daß auch die fettist- und gröste Erbschafften bißweilen sehr übel zerfliessen / und den lachend- und hungerigen Erben zutheil werden / welche einen feisten Brocken so gar mit geringsten Zeichen eines danckbaren Genuths oder Diensts nicht vergelten. Dahero die jenige / welche höhere und himmlische Gedancken haben / und wollen / daß ihre Reichthumen wohl angelegt seyen / überlassen sie selbige nicht - - - der undanckbaren Welt zum Preiß / vermachens nicht dem Fleisch und Blut / sondern setzen GOtt in dem Testament zu einem Erben ein / bauen Kirchen /

Clö-

Clöster / und Spitäler auf / und durch wunderbahrlichen Wucher schicken sie ihre Reichthumen durch die Armen in das Vatterland vorhinein / wohin sie kurtz hernach auß unvermeidlichen Gesatz deß Todts folgen werden. In disem Fall seynd vor Zeiten unsere alte teutsche Vorforderen sehr berühmbt gewesen / auß deren Milde / und Freygebigkeit so vil GOtt geheiligte Häusser / so vil Palläst GOttes auf Erden / so vil Dom-Sitz und Kirchen da und dort aufgangen seynd / welche man hernach in einer fortgesetzten ewiger Gold-Gruben / annoch zu disen spatten Zeiten / durchgehends in Bayrn sehen kan / welches von so vilen in grosser Menge nicht weniger bewohnt-als glückseeliges Land in Teutschland ist. Disen herrlichen Wohn und Sinn von der Freygebigkeit hatte auch Adalbero III. Graf zu Sempta: Und das ist kein Wunder: dann er ware mit dem Vatter gantz gleichen Sinns und Natur; Und gemeiniglich gehet geschwind fort / was durch grosse Beyspil angetriben wird. Als diser derohalben sahe / daß alle Hoffnung eiSo
niges

niges Erbens / wie wir gemeldet / gäntzlich abgeschnitten seye / hat er ein zukünfftigen Zeiten denckwürdiges Werck angegriffen.

Bißhero ware das Ebersperger-Schloß auch in mitten der Hunn-oder Ungarn Kriegs-Lauf von den Feinden unberührt und unüberwindlich gestanden / indem soviel andere Städt und Märck übergwältiget worden. Dises Schloß / so von Sighardo ersten Grafen zu Sempta vor hundert acht und funfftzig Jahren durch übereylte Arbeit auffgebaut / hat Adalbero biß auf den Boden völlig niderwerffen lassen / wie auch das alte Closter / so Eberhardus der Erste aufgeführet. An dessen statt er ein weit herrlicheres Werck angefangen / ein vil kommentlichere Wohnung an statt der vorigen aufgerichtet / und der ersten Stifftung mehr Schlösser / Dörffer / Weyher / und Zehend beygeleget hat / welches alles / damit es sein stättes Verbleiben hätte / liesse ers durch die Kayserliche Authorität und Gewalts-Brief bestättigen. Es ist annoch verhanden der Gewalts-Brief mit Kay-

sers Henrici deß dritten Insigel bekräfftiget / und mit eygner Hand deß Cantzlers Theodorici zu Regenspurg an dem ersten Tag Jenner selbsten in dem Jahr deß Herrns Menschwerdung tausend / viertzig underschriben / in welchem Adalbero gemeldten Closters Beschützer / mit dem Nachfolgs-Recht / auf alle seine Nachkömmlingen eingesetzet wird / werden auch ansehnliche Freyheiten dem Closter verlyhen / gutgeheissen / und bekräfftiget / mit dem Geding / daß gleich nach der Stiffter Ableiben alle Güther dem Closter heimfallen solten.

Unter disen Gottseeligen Wercken fallet Adalbero in ein schwäre Kranckheit / an welcher er nicht lang hernach / den Lohn der Freygebigkeit zu empfangen / von disem Leben abgeschiden ist zu Pösenbeug / wie es wahrscheinlich ist / auf seinem Stammen-Schloß / würdig / ein Himmels-Erb zuwerden / welcher GOtt und den Heil. Sebastianum für Erben nach sich hinderlassen hat. Er ist der Letste seines Geschlechts gestorben in dem Jahr nach Christi Geburth tausend / fünff und viertzig / den 27. Mertz.

wo er aber beerdet worden / in seinem Marckt Ibisso / oder Ubso / oder zu Pösenbeug / wird in unsern Jahr-Schrifften nicht angezeiget. Der Tod hat ihn nicht unbereith gefunden : Er ist auch nicht gäntzlich gestorben / weilen das freygebigste Stammen-Hauß zu allen Zeiten verewiget / und dessen Nahm geseegnet verbleibt. So viel ligt daran / und wird so hoch geachtet / wann man sich umb GOtt / umb die Heilige / und geistliche Männer verdient machet.

Das letste Werck deß sterbenden Adalberonis ware / daß er seine Gemahlin Richlindis unterdessen zur Verwalterin der Güther ernennet / doch aber mit der Bedingnuß / und letsten Willen beschworen / daß sie nichts in dem Testament verändert haben wollte / sondern also bald sollte nach ihrem Tod das so heilig verfertigte und bestättigte Erbtheil dem Heil. Sebastiano heimbfallen / welches sie auch versprochen / und wurde Zweiffels ohne glückseelig worden seyn / wann sie nicht alsdann mehr dem Geitz als der Gottseeligkeit / und deß Gemahls Verlangen zugeben hätte.

III. Ab-

III. Absatz.

Eberhardus II. Adalberonis deß III. Bruder / mit seiner Ehegemahlin / Stiffter deß Closters zu Geisenfeld.

DAs haben der Sterbenden letste Wort / daß sie mit besonderem Nachtruck tieff in die Gedächtnuß hinein sitzen / und einen Stachel in dem Gemüth hinterlassen. Wir haben zur selbigen Zeits-Stündle gesehen / daß vilen / so dem Sterbenden beygestanden / die Thränen auß den Augen geflossen / andere in Weheklagen und Seufftzer hervor gebrochen seyen / andere Anwesende in Ersehung derselbigen Tods bekehret / ein besseres Gemüth angezohen haben. Und das ware kein Wunder: dann / was die Sterbende / so zur letsten Zeit / und in dem Todtes-Kampff sich befinden / und allbereit an dem Thor der Ewigkeit anklopffen / und zu dem Hintritt auß dem Leben fertig stehen / allda sie ernsthafft handlen / und so vil letste Wort sie reden / für so vil Exempel werden selbige gehalten. Wir haben oben angeregt / daß Graff

Udalricus, nahend beym Tod / seine Söhn zusamen beruffen / und gerathen habe / daß / wann sie ihr Vermögen / nach Absterben deß Stammens von Sempta / wohl anlegen / und den Himmel mit hurtigem Gewinn erkauffen wolten / solten sie selbiges vilmehr den Heiligen / als der verrätherischen Welt überlassen. Da derohalben beyde Brüder / Adalbero der III. und Eberhardus der II. mit eignen Augen das Absterben ihres Geschlechts vor der Thür sahen / haben sie nicht allein an die letste Ermahnungs-Reden deß liebsten Vatters gedencket / sondern auch mit gleichem Nachtruck bewerckstellet / da Adalbero das Ebersperger / Eberhardus das Geisenfeldische Closter zu stifften / und zuerneuren auf sich genommen hat; Also meldet außtrucklich der hoch-gelehrte Scribent Christophorus Gevvoldus in Metropoli Hundij, tom. 2 c. pag 352. und kombt übereins mit unsern Schrifften / indem er Eberhardum den Andern Grafen zu Sempta / hernach von Muorach benambset / und für einen Stiffter und Erbauer setzet; Welches / wie es her-

hergangen / wollen wir es auf das kürzeste vortragen / so viel es bloß und allein die Sempter betrifft / als die wir sonst nicht leicht die Sichel an frembde Ernd anzuschlagen gesinnet seyen.

Nach dem Ableiben deß Vatters Udalrici haben die Brůder / Adalbero und Eberhardus, die Erbschafft / und Vätterliches Erb mit einander getheilet. Mit jenem Theil / der Eberhardo zukommen / hat er nicht lang hernach ein Graffschafft und Schloß erkaufft / Muorach genennt / von welchem Eberhardus hinfůran ein Graf und Herr zu Muorach / nit mehr aber von Sempta wolte benambset werden / nach Brauch der alten Teutschen / welche / wann sie dergleichen Geschlechter ůbersetzet / gleichsamb neue Stammen-Häusser angefangen / gleichwie / wann ein grosser Fluß in mehr Rinsel abgelaithet wird. Er hat zur Ehe gehabt die außerleßniste Sächsin / wie unsere Schrifften / und Gevvoldus auß Aventino schreiben / von welcher er mehr Kinder gezeuget / welche doch alle / der offt sehr hohen Familien abholde Todt frůhezeitig dem

Vatter und der Welt entzohen. Alsdann hat Eberhardus, nach dem Beyspihl Adalberonis, umbzusehen angefangen / wo er seine Reichthumben nit allein ehr- sondern auch nutzlich anlegen könnte. Es brauchte keines grossen Fleiß und Nachsinnens. Vor Augen lage an dem Fluß Illm das Closter Geisenfeld / in dem Regenspurger Bisthum / so vor Zeiten umb das Jahr Christi 830. wie etliche wollen / von Alberto, oder Adalberto von Muorach auffgebauet / aber durch die schlimme Zeiten gäntzlich über einen Hauffen gefallen ist. Geisenfeld aber ware vor disem ein Flecken gewesen / gleichsamb ein Feld der Geisen von Geisone / oder Gisone / einem alten Hunnen Feld-Obristen genennt / der ein Obsiger deß Bayrlands / Norgeu / und Rieß / allda Winter-Lager aufgeschlagen zu haben / von Alters her gemeldet wird. Auf disen Orth haben beyde Gemahl Eberhardus die Gottseelige Augen geworffen / mit einer für wahr rechtmäßiger Theilung / daß / da Adalbero dem Männlichen Geschlecht zu Ebersperg / dise dem Weiblichen

chen zu Geisenfeld / unter einer Regel deß Heil. Benedicti, erbauten / auß welchem genugsamb erhellet / wie sehr die alte Teutsche beflissen gewesen / daß sie nit allein die Söhn / sondern auch die Töchter wohl versorgten / und von ihren Reichthumben ihnen Gelegenheit an die Hand gaben / heilig / und treulich GOtt zu dienen; weit anderst / als die heutige Welt in unterschidlichen Oerteren sich verhaltet / welche dieselbige zum Pracht und Liebe aufziehet / der Welt Hochmuth und Eytelkeit schencket / nit aber aber als Gesponsen Christo zuführet / sondern viel mehr ob deren Mutter- als Jungfrauschafft Gefallen traget. Disen dann heiligin Orth von Grund aufzurichten / und völlig zu stifften / hat Eberhardus und Adelhaid auf sich genohmen / und die herrlichste Güther zugeeignet / von welchen Metropolis Hundij (also wird sein Buch genennet) und andere Geschicht-Schreiber melden.

Uber das hat disen Bau und Stifftung mit Königlichem Auffrichtungs-Brieff Kayser Henricus der Dritte bestättiget / und das Closter selbst in sein

Treu/ Schutz / und Bewohnung auff-genohmen. In dem Jahr 1040. hernach ist den übrigen Jungfrauen/ annoch bey Lebens-Zeiten Eberhardi, zu einer Vorsteherin Gerbirga, die Encklin / oder Kinds-Tochter Eberhardi, ein überauß gottseelige Jungfrau / vorgestellt worden / dero mit der Zeit auch ihr Mutter Wichberga, oder Wilbirga gefolget ist / nachdem sie all ihr zugehörige Güther dahin übermachet / alldort dem Göttlichen Dienst sich völlig geschencket / und ihr Leben gantz geist-und heiliglich beschlossen. Sihe Gevvold. an gemeldter Stell.

IV. Absatz.

Wunderbahrliche Rach GOttes / so über Richlindis, Adalberonis deß III. Gemahlin / so dem Heil. Sebastiano das Seinige entzohen / und über dero Mithelffer/ergangen ist. Derselben Richlindis Bußwürckung und Tod.

WJe scharff GOtt/ was ihme zugehörig / auß denen weltlichen Händen an sich ziehe / lehret die Richlindis, Adalberonis deß Dritten hin-

hinterlassene Wittib / durch augenscheinliches Exempel der Rach deß ungerechten Gelts und vortheiliger Ambtthierung halber beschuldiget. Es befahle Adalbero im letzten Willen / daß nach seinem Tod sein gantze Erbschafft / sambt Sempta / GOtt und dem Heil. Sebastiano eingehändiget / und die Güther unter wasserley Schein / Färblen und Vorwand nicht verzohen solten werden. Dises hat zwar Richlindis, ein gespähige Frau / damahlen erachtet / es seye ihr wenig zu beobachten. Sie liebte Welphardum, oder Welfonem, den dritten ihren Enckel / auß Welfone dem Andern. Disen / nachdem sie auß eignen Mittlen nit kunnte / oder bereichen wollte / hat sie selbiges / auß Frembdem zu thun beschlossen / und zwar auß dem Erb Christi / welches niemand ungestrafft angegriffen. Was wagt nicht der Sinn-reiche Geitz? Als derohalben der Ehe-Herr Adalbero mit Tod abgangen / ist das schlauche Weib nicht lang hernach nach Ebersperg verreiset / unter dem Schein zwar / alle Güther dem Heil. Sebastiano, so ihme

völlig in dem Testament vermacht worden / zu übergeben / aber in der Sach sebsten Altmannum deß Orths von Natur gut / und gütigen Vorsteher / mit ihren Räncken zu hintergehen / und dahin zu bereden / daß durch sein Guthei-ssen ihr erlaubt wäre / die Grafschafft Pösenbeug ihrem Enckel Welfoni, als einem Provisoner / mit jährlichen Einkünfften zu verdingen. Das Weib der Antwort ohnerwarthet / hat sich bald hernach widerum nach Pösenbeug begeben. Ungefähr hat es sich zugetragen / daß eben zu selbiger Zeit / da dises vorbey gienge / Kayser Henricus der Dritte auf der Strassen / so nicht weith von Pösenbeug entlegen ware / nach Hungarn zohe / und zu Weegs-Gefährten ein oder andern Fürsten mit sich führte.

Als dises der Richlindi hinterbracht worden / hat sie entweders ihren Pracht und Reichthumben sehen zu lassen / oder durch so hoch-ansehnlicher Patronen Ansehen / ihrem Handl ein leichteren Vorschub zu geben / die vortrefflichste Gäst nach Pösenbeug eingeladen / und herrlich empfangen / ohne

ge-

geringstes Beobachten der letzten Ermahnungs-Red ihres Schwähers / so er den Söhnen vor seinem Ableiben gehalten / mit welcher der weise und kluge Herr außtrucklich und heilig vorgebogen / daß sie den Kayser unter wasserley Gelegenheit und Vorwand in ihre Schlösser / und Hoff-Märckt nicht einladen solten / wann sie nicht wolten in Gefahr ihrer Güther gesetzet werden. Welches alles das Weib vernachläßiget / als wann deß Verstorbnen Befelch sie nichts angienge / als der kein Gemeinschafft mehr mit den Lebendigen hätte. Hat derohalben ein kostbares Mahl dem Kayser / und andern zugerichtet / welche sie entweders / umb ihren Handel Wissenschafft zu haben / oder darzu verhülflich zu seyn verlangte ; Bey währender Taffel / wie es geschicht / ist unter anderen Fragen eben dise von dem Enckel Welfone auf die Bann kommen / welcher Pösenbeug beziehen solte : Und der Vortrag hat denen von Gastmahl eingenohmnen Gästen nicht mißfallen. Und es ware schon an dem / daß zum Zeichen deß gerich-

richten Handels/ ein ander in die Händ einschlugen / der Kayser / Vorsteher / Richlindis, und Welfo : Da sihe! Entweders ein augenscheinliches Zeichen deß Göttlichen Zorns / oder Unglücks! Eben in disem Augenblick ist die Haupt-Saul auß hartem Stein / auf welchem die Tafel-Stuben / in welcher sie speisseten / gebauet stunde / nidergesuncken / bald gar auß seinem Orth / und Stell gewichen / und sich entzohen : Darauf folgte / nach verruckten Atlanten / oder Haupt-Saulen der Fall deß gantzen Saals / und zugleich alle / so umb den Handel gewust / werden in das untere Baad / auf deme das Tafel-Zimer ruhete / durch einen erbärmlichen Fall hinab geworffen. Auß allen ware der glimpfigste / und sanfftigste deß Kaysers Fall gewesen / dann er in den grösseren Baad-Zuber deß stehenden Wassers gefallen / der übrigen schuldigen Zerschütt- und Zerknirschung ware weit schwerer / an welcher sie nicht lang hernach gestorben seynd / sonderbahr Richlindis / deß gantzen Traur-Spiels Haupt-Person / hat nicht ohne augenschein-

scheinliches Zeichen Göttlicher Rach erfahren / daß nemblich erschröcklich seye / in die Straff der Hand GOttes zufallen. Darauß die Menschen lehrnen sollen / die Göttliche Gerechtigkeit auß eygnem Angesicht und Armb zu erkennen / und wie schwer es seye / die Gedult deß Himmels zutrutzen / welche ihrem Brauch nach / je langsamer sie kommet / mit desto grösserem Geräusch und Nachklang der Rach selbige ersetzet wird.

Aber gleichwie kein Unglück dergestalten tödtlich und groß ist / daß nicht ein Glück darbey seye / also ist auch diser Fall nicht ohne Glimpf und Mäßigkeit abgeloffen. Alle / so gefallen / seynd bußfertig gestorben: Sie seynd gefallen / damit sie aufstunden: Und Richlindis zwar ist durch eygnes Ubel und Schaden recht witzig worden: Dann sie noch in Lebens-Zeiten / neben dem / ohne das dem Heil. Sebastiano zugehöriges Pösenbeug / von ihrem auch eygnem Erb / dem Closter den Hof zu Aschafurt / die Weinberg zu Aschawinckel / und mehr andere Geschenck von nicht gemeiner

Frey-

Freygebigkeit verschaffen hat / durch welche / glaublich ist / daß sie die erzürnete Heilige widerumb versöhnet habe. Und dises von Richlinde, welche etliche/ wie der gelehrte Brunnerus anmercket/ Part. 2. Annal. 8. Buch. 524. Blat. mit der Richarde vermischen / dero Zierden und Tugenden / wie wir oben gesehen / am 4. Cap. 5. Absatz. nicht müssen mit den Fehlern Richlindis unter einander vermenget werben: Dan die Richlindis (ich ziehe die Wort Brunneri an) hat ihr Lob nicht unversehrt in das Grab gebracht: Die Freygebigkeit deß Ehegemahls mit schändlichem Geitz geschmälert / dessen Versprechen / und Testament ein Unbild zugefüget. Also Brunner.

V. Absatz.

Der Grafen von Sempta / und deß gantzen Hoch-adelichen Stammens durch den Tod völliges Absterben.

UNd zwar auf dise Weiß ist die Hoch-vortrefliche Famili der Grafen zu Sempta und Ebersperg gäntzlich auf Erden erloschen/ und abge-

abgestorben im Jahr Christi / tausend / fünff und viertzig / nachdem sie umb das Vatterland / und Glauben zum besten verdient / unter den Menschen gestanden / und hundert / siben und sechtzig Jahr ohngefähr gedauret hat. Derowegen / wie gewöhnlich / die Wappen-Schild deß gantzen Geschlechts mit dem letsten auß dem Stammen in das Grab getragen / und mit begraben seynd worden / damit der Tod / welcher die Cörper deß Geschlechts zu sich gezohen / auch die Schild zernagete. Also letstlich endet sich alles.

Auch wir beschliessen an disem Orth jener Helden Erzehlung / und wünschen der selben frommen Seelen alles Guts; Wir wurden auch villeicht den Gottseeligen Stammen mit Thränen begiessen / wann wir uns einbilden könnten / daß wir dardurch ihnen einigen Dienst und Wohlgefallen erweiseten: Dann / weil ihr so hohe Tugend / Andacht / Freygebigkeit und Leben / nicht gemein hin / fromm gewesen / geduncken sie viel mehr von uns zu begehren / daß wir derselbigen Verlurst nicht bedauren / son-

dern

dern wegen der Glückseeligkeit Glück wünschen sollen: Weilen ein hohe Tugend = = ober den Sternen / und Soñen selbsten / dises zum besten hat / daß sie anderst wo mehr glantze / als sie bey uns glantzet hat / auch nachdem selbe zu Gnaden gangen. Derohalben wird ich alles auf Weiß eines grossen Lob-Spruchs mit wenig Worten / und kurtzem Beweißthum gesagt haben / daß die Grafen von Sempta zu ihrer Zeit / so man in allen Friedens- und Kriegs-Geschäfften geehret hat / aller Menschen / besonders der geistlichen Guthäter / und von allerhand Sigen wegen / Obsiger gewesen seyn: Seitemahlen sie durchgehend geliebt / wie die Eltern / und wie die Verfechter der Gerechtigkeit und Vatterland geförchtet worden seynd: Sie waren hoch angesehen / wie die grosse Diener GOttes / als deß Glaubens-Fortpflantzer / indem ihr Leben voll der Tugenden / Zucht / Ehrbar-Höfligkeit / voll der guten Exempel gewesen. Dann solcher Gestalten liessen sie sich offentlich sehen / daß sie nach allenthalben erzeigter Güttig- und Freygebig-

gebigkeit / so die Gemüther einnemmen / der Unterthanen Lieb verdienten / ja auch der Feinden / auch nach erhaltnen Ansehen ihr Ehr und Herrlichkeit beschützten / derenthalben würdig / geschwind in den Himmel aufgenohmen zu werden / deren die Welt nicht genugsam würdig ware.

Das VII. Capitel.

Allerhand Denckwürdigkeiten / so nach Ableiben der Stifftern / und deß gantzen Stammens Absterben zu Ebersperg / wegen deß Heil. Sebastiani Kirchen / so wohl vor alten / als zu disen Zeiten vorbey gangen.

I. Absatz.

Alte Denckwürdigkeiten.

Ich fange die Erzehlung von einem Zufall an / welcher dem gantzen Ebersperg / von Manns Gedencken her / besonders traur- und kläglich gewesen. Diser hat sich ereignet in dem Jahr Christi tausend / dreyhundert / fünffe / den 4. May / an dem Tag deß Heil. Martyrers Floriani, welcher / als er zur Abend-Zeit sich neigete /

gefe / ist gähling ein grausame Feuers-Brunst entstanden / mit einer dergestalten alles verzehrend- und unlöschlichen Flammen / daß innerhalb einer Nacht das gantze Closter / die Kirch selbsten / sambt denen Werckstätten / so vil deren waren / mit einem gantz erbärmblichen Schauspihl völlig abgebrunnen ist. Es hätte villeicht deß Hauß und anderer Sachen Verlurst noch können verschmertzet werden / weilen es je also geschehen ist / wann nicht auch aller heiliger Kirchen-Schatz / von Seiden und Gold / der Kirchen-Ornat / Teppich / Tapezereyen von gestickter Arbeit / wie auch der heiligen Reliquien / so mit Edelgestein und Silber kostbar gefasset waren / von eben disem Feur ergriffen / und der meiste Theil der Schrifften zugrund gangen wären. Nichtsdestoweniger hat mitten in den Flammen ein grosses / und als das Feur selbst heller glantzendes Wunderwerck herauß geschinnen / daß deß Heil. Sebastiani Hirnschaal / und dessen silbernes Brust-Bild selbsten in der ungeheur- und überhand nehmender Brunst / beyde unverletzt gebliebent

seynd /

seynd / und ein höltzernes / eben dises Heiligen elenbogen-hohes Bild / das unter den glühenden Kohlen gefunden / aber von selben unbeschädiget / und anderst nicht / dann von dem Rauch ein wenig berühret / hernach zu der Geschicht ewigen Gedächtnuß offentlich in der Kirchen ober dem eysernen Gätter / so den vordern Kirchen-Chor einschliesset / gestellet / annoch von andächtigen Wallfahrtern verehret wird / mit auffgehenckten gemahlten Titul / der auf die Gestalt eines Schild gemacht worden / so den gantzen Verlauff der Geschicht mit kurtzer Uberschrifft in Teutscher Sprach erkläret.

Weilen dann das Feur ein so grosse Ehrenbiethigkeit gegen der Ehrenwerthen Hirnschaal deß Heil. Schutz-Herrns getragen / da alles anders schier verzehret worden / haben wir für wahr Ursach / uns / deß Schadens halber / Glück zu wünschen / und den Schaden selbsten für einen Gewinn zu halten; dann / wann auch dises köstliche Heiligthumb in selbiger Feurs-Brunst wäre zugrund gangen / hätte villeicht auch die

Andacht der häuffigen Wallfahrteren an der Zahl abgenohmen. Uber das / ist die Capellen der seeligsten Jungfrauen unverletzt verblieben / wiewohlen sie die nächste / und an der Capellen deß Heil. Stephani anstossete / welche in gleichem mit den übrigen / so herumb stunden / verbrannt / augenscheinlich anzeigen / daß so gar das Feur / welches auß den Elementen das Wildiste / die heilige Sachen hoch schätze / und in Ehren habe.

Was damahlen für ein erbärmbliches Ansehen Ebersperg gehabt / können leichter gedencken / so dises lesen / als ich beschreiben. In die Aschen / wie gesagt / ist der mehriste Theil zerfallen / indeme GOtt / so vil zu muthmassen zulässig ist / daß die alte Kirch abgebrunnen / verhenget / damit in künfftigen Jahren auß dem alten Aschen eine vil neue weit herrlichere / welche etlich tausend Persohnen fassen kunnte / hervor gienge / und eben dise / so vom alten und thaurhafften Werck heut zu Tag zu sehen ist / hoch / ansehnlich / mit dreyfachem Schiff / wie sie es nennen / unterschieden / mit zierlichem

chem Gewölb eröffnet/ mit Risen-hohen Saulen / als so vil Atlanten versehen / und getragen wurde/ von sehr lieblichen Gestalt und Formb / von häuffig einfallendem Liecht erleuchtet / deß Heil. Sebastiani würdige Wohnung / und für die herzu wallende Frembdling ein heilig-und andächtiger Orth.

Und dise Beschaffenheit zwar hat es mit der Feurs-Brunst gehabt / von welcher uns ein andere Geschichts-Erzehlung zu sich ruffet; von welcher/ daß alle einige Wissenschafft haben/ erachtet man / daß es der Mühe werth und wohl angelegt seye. Es pflegten vor disem / von mehrer Jahren her / die andächtige Wallfahrter mit fliegenden Fahnen in vollem und Volck-reicheu Anzug den H. Sebastianum anzuruffen / hochfeyrlich- und prächtig an Christi Himmelsfahrt Vorabend zu Ebersperg einzuziehen. Diser Tag aber ist hernach auß Befehl der Obern billich auf einen andern übersetzt / und verändert worden. Die Gelegenheit und Ursach der Ubersetzung ware dise / so ich beysetze.

Es gienge von Christi Geburth an das tausend / dreyhundert / acht und achtzigste Jahr / in welchem GOTT beliebet / sein durch viel andere Zeichen ihme geliebtes Bayrland mit einem neuen / bißhero unbekandten Schatz zu begleithen. Es lagen von vilen Jahren / villeicht gar von vielen Welt-Gängen her / in deß Andechs / oder heil. Bergs Capellen / zu unterst der Erden verborgen die vortrefflichste Reliquien der Heiligen. Dise hat ein forchtsame Mauß / durch Offenbahrung GOttes / so auß seiner Höhle hervor lauffte / und in dem Maul einen Zettul truge / entdecket; dann die Schrifft hatte ein Anzeigen geben deß verborgnen Schatzes / welcher die jenige / so es angienge / nachgangen / und nachdem sie die Erden außgeworffen / haben sie ein bleyenes Küstlein außgraben / in welchem die Gestalten deß Göttlichen Brods / oder drey Wunderthätige Hostien / und andere vornehme Heilthumer aufbehalten waren. Welcher ein genauere Beschreibung diser Erfindung verlanget / der nehme Bericht ein von Hundij Metropoli, von der

Chro-

Chronic zu Andechs / und Schutzwacht Brunneri. Wir setzen allein das jenige herbey / was auß Gelegenheit zu unserer Sach gehörig ist. Als derowegen das Freuden-volle Gerücht von Erfindung dises heiligen Schatzes das gantze Bayrland / wie billich / mit Freuden erfüllet / und hernach die neue und Freuden-reiche Andacht ein gantze Menge deß zulauffenden Volcks / ja gantze Stätt auf den heiligen Berg Andechs auf deß Fürstens Befehl an dem Vorabend deß HErrn Himmelfahrt selbsten zu sich gezohen / auch durch den vollkommenen Ablaß / so Nicolaus der V. an selbigem Tag verliehen / der Christglaubigen Eyffer noch mehr ware angezindet worden. Dahero es sich begeben / daß dazumahlen Ebersperg an selbem Vor-Abend weit weniger Wallfahrter / als vor disem / zehlte. Derowegen die Oberen / der Andacht deß Orths / und der Menge zum besten / dahin endlich seynd bewegt worden / daß / wann sie das vorige Volck und Zahl nach Ebersperg widerumb zu ziehen / und forthin in künfftigen Jahren alldorten zu erhalten

 begehr-

begehrten / einen andern hochfeyrlichen Tag der vorigen Andacht benennen / und bestimmen solten / welches auch nit weniger weißlich / als glückseelig geordnet worden / und ist die vorige Andacht der Bett-Gäng auf den Vorabend der Kirchweyhung / so auf den anderten Sonntag nach Ostern / Misericordiæ genannt / fallet / übersetzet worden / welcher Tag mit offentlichem Jahrmarckt / und Vorzeigung der heiligen / rahr- und kostbahren / meistens auß Freygebigkeit deß Durchl. Hertzogens Guilielmi V. geschenckte Reliquien von mehr tausend Menschen / so dahin wallfahrten / verehret wird / dergestalten / daß die sonst weite Kirch bißweilen für das Trängen und Menge deß Volcks viel zu eng ist / welche Reliquien allhie beyzufügen Kürtze halber unterlassen.

II. Absatz.

Denckwürdigkeiten der folgenden Zeiten. Gesellschafft JEsu in Ebersperg eingeführt.

WIe / und auf was Weiß in dem tausend / fünffhundert / sechs und

1596
und neuntzigsten Jahr die Gesellschafft JEsu nach Ebersperg eingeführet / und diser Orth dem Collegio zu München übergeben worden seye / erkundige man sich bey dem sehr ansehnlichen Mann / Wigulæus Hundius, und dessen Nachfolger Gevvold. in Metrop. tom. 2. am 285. Blat. Nachdem selbige Einbegleithung geschehen / ist der Societät erste Sorg gewesen / den Göttlichen Dienst / den heiligen Kirchen-Schatz / deß Heil. Sebastiani Ehr / der Seelen Heyl / entweders zu erhalten / oder zu vermehren / die dem Orden-Stand mäßige Arbeit nicht zu unterlassen / sondern in dem neuen Orth mit einem Zusatz auch zuvermehren / ja / nicht allein zu Hauß selbige zu üben / sondern auch ausserhalb durch die aller Orthen / in den Märckten und Dörffern angestellte Missionen zu erweitheren.

III. Absatz.

Die Kriegs-Ungelegenheiten zu Ebersperg.

ES ware in dem Lauff das tausend / sechs hundert / zwey und dreyßigste Jahr / als der erste Ruff und Geschrey vorgeloffen / daß der Feind in Bayrn eingebrochen; Und ist schon den 18. May ein Geschwader Schwedischer Reutter zu Zornoldingen / so drey Stund von Ebersperg entlegen angelanget / welche doch wegen der wenigen Zahl mehr verächtlich / als förchtlich gewesen / sonderbar nachdem von Wasserburg vier hundert Reutter von Land-Volck / unter welche die Kroaten gestossen worden / so = = entweder den Orth zubeschützen / oder die hin und wider streiffende Schweden aufzusuchen / geschicket waren / ankommen / und es seynd ihnen schon etliche Scharmützel mit dem Feind wohl gelungen; Da haben die Schweden durch der ihrigen Blut erwildet und verhetzet / auch mit Mannschafft verstärcket / selbige mit grösserer Zahl angefallen / in die Flucht

ge-

geschlagen / und weit von Ebersperg abgetriben / und nach eingenohmnen Orth mehr als feindlich alldorten gehauset / ohne Underschid der heiligen Orthen und Persohnen; Alles ware geplündert und zerbrochen: Die Kirch schändlicher Weiß entweyhet / und in einen Stall verkehret: Die Altär verwüstet: Das geistliche Hauß geschändet / daß nichts als der Wuest übrig blibe : Uber das sehr vil Inwohner abgebrendt / der gantze Hofmarckt und Herrschafft übel zugerichtet / und schier gar verhörget worden.

Es waren damahlen zwey Patres zu Ebersperg / welche theils auß Haß deß Glaubens / theils auß Hoffnung eines fetten Rantzion-Geld gefangen / und unter Soldaten-Gespött und Schmähen ein wenig herumbgeführt / hernach von denen vermässenen Soldaten nach Neuburg mehr geschleppet / als geführet worden. Der dritte auß den geistlichen Inwohnern ware ein zeitlicher Bruder / Blasius Schölling mit Nahmen / ein fleißiger Hauß-mann / und durch ein lange Lebens-Prüffung ein

sehr

sehr frommer Geistlicher. Auf disen allein hat der gantze Ketzerische Gewalt und Muthwillen gedrungen / weilen sie vermeinten / er hätte umb den anderstwo verborgnen heiligen Kirchen-Schatz einige Wissenschafft / welchen die Geyr erheben wolten / nicht so sehr von der Begierd deß heiligen Silbers / als auß dem geschwornen Haß gegen den Römischen Glauben angezündet: Er aber mit standhafft- und unerschrocknen Angesicht wolte lieber sterben / als den Schatz verrathen / und anzeigen / indem er darfür hielte / daß es nicht gezimme / das Heilig zu geben den Hunden / und die Perlein den Schweinen fürzuwerffen.

Und fürwahr hat Blasius einen Tod genohmen / der einem geistlichen Mann anständig / und wie er der Peynen / also auch voll der Ehren ware: Dann als die Schweden weder mit Trohworten / noch Schlägen etwas außrichten kunnten / haben sie ihm das geistliche Kleyd abgezohen / und an einen Pfal angebunden / gleichsam dem Heil. Sebastiano zur Schmach und Un-

ehr:

ehr: Alsdann mit über einander gedräht- und gewalthätiger Weiß umbgetriben Strick die Stirn starck zusammen gezohen / und das gantze Haupt mit einem Stricklein durch ein Stecklein umbgewunden / und mit Gewalt angezohen auf das grausamist gepeyniget / indeme unter der unmenschlichen Peyn seine Augen ausser ihrer Höhle und Grufft hervorgangen / und nur nicht gar die Hirnschaal zersprungen ist / biß endlich auß ihnen einer entweder wegen der langen Weil verdrüßig / oder auß Mitleyden gegen den Ehr-würdigen Alten unbarmhertziglich barmhertzig / mit geschwungnen Sabl auf einmal den Knopff deß Stricks / zugleich auch die Hirnschaal mit einem starcken Hib mitten entzwey getheilet / und das Hirn zerstreuet. Der treue Diener GOttes hat gelitten zu Ebersperg den ersten Junij in dem tausend sechs hundert / zwey und dreyßigsten Jahr. Philippus Allegambe in dem glorwürdigen Tod / und Mathias Tannerus in der biß auf die Blut-Vergiessung streittende Gesellschafft JEsu setzet den Bruder Blasium, der

das

das heilige Geheimnuß verschwigen gehalten / unter die Blut-Zeugen deß heiligen Glaubens.

Bey diser sehr betrübten Zeit / damit alle ihr Lob davon tragen / neben viler Inwohnern Lob-würdigen Gedult / hat sonderbar hervor geglantzet der Amazonischen Frauen uud Jungfrauen Starckmütig- und in Beschützung / und Erhaltung der Ehr zu Ebersperg obsigende Keuschheit. Mit vielen Jungfrauen / welche derentwegen von den unverschambten Soldaten zum Laster angereitzt / sich widersetzet / ist man unmenschlich verfahren: Wann man selbige geschlagen / waren sie also beschaffen / daß sie lieber sterben / als bemacklet wolten werden. Schöne Opffer der Keuschheit.

Als dergestalten das Ungewitter deß langwürigen Kriegs vergangen / seynd darauf frölichere Zeiten gefolget / unter welchen villeicht den Vorzug verdient das gantz neue Gebäu auf jener Seithen / wo es von dem Bühel gegen Aufgang sihet / allwo der Horizon oder Erden-Kreyß sich weit und breit eröffnet /

net / so weit die Augen in die Runde herumb sehen können: Das alte Closter ist völlig nidergerissen worden / auf jener Seithen aber / wo es gegen Nidergang sihet / hat man es gantz stehen lassen / wie es vor alten Zeiten gewesen. Deß neuen Gebäus erster Stein ist / wie gebräuchlich / mit gewohnlicher Uberschrifft geziehret / mit heiligen und weltlichen Gepräng-Cæremonien hochfeyrlich gelegt worden in dem Jahr / tausend sechs hundert / sechs und sechtzig den 24. May / und die vornehmere Mäuren seynd noch in selbigem Jahr so hoh aufgeführet worden / daß man wider die Ungelegenheiten deß Windes den Tach-Stuhl mitten im November hat aufsetzen können. Solches Gebäu aufzuführen ware nicht allein die Gelegenheit / sondern auch die höchste Noth / nemblich der alten / übel zusammen haltenden Wohnung / zu unserm Gebrauch grosse Unbequemlichkeit / theils auch die Forcht / und ståte Gefahr deß Einfalls / welchen selbiges an etlichen Orthen trohete.

In

In die Zahl kommt auch die Pfarr-Kirch / so schön erneuert / mit einem neuen und herrlichen Hoch-Altar gezieret worden ist. Desselben Bildnuß / welche den H. Bischoff und Martyrer Valentinum vorstellet / rühmet sich wegen deß Storrers, eines zu unsern Zeiten vortrefflichen Apellis; Zudem ist selbiger Kirchen-Thurn schier von Grund auf gantz neu erbauet / und mit neu-aufgesetzter Kuppel gekrönet worden.

An disem Orth setze ich auch die Bildnuß deß H. Sebastiani, von künstlicher Bildhauer-Arbeit / welche auff dem Hoch-Altar nnserer Kirch gesehen wird / an einem Baum angebunden / und mit Pfeilen getroffen. Die Mitte ist anjetzo mit guldenem Vortuch umbgeben / ober dem Haupt schwebet ein Lorbeer-Krantz / von den Englen gehalten / deren andere auf der Seithen mit Außziehung der Pfeilen beschäfftiget zu seyn gleich sehen.

Und dise seynd schier unsere Denckwürdigkeiten / unter welchen doch villeicht auch ein Orth finden können diejenige / die von dem Wetter und deß

Luffts

Luffts Ungewitter mit unserer Kirch und Hauß sich begeben / allwo wir doch allzeit unsers Heiligen Hülff / wie wir gottseelig glauben / behend erfahren haben / der deß Himmels Ungewitter entweder von seinem Hauß abgewendet / oder auffs wenigst gemilderet hat / die wir Kürtze halber nicht beysetzen.

IV. Absatz.

Begräbnuß der Stiffter zu Ebersperg.

Es verdienet einige Meldung jenes köstliche Grab auß Marmor Udalrici, Grafens von Sempta / und Richardis der Gemahlin. Es stehet diß Grab mitten in der Kirchen auß lebendigem und rothen Marmorstein: Ober der Erden und Esterich gehet hervor ein sehr weite Sarch / schier in Manns-Grösse: Das Werck zeiget an / und beschreibet den zu seiner Zeit und Welt-Gang sehr Kunst-reichen Bildhauer Phydiam: Es verwundern sich / so vil es sehen / über die Bildnussen der Stiffteren und anderen / welche mit künstlichen Stemmeysen lebhafft

außgehauen / und mit gröstem Fleiß außgearbeithet seynd. Es möchte jemand zweifflen / ob die Formb / oder die Matery / oder die Kunst den Vorzug hätte. Das Beleg deß Todten-Beths weiset vor der Stiffter- und Grafen von Sempten / auch anderer kurtze Uberschrifften / theils in Lateinisch- theils Teutscher Sprach. Das gantze marmorsteinene Werck stehet mit einem Gätter eingeschlossen / gleichsamb / als mit einer Leib-Quardi umbgeben / den Gewalt abzuhalten / welchen es unterweilen von den in grosser Anzahl dringenden Wallfahrteren zu besorgen hatte. Andere auch vornehme Begräbnussen umbgehen wir geliebter Kürtze halber / wie ebenfahls die eingesetzte Bruderschafft deß Heil. Sebastiani, so in besonderm Büchlein in Truck gangen / und die grosse Anzahl der Gutthäter / welche jährlich zu Ebersperg pflegen / in Zeigung der Heilthumben / genennet zu werden.

VIII. Cap.

Das VIII. Capitul.

I. Absatz.

Deß Heil. Martyrers Sebastiani eigene / Herrliche / und von der Kirchen abgesonderte Capellen.

DEr Heilige Sebastianus hat zu Ebersperg eine ihme eigens eingeraumbte / besonders ziehrliche / und kostbahre Capellen / von der Kirchen entschieden. Da wird gleichsamb in eigenthumblichem Saal und Sitzburg die köstliche Hirnschaal / und deß Heiligen silbernes Bild / das Jahr hindurch gottseeligst aufbehalten. Die Beschreibung der heiligen Behaltnuß setze ich kürtzlich herbey.

So stehet dann der Orth / so allerseits ein Andacht spühret / an einem besonders hohen und runden Schwibbogen / eröffnet und gewölbt / in welchem allenthalben die blühende Frucht-Gehäng / Blumen-Werck / und Fessel / so an den Kräntzen herab hangen / mit wunderlicher Annehmlichkeit heraußspihlen / sambt etlichen untermengten

Bildnussen / durch welche die herrliche Marter deß Heil. Sebastiani vorgestellet wird. In drey langlechten Fensteren von rechter Höhe gehet das helliste Tag-Liecht von Auffgang der Sonnen durch die durchsichtige Fenster hinein / und mit häuffigem Liecht erleuchtet selbiges überflüßig den gantzen Orth. Das Pflaster glantzet völlig vom geschliffnen und schlipfferigen Marmel. Die Mauren / damit nichts lär oder müßig scheine / werden durch grosse Kästen / so von der Bildschnitzer-Kunst durchbrochen / und mit weisen Firneiß überzohen seynd / unterschieden / in welchen eben so viele Behaltnuß- und Ruhestatten / die Heilthumer / und der übrige ansehnlich- und heilige Schatz / in schöner Ordnung gestellet / durch die durchsichtige Glässer scheinet. Es stehet zwar zu Ehren deß Heil. Sebastiani nur ein / aber dem Werth nach vil-facher Altar / und derselbige gantz und gar von rothem Marmel / mit den hin und wider zierlich eingesprengten Aderen gespreckelt. Der gantze Last wird durch zwey Säulen von Corinthischer Arbeith / und marmelstei-

nernen Postament / oder Säulen getragen / in welchen das Bild eiugefaßt / und durch Kunst-reiche Hand verfertiget / den Heil. Sebastianum an Baum angebunden / und mit Pfeilen durchschossen / mik einer anmůthigen / und zarten Andacht vorstellet. In disem Altar stehet immerdar hervor das uralte / auß Silber zierlich außgearbeitetes Brust-Bild deß Heil. Sebastiani, in welchem die kǒstliche Hirnschaal auf Weiß und Stellung deß Menschlichen Hauptes eingefasset ist / jedoch also / daß wann es der Gebrauch erfordert / darvon abgehebt / und nach Gelegenheit herauß genommen werden kan. Ober dem Haupt deß silbernen Bilds stehet der Hertzogliche Huth / auß Silber gemacht / in welchem noch darůber ein Cron auß Edelgestein und Berillen eingeflochten ist / und ober dem Huth ein wenig hervor sihet. Das Beleg oder Circul deß Huths wird mit unterschidlich-kǒstlich-und viel-fårbigen Steinen / so Wunder-schǒn glantzen / umbgeben. Den Halß und Brust umringen theils guldene / theils Corallene Ketten / auch

 han-

hangen gulden- und silberne Müntz oder Gnaden-Pfenning von altem Schlag herab / der vornehmeren Gutthäteren Opffer und Schanckungen. Das Brust-Bild selbsten wird mehr wegen Güte deß Silbers / als wegen der Kunst geschätzet / und eben darumb / Alters halber höher verehret.

Ferners ist diser heiligen Capellen / und ansehnlicher Behaltnuß eigentlich-Erfinder / und freygebigster Baumeister der Durchleucht- und Hoch-Würdigste / Heil. Röm. Reichs Fürst / Albertus Sigismundus, Bischoff zu Freysingen und Regenspurg / Hertzogens in Ober- und untern Bayrn / Landgraf zu Leuchtenberg / ein sonderbahrer Verehrer und Gutthäter deß Heil. Sebastiani, der die Capell auf seinen Unkosten mit dem Marmelsteinenen Altar / gantz und gar / mit für wahr Fürstlicher Freygebigkeit erbauet / wie auch mit dem Crucifix-Bild / so von rechter Grösse / von gegossenem Silber / sambt zweyen anderen silbernen Brust-Bilderen / der HH. Sebastiani und Rochi ziehren hat lassen / welches zur ewigen Gedächtnuß /

und

und deß Heil. Sebastiani Ehr der Schild und Denck-Zeichen / so in die Maur hinein gelassen / vorzeuget / mit guldenen Buchstaben / und Lateinischer Uberschrifft / so wir in Teutscher Sprach beysetzen.

Die S. Sebastiani Capellen
Hat also / wie du sichst / geziert
Der Durchl. und Hochwürdigste Fürst
Albertus Sigismundus,
Bischoff zu Freysing und Regenspurg /
Deß Obern und Untern Bayrns /
Auch
Der Obern Pfaltz Hertzog.
Landgraff zu Leuchtenberg. rc.
Auf Dessen Kosten der Marmelsteinene
Altar /
Die Wånd auß Gipß aufgerichtet /
Und beyde silberne Bilder /
Der HH. Sebastiani und Rochi,
Eben diser Durchl. Persohn freygebige
Gottseeligkeit vorzeitgen /
Mit welcher der Durchleuchtigst- und
Hochwürdigste Fürst
Seines Patronens Patron
und Pfleg-Kind /

Seiner gegen dem Heiligen tragenden Ehrenbiethigkeit halber
Dises denckwürdige Werck und Zeichen gesetzet hat.
Im Jahr M. DC. LXX.

II. Absatz.

Zihl und End der Wallfahrtern nach Ebersperg zu St. Sebastian.

MAn kan allhier bißweilen gantze Städt und Märckt auß Bayrn/ und unter selbigen die Haupt-Stadt München selbsten in langen Reyhen / schöner Ordnung/ mit fliegenden Fahnen/ brinnenden Kertzen ankommen / und nicht ohne Pracht einziehen sehen/ daß sie von dem Heil. Sebastiano diser Zeiten Leib-Artzten Leibs-Gesundheit / heylsamen Lufft / und anderes Verlangen deß ihnen anvertrauten Volcks erhalten. Dem Beyspihl der vornehmen Städten folgen mehr Märckt und Dörffer nach / so dem Heil. Sebastiano mit Andacht ergeben seynd. Der selben mehrere Theil ziehen mit Schanckungen auf / damit sie mit lärer Hand vor GOttes Angesicht nicht erscheinen. Es gibt

schier

schier so vil Zeugnussen der Freygebig-nit minder / als der Gottseeligkeit / so vil gewichtig und schwäre Kertzen seynd / deren etliche über einen Centner wägen. Selbige stehen auf der Seithen deß lincken Schiffs der Kirchen / an einem sehr kommentlichen Orth / in einer Schleissen nach ein ander / so lang die Kirchen ist. An vornehmen Festen werden sie angezündet / und geben ein helles Zeichen ihres Eyffers und Innbrunst von sich: Wann eine auß disen Kertzen schier abgebrunnen / wird sie auf den Unkosten einer Gemein freywillig in die alte Grösse von neuem auß dem Wax ersetzet. Dise heilige Schild-Wacht bestellen an ihrer statt zu Ebersperg / die Städt / Märckt und Dörffer / als welche deren Stell darmit vertretten / weilen die Innwohner und Burger selbiger Orthen allzeit zu Ebersperg sich nicht aufhalten mögen / aufs wenigist alldorten immerwehrende Zeichen der Andacht hätten / so durch den brinnenden Tacht / als mit einer feurigen Zung bekennten / das sie das Gesatz erfüllen / welches befilcht / daß das Feur auf dem Altar deß

Herrn immerdar brinne/ und der Eyffer Christlicher Andacht nie außlösche. Weiters ist kein anderes Zihl und End diser Städten/ Märckten und Dörffern/ welche allhie den Heil. Sebastianum mit Gelübd-Kertzen bißhero verehret/ und annoch verehren/ dann entweder ein danckbares Gemüth/ daß sie zur Zeit der Sucht von der Pest errettet worden/ oder doch ein Lob-würdige Sorgfältigkeit zu erzeigen/ und also zu sagen/ ein Gottseelige Vorbiegung/ damit sie von jenem gemeinem Ubel einsmahls nicht ergriffen werden: Und darumb seynd mehr geschribne Zeugnussen verhanden/ durch welche gantze Gemein bezeugen/ daß selbe entweders durch die Hülff deß Heil. Sebastiani darvon behütet worden/ oder der anwachsend- und gloschenden Pest entgangen seyen.

Dise Andacht aber mehr und mehr zu erhalten/ werden den andächtigen Wallfahrtern/ so ohne dem schon grosse Schätzung und Vertrauen zu dem Heiligen tragen/ neben dem Trunck auß der heylbaren Hirnschaalen/ in der Kirchen offentlich/ kleinere auß Zinn gegosne/

ne / und außgearbeitete Pfeil / die man zu vor durch Anrührung eben diser Hirnschaal gewenhet / umbsonst / und ohne Krammer- oder Schächerey hervorgestellet / welche als ein heil. Beuth / sie mit sich nach Hauß tragen / durch deren Aufweisung auch von andern Haußgenossen beglaubet wird / daß selbe zu Ebersperg gewesen / welche dieselbige / wo es die Noth erforderet / in ihr Tranck hineinsencken / durch disen Artzney-Trunck die hitzige Fieber zu löschen / oder die Pest selbsten von sich abzuwenden: so sie offt schrifft- und mündlich bezeuget haben / welche empfunden / daß ihnen ein Krafft- und Gesund-Trunck seye zugebracht worden. Die übrige Frucht- und Nutzbarkeiten deß heiligen Wallfahrten / wird der Gottseelige Leser ihme leichter einbilden / als wir beschreiben können / damit man uns nicht villeicht für gar zu genau in eygner Materi / oder für mehr Ruhm-sichtig / als sich gebührt / in Schätzung unserer Arbeiten ansehen möge.

III. Absatz.

Der Städten / Märckten / und gantzen Gemeinden Freygebigkeit gegen dem Heil. Sebastianum.

UNter den Bayrischen Städten hat den Vorzug deß Bayrlands die Haupt-Stadt München / auch der Chur-Fürsten und Hertzogen Zier-reiche Sitz-Burg. Selbige ist schwer verwundet worden im Jahr 1634. von der gemeinen Sucht / so das gantze Teutschland durchstrichen / welche / damit sie nicht weiter / und tieffer hinein-trunge / ist sie beyzeiten mit einem zu dem Heil. Sebastian gethanen Gelübd vorkommen. Derohalben seynd die Münchner im Jahr 1635. an dem Fest selbsten deß Heil. Joannis deß Tauffers mit vollem Anzug von drey tausend / und fünffhundert Köpffen zu Ebersperg eingezohen. Sie haben mit sich gebracht ein vortrefliches Geschenck / sechs silberne Leuchter von rechter Grösse / neunhundert Gulden werth. Wann irgendwo / so ist dises ein sehr denckwürdiges Zeichen der Freygebigkeit / man

sehe

sehe gleich die Guthäter / oder die Schanckung an. Ein jeder Leuchter zeiget vor die von Gold-Schmid eingestochne Uberschrifft.

Dem H. Martyrer Sebastiano
Hat sich der Magistrat,
Vnd Burgerschafft zu München
So deß H. Hülff augenscheinlich
erfahren /
Da die Pest wüttete
im Jahr 1634.
Durch ein Gelübd auf den Altar
Zu Ebersperg aufgeopffert
Im Jahr M. D CXXXV.

Andere auch guthätige Städt werden wir gezwungen Kürtze halber mit Stillschweigen umzubgehen.

Das IX. Capitul.

Göttliche Guthaten / oder meistentheils Gesundheit-Wunderwerck / so durch die Vorbitt deß Heil. Martyrers Sebastiani den presthafften Menschen seynd verlyhen worden.

I. Absatz.

Etwelche Wunderwerck deß vorig-fünffzehenden Welt-Gangs.

MAn zehlte von Christi Geburth an das 1520. Jahr / so durch die hin und wider anhaltend laidige Sucht / das Teutschland in genugsames Trauren gesetzet. Das Ubel durchstriche auch das Bayrland / und hat die Haupt-Stadt München selbsten bezohen ; Dann / was stehet der Pest in dem Weeg / oder / was ist vor ihr genugsamb versperret? Es ware nicht ein klejne Niderlag / vorderist aber in St. Claræ Closter auf dem Anger bey St. Jacob / allwo in kurtzer Zeit die Vorsteherin deß Orths selber / Catharina Adelmannin / die Priorin Agnes Herdegin / und Felicitas Gralatinin / die

die Vornehmere auß den Closter-Frauen von der Pest seynd aufgerieben worden / mit nicht minderer Gefahr / als Forcht der übrigen Schwesteren / damit sie nicht auch hingerissen wurden. Derohalben haben sie sich einhellig dem allhier gnädigen Heil. Sebastiano durch ein Gelübd alle anbefohlen / daß sie jährlich zu Ebersperg auf dem Chor-Altar deß Heil. Sebastiani für ihres Closters Gesundheit zu erhalten / ein Ambt singen lassen / und sihe! der Todt hat die Sichel iñgehalten / mit jenem Schlacht-Opffer vergnüget / ohne fernern Verlurst einiger Schwester / welche an solche Gutthat in Originali, wie man es nennet / im Nahmen ihres Convents / Maria Eleonora / damahl Vorsteherin / den 4. May im Jahr 1580. bekräfftiget hat / und annoch jährlich von den andächtig- und geistlichen Jungfrauen / wird ein Mann nach Ebersperg geschicket / der das Ambt durch die Musicanten singen lasset. Eben das verrichtet das fern entlegne Clarisserin-Closter zu Grätz in Steyrmarckt / so der Ursachen halber alle Jahr zu Ebersperg bey den

Heil.

Heil. Sebastianum, ihres Closters gnädigen Patronen und Leib-Artzten / ein ewige Meß halten lasset.

Dergleichen Schrifft in eben diser Matery / eines Ordens-Closters zu München / Büttrich genannt / vom Jahr 1548. bringe ich herbey / es lautet also: Nachdem dises 1548 Jahr / wie wir es in unsers Closters Schrifften verzeichnet gefunden / gegen der Stadt München / und sonderbahr unserm Closter sich feindseelig zu erzeigen angefangen / also / daß innerhalb wenigen Wochen fünff der liebsten Schwesteren von uns / und darüber vier Hauß-Bediente / so durch die laidige Sucht hingericht worden / begraben / über das drey Schwestern / von eben disem Ubel getroffen / stündlich deß Tods gewärtig waren / haben wir darumb einhellig zu den in Ebersperg gnädigen Heil. Sebastianum, als unsern Leib-Artzten / unser Zuflucht genohmen / und beschlossen / jährlich ein gewisse Persohn dahin abzuschicken mit zwey Pfund Wax / und gewissem Geld / dem Priester für sein Heil. Meß zu erlegen. Nach welchem

Ge-

Gelübd das Ubel der bösen Sucht gleich nachgelassen / und ist kein Schwester forthin / oder auß den Hauß-Bedienten einige Persohn mehr daran gestorben. Zu dessen Urkund / und deß Heil. Sebastiani Ehr ich Unterschribne dise schrifftliche Zeugnuß / als dermahlen dises Jungfrauen-Closters Vorsteherin zu dem Heil. Christoph / mit meiner Handschrifft und Closters Insigel bestättiget / geben hab zu München den 22. May 1680.

In dem Jahr Christi 1599. hat die Pestilentz ein gewisses Dorff in Bayrn (der Nahm wird nicht angezeuget) ergriffen / auß welchem / so viel Andacht halber nach Ebersperg gangen / allda das Hochwürdigste Gut zu genüssen / und auß deß Heiligen Hirnschaal die Gesundheit zu trincken / hinfüran unangefochten / und von der Sucht befreyt geblieben / drey Häuser aber / welche auß Nachläßigkeit nicht erschienen / mit der elenden Kranckheit behafft seynd worden.

II Absatz.

Guthaten oder Wunderwerck deß lauffend sechzehenden Welt-Gangs.

IM andern Jahr dises lauffenden Welt-Gangs hat ein Uncatholischer Fürst von dem Heil. Sebastiano ein ansehnliche Gutthat empfangen / dessen schrifftliche Zeugnuß / so der Ehrwürdige P. Georgius Spaiserus, weiland Rector zu München / und hernach deß Obern Teutschlands vorgesetzter Provincial dahero geschicket / und ich deß Send-Schreibens Außzug beyfüge / der Innhalt ist diser: Da Kayser Rudolph der Andere umb das Jahr / wie ich vermeyne / tausend / sechshundert / zwey / in Ungarn wider den Türcken Krieg führte / war in dem Kayserl. Kriegs-Heer ein Hertzog von Teschin / und grössern Gloggau ein Obrist von 1000. Kyraßirer / damahlen noch Lutherisch / und die Reutter selbsten waren meistentheils Lutheraner / und die mehriste auß ihnen Schlesier / selbiger Zeit die schwartze Reutter genandt. Als dises Regiment ein hefftige Such ergriffen /

sen / und viel auß den Soldaten / wie es geschicht / aufgerieben hätte / hat ein Catholischer Priester und Feld-Caplan auß einem andern Regiment vil auß den Seinigen / so mit eben diser Pest behafftet waren / durch Hülff eines Pfeils / welchen er nach Gewohnheit geseegnet / und durch Berührung der Heil. Hirnschaal geweyhet / von Ebersperg auß vor diser erhalten. Als dises Gerücht in dem gantzen Lager erschollen / haben vil auß dem Teschiner-Regiment / welches zum meisten auß allen daran kranck lage / durch den Pfeil / den sie in das Getranck geworffen / nicht ohne Gleichscheinung eines Wunderwercks / die gefährlich angegriffene Gesundheit erlanget. Alsdann hat das gewaltthätige Ubel / ohne Außnahm der Persohn / den Fürsten selbsten ergriffen / und schier / nur nicht gar / auf das äusserst gebracht. Es verfangten keine Mittel / entweders / weilen deß Ubels Gewalt zu groß / oder vilmehr deß gütigen GOttes gnädige Anordnung ware / welche unterweilen die Menschen wunderbahrlich / und also zureden / wie der Magnet / an sich zie-

ziehet / und die Seelen durch die Leiber gewinnet. In disem Zustand und Beschaffenheit ist jener Catholischer Priester zu dem Fürsten / mehr auß Noth / als Zuneigung oder Freundschafft halber beruffen / und ersuchet worden / daß er sein dermassen kräfftige Artzney dem Fürsten mittheilen wolte ; Er hat es nicht verweigert / wann nur der Fürst ein grosses Vertrauen zu den Heil. Sebastianum fassete / und selbigen Leib-Artzten anruffte. Der Fürst / auß Eingebung der Kranckheit / sagte zu / mit dem Zusatz / er wolte den Lutherischen Glauben verlassen / und den Catholischen gewiß annehmen / wann er durch Hülff deß Heil. Sebastiani die Gesundheit erlangen wurde. Auf das Wort folgte das Werck : gleich nach dem Gelübd ward er gesund / und kame seinem Versprechen nach ; Dann er vom Catholischen Priester in dem Glauben unterrichtet / auf Catholische Weiß und Gebrauch gebeichtet / und von seinem Irrthumb ist loß gesprochen worden. Bißhero so vil von der Zeugnuß / und gehaiten Fürsten / durch den gegen vilen

gut-

gutthätigen Heil. Sebastianum. Deme man auch jenes beyzusetzen / würdig und werth zu seyn erachtet / daß eben diser Fürst nach dem Tod / seinen Sohn Fridericum Guilielmum, einen von gröster Hoffnung / und schönster Natur hoch-ansehnlichen Jüngling / sambt zweyen Töchteren hinterlassen / und wünschete nichts mehrs / als daß dise Catholisch aufferzohen wurden. Was er aber gewunschen / kunnte der liebste Hertzog und Fürst so leicht nicht verhoffen / wegen der Gemahlin deß Hertzogs auß Curland Tochter / so Ertz-lutherisch ware / hernach hat Kayser Matthias / welcher nach Rudolph regieret / eben disen Friderich Wilhelm Maximiliano Hertzogen in Bayrn anbefohlen / und nach München zugeschicket / allwo er vom Jahr 1613. biß auf das zwantzigste / als ein Blum deß Gymnasij, und Haupt der Jugend / dem Studiren oblage / zu welcher Zeit er unter anderen Schul-Lehreren auch gedachten Ehrwürdigen P. Georgium Spaiserum zu einem Lehr-Meister gehabt hat.

Im Jahr 1604. ist der Fürst Carl / Graf von Arnberg zu Londen in Engelland / allwo damahlen die schwäre Sucht überhand genohmen / auß wunderbahrlicher Fürsichtigkeit GOttes / durch deß Heil. Sebastiani Fürbitt mit seiner gantzen Hofstatt von der allgemeinen Kranckheit erhalten worden / welches er mit eigner Handschrifft / und nach Ebersperg überschickter silberner Bildnuß selbsten bezeuget hat.

Im Jahr Christi 1612. ist die ansehnliche Stadt Mülldorff mit fliegenden Fahnen zu Ebersperg eingezohen / und hat ein Kertzen von schwärem Gewicht geopffert / und mit diser ihriger Andacht erlanget / daß niemand auß derselben in selbigem Jahr von der Pest ergriffen wurde / welche aber schon vorhero von dem tödlichen Ubel ergriffen gewesen / durch die Vorbitt deß Heil. Sebastiani aufgestanden seynd.

Es beliebet in disem Orth und Jahr auß unserm Schrein-Tädlein deß ansehnlichen Marckts Crainburg schrifftliche Zeugnuß / der Pest halber / hervorzuziehen / so von ihrem Gebiet glücklich

abge-

abgekrieben worden / welche dises Innhalts ist: Wir Cammerer / und Raths-Herren zu Crainburg/ etc. zur Urkund aller und jeden / bezeugen durch dise offentliche Schrifft: Nachdem im verwichnen vorigen Jahr 1611. die leydvolle Pest / auß gerechter Verhengnuß GOttes / unsern Marckt / inner und ausser der Mauren / angefallen / und weiters umb sich zu reissen angefangen / haben wir darumben mit allgemeiner Einwilligung unserer Burgerschafft beschlossen / ein Centner-schwäre Kertzen von dem von Hauß zu Hauß gesambleten Gelt zu verfertigen / selbige in feyrlichem Bitt-Gang nach Ebersperg zutragen / und dem Heil. Martyrer Sebastiano zu opffern. Nach welchem die unglückseelige Pest / auß sonderbahrer Gnad GOttes / und deß Heil. Sebastiani Hülff / sich von unserem Marckt und Gebieth abgewendet / also / daß zwar nicht ein Persohn forthin an disem Ubel gestorben ist. Ein unverheurathes Weiblein außgenohmen / so freventlich hin und wider umbgeloffen / noch die Gelegenheiten vermeidet / und durch

ihr unzeitliche Freundlichkeit freywillig in die Gefahr sich begeben. Welches zu bestättigen / wir oben angezohene Cammerer / Raths-Herren unseres Marckts kleinem Insigel beygetrucket haben. Geben den 23. Mertzen / 1613.

Mehrere dergleichen Guttthaten werden in disem Jahr und unseren Jahr-Schrifften erzehlet. Damit aber nicht jederzeit das Alte mit Verdruß gemeldet werde / habe ich erachtet / etwelche unterwegen zu lassen / den Leser zu entheben.

Im Jahr 1613. in welchem die herumb streiffende Pest auch unsere Nachbarschafft anzunagen angefangen / (und alle / wie billich / auch ihrer Haut und Leben förchteten / wegen der pestilentzischen Traur-Geschichten / so anderstwo sich zugetragen) seynd / den Göttlichen Zorn zu versöhnen / Bitt-weiß nacher Ebersperg mit einer für wahr sehenswürdigen Andacht kommen / acht und dreyßig unterschidliche / theils Städt / theils Märckt / Dörffer und Pfarren / mit ihrem / wie man hernach vernohmen hat / der Seel und Leib ersprießlichen Nutzen.

Der

Der Durchl. Ertz-Hertzog Maximilianus / damahlen regierender Herr in Tyrol / als er in disem Jahr von dem Reichs-Tag zu Regenspurg nach Hauß sich begabe / hat er zu Ebersperg / wo er durchraisete / dise Wort / so dem Heil. Sebastian / als von einer so hohen Persohn herrührend / zu grossen Ehren gereichen / vernehmen lassen : Daß wir auf unserer nach Regenspurg angestellten Reiß auß der Hirnschaal deß Heil. Sebastiani getruncken / und dessen geweyhte Pfeil mit uns getragen haben / hat uns zum Nutzen gedeyet ; Dann niemand auß unserer gantzen Hoffstatt (welche Gnad wenig Fürsten / so sich allda aufhielten / widerfahren ist) an der vergifften Sucht verblichen ist.

Welches an erst oder anderer Stell hätte gesetzt sollen werden / ist / daß unter währendem Reichs-Tag Ihro Hoch-Fürstl. Gnaden / Bischoff zu Augspurg / und dessen Hoffstatt begegnet. Der liebste Fürst schreibet dem Heil. Sebastiano jene Gnad zu / daß keiner auß den Seinigen / ob sie schon die Pest an dem Halß hatten / daran gestorben seye : Item /

daß vil derselben wegen stäts mit den behafften Burgeren gepflogener Freund- und Gewerbschafft das Ubel nicht an sich gezohen. Zur schuldigen Dancksagung hat sich der Fürst selbst in hoher Persohn nach Ebersperg begeben / und gegenwärtig sein Gelübd verrichtet.

Die folgende werden nur obenhin angezohen werden / damit nicht immerdar die alt-aufgetragene Speiß einen Eckel verursache / auch ohne Beysetzung aller Jahren / biß auf das 1715.

Merckwürdig ist / was sich mit dem dapffern Herrn Thimon von Lindelò, und Thalhausen / deß Durchl. Hertzogs in Bayrn Rittmeister begeben. Gemeldter Herr fuhre in einer Post-Kalesch: Da / weiß nicht / von was Ungestümmigkeit das Pferd verwildet / angefangen hat zu wüthen / außzuschlagen / Ziegel und Zaum zerreissen / also / daß durch selbige Erschüttlung die Kalesch zu Trümmern gangen / und an vilen Orthen zerbrochen worden. Derowegen der Herr auß dem Wagen geschutzet / durch selbigen Fall an dem Haupt schwärlich verwundet / und noch

ärger von einem zuruck springenden Holtz an der Seithen zerstossen worden/ daß er etliche Stund für tod da gelegen/ und die gantze Seithen von schwartzlechtem Blut unterschossen scheinte. Nachdem er von der Ohnmacht sich erhollet/ seynd die grausame Schmertzen noch vil ärger und böser worden/ welche offtermahlen ihne an Sinnen beraubet. Alsdann hat der Krancke nach einem Gelübd sich dem Heil. Sebastiano anbefohlen/ und die vilfältig angefochtene Gesundheit erlanget.

III. Absatz.

Gutthaten/ so von dem Heil. Sebastiano, von 1620./ biß auff das Jahr Christi 1640. verlyhen worden.

EIn Priester/ der den Pesthafften außgewartet/ und die letzte Geheimnussen den Sterbenden ertheilet/ hat auch das Gifft mit sich nacher Hauß getragen; Welches als er vermercket/ hat er sich zu der Kirch nach Ebersperg verfüget/ und da andere hinauß gangen/ die Ampel/ so bey deß Heiligen Altar hangete/ herabgezogen/

das

das Oel darauß genohmen / und voll deß vesten Vertrauens das pestilenzische Geschwär bestrichen / nach welchem er nach Hauß gekehret / und kein Zeichen mehr von der Pest gefunden.

Das 1639ste Jahr hat an dem Fest deß Heil. Sebastiani selbsten ein grosse Menge der Wallfahrtern zu Ebersperg gezehlet / und was wunderlich zu seyn gedurncken kunnte / obwohlen die Pilgram dick an einander stunden / hat man doch nicht erfahren / daß einer den anderen angesteckt habe. Alle waren Schaden-loß / ob man gleich vermerckt / daß etlicher Geschwär in der Kirchen selbsten aufgebrochen / geflossen / und die Sucht angebotten hätten.

Was ich beyfüge / ist ein besondere Geschicht / und würdig / welche in viler Gemüther mit heylsamen Schröcken eintringe / derjenigen insonderheit / welche mit der schändlichen Gewohnheit zufluchen und übel zuwünschen behafftet seynd. Es war ein zimmlich altes Mütterlein / die zur Weeg-Gefährtin ein acht-jähriges Töchterlein mit sich genohmen. Es gienge ein kleinen Weeg

die

die Mutter vor/ als die grössere Schritt machte: Mit ungleichen Schritten folgete das Töchterlein langsamer hiñach. Die Mutter von der Ungedult überwunden/ wünschte ihrer bösen Gewohnheit nach/ dem Teuffel der Tochter mit disen außtrücklichen Worten: Der Teuffel holl dich du verfluchtes Kind! in einem Augenblick ware der böse Geist/ obwohlen der Mutter nit sichtbar/ verhanden/ und hat das Töchterlein/ so er bey der Hand genohmen/ ein zimmlich langen Weeg hindan geführet/ daß der Mutter vorkommen/ als fliegete sie; Die Mutter verargwohnte das/ was an der Sach wäre/ daß selbige von dem bösen Feind weggeführet werde; Bereuete geschwind die unbesonnene Red/ verlobt sich dem Heil. Sebastiano, und zugleich gehet sie der Tochter auf dem Fuß nach/ welche sie mit kaltem Schweiß überrunnen/ und nur nicht gar durch den Schröcken entseelet angetroffen. Als selbige von selbigen Schröcken sich erhollet/ und reden hat können/ erzehlte sie offentlich/ was ihr begegnet wäre: Nemblich nach dem wilden Wünschen

schen seye der böse Geist ohne geringste Verweilung gegenwärtig da gestanden/ sie bey der Hand ergriffen / und mit disen außtrücklichen Worten weggeführt: Komme / mir zugehörige! Es wird dir besser mit mir in der Höllen / als auf der Erden ergehen. Es hat die Geschicht noch kein End. Als hernach die Mutter das Gelübd zuverrichten täglich aufschube / hat der höllische Geist sich abermahlen sehen lassen / und auf einem hohen Gaul reittend bey der Hauß-Thür still gehalten. Das Mägdlein hatte gleich ihren alten Fuhrmann erkennet / besonders / da er selbige widerumb angeredet / und mit vorigen widerholten Worten das gesattlete Pferd zu besteigen befohlen hat: Du bist noch mein O Tochter / du bist noch mein! Du gehörest mir zue von der Mutter mir übergeben / komme / kome herzu! Das Mägdlein durch dises entsetzliche Gespenst abermahl erschröckt / hat in disem Stand und gegenwärtiger Forcht widerumb der Mutter zugeschryen / und durch was sie immer kunnte / zu bitten angefangen / sie wolte doch sich nicht verderben / noch

zugrund gehen lassen/ welches die Mutter fleißig verhütet / und ohne Verweilen das Gelübd vollzohen/ nach welchem sie das unschuldige Kind von allem Zusetzen deß Teufels entlediget/ indeme der Sathan sich hinfüran nicht mehr dörffte blicken lassen. Benennen muß ich allhie nothwendig das 1637gste Jahr / in welchem theils die grosse Zahl der Proceßionen/ theils auch die Würde der Persohnen denckwürdig gemacht: Dan neben achtzig Dörffern und Märckten / und vil tausend Menschen haben acht sowohl Durchl. Hertzogen / als hoch-gebohrne / und vortrefflichste Fürsten den Heil. Sebastian verehret / unter welchen der Durchl. Chur-Fürst zu Cöln / der Durchl. Hertzog auß Lothringen mit der Durchl. Gemahlin / Ihro Excellentz der Spanische Legat waren ꝛc. hingegen ist der Heil. Sebastianus der Andächtigen Begehren willfahren: Seitemahlen unsere Jahr-Schrifften bezeugen / daß schier unzahlbare Gutthaten in disem Jahr den mit Pest angesteckten / oder mit anderer Kranckheiten behafften Leuthen ertheilet worden.

IV. Ab-

IV. Absatz.

Gutthaten / so man vom Jahr 1640. biß 1660. durch den H. Sebastianum erhalten.

ZWischen den benachtbarten Alpen und Gebürg ist in disem Jahr ein schwäre Vich-Sucht entstanden. Da alles nichts helffen wolte / ist man zu dem gemeinen Bronn-Quell der Gutthaten zu unserem Heil. Martyrer Sebastian geflohen / seine gesegnete Pfeil genohmen / und in deß Viehs Getranck geworffen / welche durch heylsamen Trunck alle Pest von der Heerd hindann getriben.

Im übrigen wäre zu diser Zeit sehr im Schwung der Gebrauch deß gesegneten Weins / der durch die Heil. Hirnschaal durchgossen worden / also zwar / daß man selbigen biß in Oesterreich auff Verlangen der andächtigen Persohnen geschicket hat.

Der Durchl. Chur-Fürst Maximilianus selbsten / als er in dem Ruckweeg von Saltzburg allhier durchzohe / hat überflüßig an den Tag geben / wie lieb

ihme

ihme die Gutthaten wären / so er von dem H. Sebastiano in underschidlichen Verrichtungen empfangen hätte. Auch der Durchl, Hertzog Albertus hat von dem sinnreichen Verstand einen Gottseeligen List entlehnet / daß er allzeit die gegenwärtige Hülff deß Heil. Sebastiani, wohin er immer reisete / mit sich herumbführte. Dann / weilen man den Wein / so durch Berührung der Heil. Hirnschaal gesegnet war / in die Länge ohne Säure nicht aufbehalten kunnte / hat er gewolt / und befohlen / daß die säuberste Leinwad von zartistem Faden in den H. Safft eingeduncket solte außgetrucknet werden / welche hinfüran / so offt es der Fürst befehlen wurde / abermahlen in das Tranck gesenckt / die anfänglich auß der H. Hirnschaalen eingetrunckne Krafft dem andern Getranck mitheilte / und wider die Pest kräfftig seyn solte / welches fürwahr der liebst- und Gottseeligste Fürst / als ein Zeug / ohne Außnahm / öffters erfahren zu haben glaubwürdigist betheuret hat.

Folgt das 1650gste / der Ornnung nach ein Jubel-Jahr / zu Ebersperg aber

wegen der ungewohnlichen Andacht / und unzahlbarer Menge der Wallfahrtern sehr denckwürdig: Dann in disem Jahr seynd von underschidlichen Städten / Dörffern / und Märckten drey Proceßion / in schöner Ordnung nach Ebersperg angestellet worden / mit allzeit dick gehäufftem Volck.

Unter anderen hat hervorgeleuchtet die Stadt Freysing / welche in langer Schlaiß und Proceßions-Ordnung Ihro Hoch-Fürstl. Gnaden selbst Vitus Adamus geführet / mit Bischöfflichen Ornat den GOttes-Dienst gehalten / zur Dancksagung / daß nicht allein sein Hoffstaab / sonderen auch die Stadt durch Gunst deß Heil. Sebastiani seye von aller Pest befreyt erhalten worden.

Eben in dem Jahr hatte der Durchl. Hertzog Albertus gewolt / daß sein gantze Grafschafft Haag zu dem Heil. Sebastiano einen Bitt-Gang anstellte / deme das gantze Gebieth andacht- und gottseelig nachkommen / und eine grosse Kertzen / hundert und dreyßig Pfund schwär / geopfferet hat / welches eben

auch

auch die von Vilßbiburg durch ein silberne Bildnuß bezeuget haben.

In folgenden dreyen Jahren / 51. 52. 3. und 54. seynd schier eben dise Gutthaten unseren Jahr-Bücheren einverleibt worden: Seitemahlen vil / so nach Ebersperg kommen / getreulich außgesagt / daß sie / da vor drey Jahren die Pest eingerissen / nach einem Gelübd / so sie dem Heil. Sebastian abgelegt / als lincks und rechts die Leichen niderfielen / unberührt gestanden / als wann das gemeine Volck sie nichts angienge.

Es ware ein Burger zu München / wegen deß Fingers in der Hand / so ihm über diemassen aufgeschwollen / mit hefftigsten Schmertzen gepeyniget. Und stunde schon in Gefahr / abgeschnitten zu werden / weilen die Wund-Artzten darfür hielten / daß besser wäre / einen Finger herzugeben / als ein Hand / und das Leben zu verliehren. Dises Mittel hat man erachtet / daß selbiges als grausamb / dem Krancken so beschwärlich / und darumben nicht anzunehmen wäre. Nachdem er derohalben zu dem H. Sebastiano sich gewendet / dörffte er

die Gesundheit verhoffen / weil er wußte / daß der güttige Heilige nicht allein den Finger / sondern auch die gantze Hand/wan es also vonnöthen wäre/darzubiethen gewohnt habe. Und sein Hoffnung hat ihn nicht betrogen. Der Krancke hat den Finger / welchen die Artzten für verlohren gehalten / frisch und gesund überkommen / sich nach Ebersperg begeben / und die Dancksagung abgelegt.

Ebenfahls hat sich der Heil. Sebastian gegen einer Kindbetherin einen Patronen erwiesen. Es ware eine / welche von einem halben Jahr her / auß nicht lären und vergeblichen Zeichen / der Mutter und dem Kind übel förchtete. Es kame hinzu die Meynung der Hebammen / welche argwohnten / die Leibs-Frucht wäre entweders über zwerch / oder sonst verwickelt. Da die Todtes-Stund herzu nahete / hat die Kinds-Mutter sich und ihr Kind dem Heil. Sebastiano nachtrucklich anbefohlen. Und sihe! die angsthaffte Mutter hat das Leben / an welchem sie verzweiffelt / durch glückhaffte Geburth / denen

Zwyllingen geben / der Heilige aber in der Sach selbsten erzeiget / daß er umb mehrers sich verdienet machen könne / er habe auch seine Gutthaten zu verdopplen gelehrnet.

IV. Absatz.

Gutthaten / so von dem Heil. Sebastiano von Jahr Christi 1660. biß auff das Jahr 1687. verlyhen worden.

ICh klaube wenig auß vilen herauß. Im Jahr 1660. ist ein gut-gesinntes Weib gewesen / welches nach einer zwey-tägigen Reiß anhero kommen / allein der Ursachen willen / daß sie einen Pfeil deß H. Sebastiani für sich empfienge: dann selbe denjenigen / so sie gehabt / verlohren / mit welchem sie (nach eigner Außsag / auch bereit die Sach mit einem Schwur zu bezeugen) das Getranck gemischet / und darmit so viel Jahr lang das Seithenstechen und andere Kranckheiten so wohl von ihr / als anderen glücklich abzuwenden gepfleget.

Joannes Georgius Staudinger / da er noch als ein Schreiber / und auff

Befehl deß Raths bey jenen gefährlichen Zeiten den schrifftlichen letsten Willen / und Inventarien / wie mans nennet / auch in den angesteckten Häusern / allwo die unbegrabene Leichnamb lagen / so durch die Pest hingerissen waren / aufsetzete / hat er doch nichts jemahlen von der Kranckheit an sich gezohen / oder durch die Gemeinschafft angenohmen / weilen er durch ein Gelübd zu dem Heil. Sebastian sich vorsichtiglich versehen hat.

Im Jahr 1668. ist der Heil. Sebastianus dem Hoch-Adelichen Stifft Edelstetten in Schwabenland zeitlich beygestanden / dessen Gnädige Vorsteherin wegen deß Vichfalls ein Gelübd gethan. Es ist glücklich alle Sucht gewichen / welches zu bezeugen die Gnädige Frau ein köstliche Priesterliche Alben / auß der zartisten Leinwad / mit grossen und sichtbaren Spitzen / von Seiden bordiret zur Schanckung gesendet.

Im Jahr 1669. hat die Gemein von Hilginen dem Heil. Sebastiano ein jährliche Meß zu Ebersperg lesen zu lassen ver-

verlobt / den Schaur von ihrem Gebieth abzuwenden / von welchem ihre Felder vorher zum öfftern geschlagen worden. Von selbiger Zeit an hat ihnen der steinnerne Himmel verschonet.

Am Pfingst-Fest selbsten / als vier Persohnen auf einem Wagen fuhren / zu den Heil. Sebastianum zu wallen / ist ein acht-jähriges Mägdlein / da der Fuhrmann eylte / von dem Wagen gefallen / den hinderen Räderen also bald mit dem gantzen Leib nnterworffen. Und gienge würcklich der Wagen über sie. Villeicht wäre sie auch / so leicht seyn kunnte / durch auffligende schwäre auch armseelig zerquetschet worden / wofern nicht der Heilige Sebastian / in Ansehung der Wallfahrt / und Anruffung / unter dem Fall die Unschuldige erhalten hätte.

Ein und anderes scheinet denckwürdiger zu seyn. Andreas Spitzhut von Tegernau / ein Knecht und Fuhrmann im Ebersperger-Hoff / ist neben einem schwär beladenen Wagen durch einen Mißtritt nider gefallen / und von den Räderen / so mit gantzer Schwäre

über den mittern Leib gangen / armseelig zugericht / und zertretten worden. Nachdeme er aber ein Gelübd-Tafel deß gantzen Verlauffs Anzeichen bey sich zu dem Heil. Sebastian versprochen / hat er dessen Fürbitt vertrauet / und also gleich ohne Zerknirschung einiges Glieds gesund worden. Es hanget die Tafel / ein Zeug der grossen Gutthat / bey deß Heiligen Altar / und mit dem Pensel bekennet sie die empfangene Hülff.

Im Jahr 1675. hat abermahlen Ebersperg ihren Heil. Patronen gutthätig erfahren wegen deß Himmels Unmilde / und stätem Regenwetter / welches / weilen er lang anhielte / die Ernd in Gefahr stunde. Nachdeme man aber die heilige Hirnschaal dessentwegen außgesetzet / und andächtige Werck angestellet / hat der Ebersperger-Himmel urplötzlich ein besserers Außsehen und Farb gewunnen / und auch das schöne Wetter einen Bestand gehabt. Eben das bezeuget von seinem Feld Johannes Drexel / welcher zů Ehren deß Heil. Sebastiani ein Meß lesen lassen / daß

daß er die schier / nach seiner Meynung/ verlohrne Erden-Frücht häuffiger / als er vermeynte / eingefexet hat.

Caspar Hirl zu Mosen hat in der Ruckkehr von München einen mit Geträyd beladenen Wagen geführet / welchem er / durch einen Mißtritt und Fall mit gantzem Leib unterworffen / nicht entweichen kunnte. Derohalben die zwey hintere Räder seinen lincken Fuß / den sie auß Gelegenheit ertappet / armseelig zerbrochen; nach einem Gelübd erfreuet sich der gute Mann / daß es sich mit ihme gebesseret / und unter dem glückhafften Wund-Artzten die Bein ohne abscheulichen Schaden oder Mangel deß Leibs oder Füß zusammen gehailet seyen / welches er mit einer aufgehenckten Tafel hernach bezeuget hat.

Ein Tafel / als ein Zeugin deß Wunderwercks / hat Maria Kamerlorin aufgehencket / durch welche sie bekennet / detz Todtes Rachen entgangen zu seyn : Sie leidete an dem tödlichen Krebs / dessen Cur über alle Menschliche Hülff zu seyn schine.

Im Jahr 1680. ware Andreas Hamersperger durch unmäßiges Blutschwaissen auß der Nasen auf das äusserist kommen / und da andere Mittel/ den Brunn-Quell zu stillen/ nichts verfangten / so bald er dem Heil. Sebastian anbefohlen worden / haben alsobald die stäts trieffende Tropffen zu fliessen aufgehöret / und durch Hülff dises Leib-Artztens hat er gleich die vorige Kräfften und lebhaffte Farb widerumb empfangen.

Die Pfeil / welche in Nahmen / und Anrührung der Heil. Hirnschaal geweyhet werden / haben von einem hohen Stands-Herrn / nachdem selbige nach Böhem / zu dessen Gütter / welche er allda besitzet / verschicket worden / ihr Lob und Sig wegen der vertribnen Pest darvon getragen / und die Ehr deß gnädigen Heiligen an eben selbigem Orth nicht wenig befürderet.

Sehr denckwürdig ist der Schiffbruch / welchen die Wasserburger bey Crainburg gelitten. Das Schiff gienge fort mit vielen Persohnen beladen / die andächtige Wallfahrter / so nach

Al-

Alten-Oetting zu wallen gesinnt waren/ auf dem Inn hinab zu führen. Aber etliche haben geschwinder bey dem Ufer der Ewigkeit angelendet/ indeme über dreyßig/ so vil man waiß/ auß derselben Zahl ertruncken seynd.

In disem Zustand hat einer bekennet/ daß er dem Heil. Sebastiano das seinige/ ein anderer aber seines Weibs Leben schuldig wäre: Dann als selbige deß Schwimmens unerfahren ein Zeitlang unter dem Wasser verweilet/ und überflüßig getruncken/ hat selbige/ nachdem der Mann zu dem Heil. Sebastiano ein Gelübd gethan/ das Haupt widerumb hervorgestrecket/ und ist darvonkommen. Ein andere/ als sie in eben disem Schiffbruch lang von dem Wasser hin und her gerissen den Heil. Sebastianum angeruffen/ hat die grössere Bildnuß deß gecreutzigten Heylands/ so auß Anordnung GOttes auch auß dem Schiff gefallen/ und schwimmen gesehen/ als ein im Schiffbruch geschicktes Brett ergriffen/ und durch dises Zeichen deß Heyls und obsigenden Schifflein glückseelig hinaußgeschwummen.

men. Die entledigte haben die von St. Sebastiano erhaltene Gutthat mit aufgehengter Gelübd-Tafel bezeuget.

Der Durchl. und Hochwürd. Fürst selbsten Albertus Sigismundus/ Hertzog in Bayrn / Bischoff zu Freysingen und Regenspurg/ hat nach einigem Verlurst seines Vichs befohlen / man solte das gesegnete Wasser in grosser Menge durch die Heil. Hirnschaalen durchlauffen lassen / und selbiges hernach unter das Getranck vermischt / zu gebrauchen; Und durch dises heylsame Mittel hat er die Sucht von seinem Vich beyzeiten vertriben / in welchem Anligen auch andere / die ich Kürtze halber umbgehe / deß Heil. Sebastiani Hülff angerühmet haben.

Das Jahr Christi 1687. ware der Kirchen zu Ebersperg sonderbar denckwürdig / der Ehr halber / welche sie von der Stadt München empfangen; Beyde Bruderschafften die von dem Titel deß Heil. Creutzes zu Forstenried / und deß Heil. Sebastiani, so zu München aufgerichtet worden / haben sich an dem Vorabend der Heil, Mariæ Magdalenæ

nach

nach Ebersperg begeben in einer Zahlreichen Proceßion von viertausend Persohnen mit besonderer Ehrbarkeit und Andacht. Es begleiteten selbige nicht allein das gemeine Volck / sondern auch die erste Häupter / und Hoffs-Zierden / die geheime Räth / Grafen und Frey-Herrn / die Burgermeister und Stadt-Rath. Das fürnembste Zihl und End der Volck-reichen Proceßion durch die Andacht ware dem gemeinem Weesen zum besten angesehen / daß unseren Soldaten / die in Ungarn den Krieg GOttes führten / herrliche Sig wider die Türcken mit einhelligem Gebett von dem Herrn der Herrschaaren erlangt wurden. Welches hernach der glückliche Außgang bewisen / da der Türck bey Mohatz nahmhafft geschlagen worden; Welcher Sig hernach der gantzen Kirch so erfreulich und glorwürdig / dem Feind aber sehr kläglich gewesen ist.

Ferners ermanglen auch in disem Jahr nicht die vom Himmel herab durch den Heil. Sebastianum ertheilte Gutthaten / welche in die Jahr-Schrifften

ha-

haben verzeichnen lassen die jenige/ welche selbe empfangen / besonders / so durch Hülff deß H. Sebastiani von hitzigen Fieberen seynd erlediget worden.

Wir haben aber so vil Gutthaten / neben den erzehlten/ weilen sie den obgedachten meistentheils gleich / nicht melden wollen / damit das Büchlein nicht zu groß wurde. Das allein fügen wir hinzu / daß er durch sein viel bey GOtt vermögende Vorbitt nicht allein die Pest abgetrieben / sondern auch in hitzigen Fiebern/ Rothen-Ruhr/ Pedeggen/ Außdörrung/und Schwinden der Armben/ Unsinnigkeit / Geschwulsten / Fuß-Schmertzen / Außsatz / Kinds-Nöthen/ Stumme der Persohnen/ tödlichen Fällen von der Höhe herab / Geschwären / Fraiß/Erstarrung der Glidern/ Haupt-wehe / Vich-Sucht / Apostemen / Gehörlosigkeit / Feurs-Brunsten / Seithen-Stechen / Schlag und Gichbruch/ Erfindung deß Verlohrnen/Verzweifflung / rc. und anderen Kranckheiten mehr / welche in denen Geschichten der Länge nach in Latein beschriben worden/sich jederzeit gutthätig erzeiget hat/

und

und annoch biß auf heutigen Tag und 1715. Jahr/ mit eben dergleichen Wundern erzeiget/ welche man jährlich allhie zu Ebersperg abzulesen pfleget: GOtt seye gelobt in seinem Heil. Martyrer Sebastiano/ deme/ nach GOtt/ dises Büchlein zu Ehren gereiche/ ohne

ENDE.

Register
Der Städten/ Märckten/ und anderen Orthen/ welche zu Ebersperg grössere Kertzen haben/ und Jährlich/ oder zu gewisen Zeiten zu dem Heil. Sebastian Proceßion anzustellen pflegen.

Aibling. Marckt.
Albiching.
Althaim. Zu ungewiser Zeit
Alt-Arding.
Alt-Müldorff.
Arding. Stadt.
Amerang.
Antzing.
Arger.
Aschaim.
Attl.
Auffkirchen.
Atzing.
Babelsheim. In drey Jahren
Branau. Stadt. In zehen Jahren.
Crainburg. Marckt. In dreyen Jahren.
Dorffen. Marckt.
Duntenhausen.
Ebersperg
Eggenfelden. Marckt.
Elmosen.
Emating.
Emering.
Englsperg. In drey Jahren.
Entlhausen.
Erharding. Mit Nidernpergkirchen. In drey Jahren.
Eütting.
Felden. Marckt. In zwey Jahren.
Flossing. In drey Jahren.
Freysing. Stadt. Zu ungewisem Jahr.
Gars.
Glaßkern.
Glon.

Grüs-

Gräffing. Marckt.
Grienthal.
Hag. Marckt.
Hochstett.
Hochenbrunn.
Holtzen
Humeln.
Inding.
Ismaring.
Iser.
Jettenbach. Zu ungewisem Jahr.
Kirchdorff.
Kirchhaim.
Langenpreisingen.
Lendorff.
Möring.
Mettenhaimb. In drey Jahren.
Müldorff-Stadt. In drey Jahren.
Mittbach.
Mosen.
Mosen. Bey Altburg.
Mosburg. Stadt. In drey Jahren.
München. Stadt. zu ungewisem Jahr.
Neumarckt. Marckt.
Neu-Oettingen Stadt. In vier Jahren.
Oberndorff.
Oberföring.
Oberhäching.
Obing.
Ostermünchen.
Ottendichel.
Ottersing.
Pemering.
Pechlern.
Peter am Hard.
Perlach.
Pfaffing.
Pockeren.
Pogenhausen.
Prugg.
Puecy.
Reuttkirchen.
Riding.
Rosenhaim. Marckt.
Schnaitzing.
Schwaben. Marckt.
Schwindau.
Schwindkirch. In zweyen Jahren.
Sigersbrun.
Steinering.
Steinkirchen.
Taufkirchen.
Tegernbach.
Trosburg. Marckt. In siben Jahren.
Veldkirch.
Waging.
Wald Pfarr bey Oettingen.
Walpertskirch.
Warnbach.
Wartenberg.
Wasserburg. Stadt.
Wörth.
Wünering. Zu ungewiser Zeit.
Zornolding.

Wo nichts angemercket / selbige kommen alle Jahr.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unabläßiger Gnaden-Schutz Deß Gut- und Wunderthätig-Heiligen Helden- und Martyrers Sebastiani Zu Ebersperg in Bayrn Wider die Pest, und allerley Kranckheiten, Von erster Orths-Stifftung an, biß auf jetzige Zeit fortgesetzet

München 1715

Bavar. 1119
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373888-8
VD18 90491521